Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 149 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung. | Merseburg, Sonnabend/Sonntag, den 29. Juni 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 u. Markt 24. | Einzelpreis 10 Pf.

Eine Erklärung Haile Selassies

Abessinien vertraut darauf, daß die Großmächte den Krieg verhindern werden

In einer Unterredung mit einem Sonderberichterstatter des „News Chronicle" erklärte der Kaiser von Abessinien u. a., wenn es zu einem Krieg komme, werde er seine Truppen selbst anführen. Auf die Frage, ob er wirklich an einen Krieg glaube, antwortete er, er vertraue immer noch darauf, daß der Völkerbund und die Großmächte den Krieg verhindern könnten.

Die Mitteilung, daß England wirtschaftliche Zugeständnisse Abessiniens an Italien vorgeschlagen habe, sei nur ein Pressebericht. Abessinien gewähre rein wirtschaftliche Konzessionen nur an Privatleute oder Firmen, nicht aber an Regierungen. Die italienischen Staatsangehörigen würden wie bisher auf der Grundlage vollkommener Gleichberechtigung mit den anderen Ausländern behandelt werden. Der Kaiser erklärte ferner, daß neutrale Ausländer im Kriegsfall nicht das Land zu verlassen brauchten, da die abessinische Regierung für ihre Sicherheit sorgen werde.

*

Eden suchte nach seiner Rückkehr aus Paris Außenminister Sir Samuel Hoare auf und erstattete ihm über seine Unterredungen mit Mussolini und Laval Bericht. Die gesamte italienische Presse beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Reise Edens, die als Mißerfolg dargestellt wird. Der Pariser Bericht des „Giornale d'Italia" gipfelt in der Bemerkung, bei den Besprechungen in Paris sei man auch nicht einen einzigen Schritt vorwärts gekommen. Der englischen Regierung sei damit nur der Beweis dafür geliefert worden, wie lebhaft die französische Reaktion gegen die deutsch-englische Flottenverständigung sei. Sämtliche Berichte der römischen Abendpresse befassen sich außerdem in breiter Form mit den in Rom von Eden vorgebrachten Vermittlungsvorschlägen zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles. Die Berichte sind darauf abgestellt, daß diese Vorschläge für Italien unannehmbar seien.

Hinter verschlossenen Türen

Die Verhandlung gegen die Kreml-Wache.

Im Zusammenhang mit der Verhaftung von Angehörigen der Kreml-Wache wird bekannt, daß insgesamt 28 Mitglieder der Wache festgenommen worden sind. Sie werden vom Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes abgeurteilt werden, wobei die Verhandlung hinter verschlossenen Türen erfolgen wird. Den Verhafteten wird gegenrevolutionäre Betätigung, Beziehungen zu sowjetfeindlichen Elementen, Disziplinlosigkeit und Verstoß gegen die Dienstvorschriften der Wache vorgeworfen. Nach einer weiteren Mitteilung hat das Bundeskommissariat die Wache des Kreml durch besonders ausgezeichnete Kräfte verstärkt.

„Wegen kulturpolitischer Unzuverlässigkeit"

Dr. Friedrich Mahling amtsenthoben.

Wie die Pressestelle der Reichsmusikkammer bekanntgibt, wurde der bisherige Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Musik im Zeitbewußtsein" und Leiter des Presse- und Kulturamtes der Reichsmusikkammer, Dr. Friedrich Mahling, auf Anordnung der Geschäftsführung der Reichskulturkammer wegen kulturpolitischer Unzuverlässigkeit mit dem heutigen Tage seiner sämtlichen Aemter in der Reichsmusikkammer enthoben.

Ein Blick ins „Sowjetparadies"

Unglaubliche Zustände im Donetz-Gebiet.

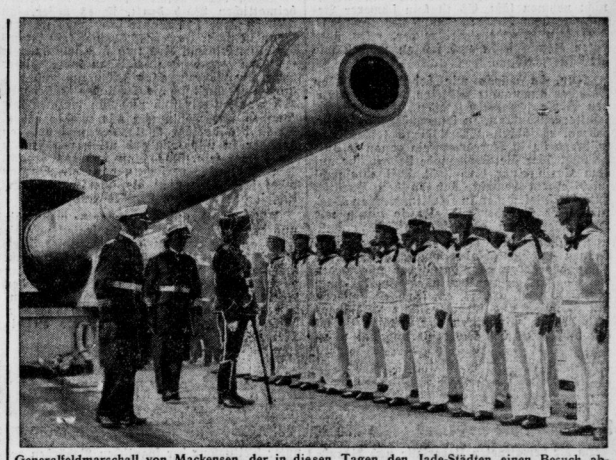
Das Blatt des Kommissars für die Schwerindustrie „Sa Industrialisajia" hat einen Fall „besonders empörender Vernachlässigung der Lohnzahlungen" aufgedeckt, einen Fall jedoch, der, wie das Blatt mit Resignation feststellt, nicht einzeln dasteht, sondern für ganze Industriezweige typisch ist. Im Donetz-Gebiet, dem wichtigsten Steinkohlenbezirk des Landes, bilden sich schon an den Tagen, die den Lohnzahlungen vorausgehen, am Spätnachmittag vor den Kassenfenstern der Bergwerke lange Reihen wartender Menschen, die die ganze Nacht durch stehen müssen, um am nächsten Morgen — allzuoft nur zu erfahren, daß kein Geld vorhanden ist. Oft ist es nicht rechtzeitig eingetroffen, oft reicht das vorhandene Geld nicht aus. Die Praxis der von den Werkleitungen eingeführten obligatorischen Vorschüsse führt dazu, daß die Arbeiter oder ihre Familienangehörigen mehrere Male im Monat hindurch stehen müssen. Auf verschiedenen Gruben haben die Arbeiter seit Mai weder Vorschuß noch Lohn erhalten, ja, es gibt Grubenarbeiter, die seit Februar ohne Lohn geblieben sind. An den Zahlungstagen müssen sie aber da sein.

Das Führerkorps der Partei

tagte am gestrigen Tage in München.

Gestern vormittag 10 Uhr fand im großen Sitzungssaal des Münchener Rathauses unter dem Vorsitz des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und in Anwesenheit mehrerer Reichsleiter eine Tagung der Gauleiter der NSDAP. statt. In einer Ansprache machte Dr. Ley Mitteilungen über die Organisation und Durchführung des Reichsparteitages, die ihm vom Führer übertragen worden ist. Das Programm des Reichsparteitages, das in seinen Grundzügen mit dem Führer durchbesprochen und festgelegt wurde, wurde erörtert und mitgeteilt, daß die für den 4. Juli in der Berliner Krolloper in Aussicht genommene Konstituierung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates verschoben wurde und im Rahmen des Reichsparteitages stattfinden wird.

Die Tagung befaßte sich anschließend mit den aktuellen Problemen, die sich aus der Führungsaufgabe der Partei ergeben. Um 17 Uhr traten die Reichsleiter der Partei im Braunen Haus zu einer Tagung zusammen.



Generalfeldmarschall von Mackensen, der in diesen Tagen den Jade-Städten einen Besuch abstattete, besichtigte das Panzerschiff „Deutschland" und schritt die Front der angetretenen Mannschaften ab. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Die Ergebnisse der Gauleitertagung wurden zusammengefaßt und ausgewertet sowie eine Reihe wichtiger Einzelfragen des Verhältnisses zwischen Partei und Staatsapparat eingehend behandelt. Der Abend versammelte das Führerkorps der Partei zu einem kameradschaftlichen Beisammensein.

An den Führer und den Stellvertreter des Führers wurden von den versammelten Reichs- und Gauleitern Begrüßungstelegramme gesandt.

Wilder Panzerzugangriff auf Peiping

Die Meuterer zurückgeschlagen / Kwantung-Armee fordert: „Der Orient den Orientalen"

Am Südtor der alten Kaiserstadt Peiping kam es gestern morgen zu einem erbitterten Kampf zwischen Teilen der Peipinger Garnison und meuternden Soldaten aus den geräumten Grenzprovinzen. Die Meuterer, die sich eines Panzerzuges bemächtigt hatten, waren vor das Südtor gefahren und hatten von dort ein heftiges Schrapnellfeuer gegen das Tor und die Mauer eröffnet. 2000 Mann des Generals Wan-fu-Ling warfen die Angreifer nach kurzem, heftigem Kampf zurück. Die Schießerei hat unter der Bevölkerung nur einen Toten und einige Verwundete als Opfer gefordert, dagegen haben die 300 Angreifer 30 Tote verloren. Die Aufständischen wurden teilweise gefangen genommen, auch der Panzerzug konnte ihnen entrissen werden. Der Rest marschierte auf Fengtai zurück.

Hierbei soll es, wie der „Berl. Lok.-Anz." berichtet, auch zu Zusammenstößen mit japanischen Wachposten gekommen sein. Der Bahnverkehr zwischen Peiping und Tientsin war vorübergehend unterbrochen. Infolge der Schießereien entstand in Peiping eine große Panik. Sämtliche Schulen und Banken blieben geschlossen. Auch ein Teil der Geschäfte hatte aus Furcht vor Unruhen nicht geöffnet. Obwohl im Umkreis der Stadt noch vereinzelte Schießereien vorkommen, ist die Ruhe im wesentlichen wiederhergestellt. Der Kriegszustand, der vorübergehend über Peiping verhängt war, konnte wieder aufgehoben werden. Dagegen befindet sich Fengtai noch immer in den Händen der Aufständischen. Drei Reglimenter haben den Befehl bekommen, die Stadt zu umzingeln und zur Uebergabe aufzufordern. Kommen die Aufständischen der Forderung nicht nach, soll Fengtai gestürmt werden.

In Peiping verbreitete sich gestern das Gerücht, daß sich etwa 300 Meuterer in Zivil in die Stadt eingeschlichen hätten. Diese Mitteilung soll angeblich von den Gefangenen gemacht worden sein. Daraufhin wurde in der Nacht zum Sonnabend erneut der Belagerungszustand über Peiping verhängt.

Der japanische General Doihara erklärte, daß Japan an der Meuterei der chinesischen Hopei-Truppen völlig uninteressiert sei und stellte alle Gerüchte über die beabsichtigte Bildung eines autonomen Staates in Nordchina sowie das Heranziehen japanischer Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Abrede.

*

Die japanische Kwantungarmee hat eine Erklärung veröffentlicht, die sich auf die Grundlagen der japanischen Politik gegenüber China bezieht. In der Erklärung werden folgende Forderungen an das japanische Außenamt gestellt: Japan soll bei der Zusammenarbeit von Japan, Mandschukuo und China die verantwortliche Führung übernehmen. China soll die ausländischen Einflüsse beseitigen und anerkennen, daß Japan China vor einer Aufteilung gerettet hat. Die Regierung Tschiangkaischeks und die Kuomintang seien, so heißt es in der Erklärung weiter, zu einer Politik der Verständigung mit Japan unfähig und daher von Japan abzulehnen. Im Fernen Osten müsse eine grundsätzliche Neuorientierung unter der Losung „der Orient für die Orientalen" verlangt werden. Auch Sowjetrußland müsse Japans Führung im Fernen Osten anerkennen und seine Politik darauf abstellen. Zunächst wird für Japan in Nordchina die politische Führung gefordert bei völliger Unabhängigkeit von Nanking.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte zu den Forderungen der Kwantungarmee, daß es sich bei diesen lediglich um eine grundsätzliche Darlegung der Haltung der Kwantungarmee handele. Das Kriegsministerium hat jedoch mitgeteilt, daß es sich um Forderungen des ganzen japanischen Heeres handele.

Die polnischen Seeoffiziere in Berlin

Der Befehlshaber der zur Zeit in Kiel liegenden polnischen Zerstörer „Wicher" und „Burza", Kapitän zur See Frankowski, und weitere 5 Offiziere trafen gestern in Berlin ein, wo sie am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz mit weißen und feuerroten Lilien und Schleifen in den polnischen Farben weiß-rot niederlegten.

O du mein Deutschland!

Ferienruf eines Auslandsdeutschen

Von Gustav W. Eberlein, Rom-Frascati.

Zuweilen, wenn vor den in die Ferne schweifenden Augen des Auslandsdeutschen die Heimat aufsteigt wie eine Fata morgana, überschön, lockend und licht, zuweilen nimmt er den Kopf in die Hände und spricht ihm vernünftig zu: Nüchtern bleiben! Das Bild ist trügerisch, nur dein Vaterlandsgefühl, nur der brennende Heimatdurst gaukelt es dir vor . . .

Aber ein Rest von unwilligem Zweifel bleibt. Und dann sitzt man in der Stunde, die zum neuen Jahr hinüberleitet, vor den urgründigen Aetherwellen und lauscht unter fremden Sternen ins Dunkel: da hebt es an, ein Tönesschwellen und Dröhnen, ein unfaßbar mächtiges, feierliches, herzumklammerndes Läuten und Rauschen und Brausen — die deutschen Dome. Es hallen die Türme von Nürnberg, es spricht das Münster zu Ulm, Magdeburg fällt ein, Quedlinburg, das urdeutsche Danzig — da, das ist die Frauenkirche in München, nun wird Königsberg kommen, es wallt hinüber zum Rhein, zum Meer, zu den Bergen, es geht der Gott, an den wir glauben, durch deutsches Land, und seiner Stimme Gewalt zwingt Alpen und Wüsten, bis zum Kreuz des Südens dringt sie durch, dringt immer noch weiter und tiefer: bis in die letzte deutsche Brust dort draußen.

Quedlinburg! Warum warst du noch nicht in Quedlinburg? Wir lächeln, ein wenig verlegen — ja, warum eigentlich waren wir in Paris und Algier und Manchester und Bukarest, aber noch nicht in Quedlinburg? Das Münster von Konstanz: südlichste Stadt des Reiches — oder ist es Lindau? Der Dom in Oberlingen — wo anfangen, wo aufhören? Es dröhnen und sehnen siebzig deutsche Dome. achtzig, sie sind nicht zu zählen. Wem eine solche Nacht nicht die Augen feuchtet, der ist kein Deutscher. Und der Tag mag noch so nüchtern sein, er wird die Frage, wo es ein zweites solches Land gäbe, nicht beantworten.

Es kommt der Frühling, und schon dürren die Halme im schönen Süden, es kommt der Sommer, und wir lesen, daß es zu Hause immer noch regnet, und wenn wir's der andern sagen, den Sonnenkindern, dann staunen sie und wollen es nicht glauben, daß es ein so begnadetes Land gebe. Sie sind schon halb verschmachtet, braun und tot die Fluren, so weit das Auge reicht, die Oliven stehen staubgrau da, starre Mumien, kein Waldschatten, kein freundlicher Wiesenweg, Stein über Stein, man weiß nicht, welche davon Häuser sein sollen und welche nur so scheinen. Da wird das deutsche Dorf wahrhaftig zu einer Fata morgana.

In Deutschland gibt es keine Malaria. Das ist uns so selbstverständlich, daß keiner davon spricht, daß es in keiner Werbeschrift für Deutschland auch nur erwähnt wird. Schaue sich dagegen einer die schwarzen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0001

Malariakarten an, und er wird verstehen, warum einem Südländer eine solche Gegend als das Paradies erscheinen müßte — wenn es ihm einer sagen würde, daß es so etwas überhaupt auf Erden gibt.

Fährt man über die Grenze, so wird es im Zug auf einmal so merkwürdig hell. Das erste, was einem auffällt, ist — die Reinmacherfrau. Und die Speisewagenkellner haben blütenweiße Jacken an. In der fahrenden Klause gibt es Handtücher! Wir staunen, wir lächeln und denken: also das gibt es, das gibt es wirklich, wie oft man sich doch wiederholen muß: das gibt es in Deutschland und anderswo nicht. . . .

Gut, daß man die deutsche Kleinstadt entdeckt hat. Sie muß gleich nach den Domen eingereiht werden. Du lieber Himmel, groß zu sein, ist keine Kunst, sonst wären die Amerikaner mit ihren Superlativen die glücklichsten Menschen nicht nur, sondern auch die seelentiefsten. Dort drüben sieht ein Ort wie der andere aus, wie im Süden ein Bergnest dem andern gleicht, jede deutsche Kleinstadt dagegen führt ihr eigenes Innenleben und zeigt daher ein anderes Gesicht. Dinkelsbühl! Meersburg! Wolfram Eschenbach! Wer weiß denn etwas von Ölingen? Ich lobe mir den deutschen Kleinbürger, der sich sein Gesicht nicht nehmen läßt. Es ist kein schwerer Beruf, bei dem heutigen Stand der Kosmetik, auch kein besonders geistreicher, alles über einen Kamm schön und fad zu machen wie die Tillergirls.

Nun, da wären wir bei den deutschen Mädchen angelangt: Mädchen, die ihre blonden Zöpfe baumeln lassen, den Rucksack schultern, wandern, in Jugendherbergen einkehren, radfahren, Arbeitsdienst leisten . . . während sie in Roccacanuccia genau so aufgemacht über die Promenade stelzen wie auf dem Corso einer Großstadt. Mit einemmal wird einem bewußt, daß es den Backfisch zum Beispiel weder in Italien, noch in Spanien oder Griechenland gibt, so wenig wie Jugendherbergen oder Wanderlust.

Man baut, wir sehen es, mächtige Autobahnen in Deutschland, amerikanisch großzügig, zugegeben, aber dazwischen regiert der Landschafter. Er bastiert nicht mit Reklameplakaten, grell, greller, am frechsten, sondern mit Bäumen und Blumen. Der Ausländer ist verblüfft, wir nicken nur beseligt. Selbst der Rhythmus der Motorisierung hat unseren Pulsschlag nicht aus dem Gleichgewicht geworfen. Wir fahren offen, wir trinken Landschaft — ein anderswo unbekannter Brauch.

Auf der Rheinterrasse gibt es ein anderes Gebäck als in der Nürnberger Rostbratwurstküche, im Münchner Kaffeehaus hat man die Auswahl zwischen einem Dutzend Torten, in Köln ist es wieder anders, seltsam. Fast jedes öffentliche Lokal, jede Weinstube überhaupt ist anders, hat Eigenart. Anderswo schaut ein Restaurant samt Kellnern, Stühlen, Speisekarten so aus wie das andere. Woran liegt das wohl? Unendlich reich in seiner Mannigfaltigkeit ist das deutsche Land. Ein Glück, daß wir die Gleichmäßigkeitsschere der Renaissance nicht so tief gefühlt haben, bis in die Bildergalerien reicht die Andersartigkeit, diese vielgestaltige Bodenständigkeit. Immer und überall bei Domen und Burgen wie in den kleinen Dingen des Alltags hat man das Gefühl: echt, alles echt! Nirgends Schablone. Gewachsen, verwurzelt, selbstständig, nicht importiert, nicht nachgemacht. Nein, nein, das Heimatgefühl hat uns nichts vorgemacht, es ist schon so, es kann sich kein Land mit Deutschland messen.

Wenn der Auslandsdeutsche an seinen heimatlichen Wald denkt, ist es besser, ihn nicht zu stören, er könnte sonst grob werden. Denn in unser Innerstes braucht kein Fremder einzudringen. Und nun sind wir da, wir wandern durch den heiligsten Dom dieser Erde, die Föhrenspeiler stehen um und um, droben verzankt sich die Gotik. Da fühlen wir, von wannen wir sind und von wannen wir kommen und wohin wir alle wieder gehen. Es ist der deutsche Wald, der uns geboren hat, der in uns lebt und webt, wir mögen wo immer sein. Das kann und das braucht kein Ausländer verstehen, aber ein Barbar wäre jeder, der nicht die überlegene Herrlichkeit des deutschen Waldes empfände.

Unser Wald, unser Sommer — wenn wir uns das vorsagen, es ist, als legten wir die Hand auf die Brust und sagten: unser Herz, Deutschland — das schönste Land. Nun laßt uns ins Land der Franken fahren, und dann zum Neckarstrand, an den Rhein, an den Rhein, an der Saale Burgen und zum Brunnen vor dem Tore, zum Mühlenrad im kühlen Grund, von der Maas bis an die Memel . . .

Frankreichs Kammer ging in die Ferien

Laval verzichtet auf die dringliche Beratung der Militärzusatzkredit-Vorlage

Kammer und Senat von Frankreich sind heute früh 4 Uhr in die Ferien gegangen nach einer Nachtsitzung, die einen unvorhergesehenen Verlauf nahm. Zunächst behauptete der sozialistische Abgeordnete Nomadier, das Weitrinken habe wieder begonnen, und es sei zu befürchten, daß die Beratschlagung der Militärzusatzkredite die laufenden diplomatischen Verhandlungen beeinträchtigen könne. Ueberdies müsse man sich fragen, ob diese Kredite überhaupt nützlich und zweckentsprechend verwendet würden. Kurz darauf erklärte Ministerpräsident Laval in der Kammer, es seien noch mehrere dringliche Gesetzesvorlagen zu verabschieden, die erledigt werden müßten, damit die Regierung im Rahmen der ihr zuerkannten Vollmachten ihre Aufgaben erfüllen könne. Um die Verabschiedung dieser Gesetze zu ermöglichen, ziehe er die Vorlage über die Militärzusatzkredite zurück.

Laval erklärte dann, nachdem die Kammer noch eine Reihe von Gesetzentwürfen verabschiedet hatte, in später Nachtstunde, daß die Regierung die Militärzusatzkreditvorlage nicht etwa zurückziehe, sondern nur auf ihre dringliche Beratung verzichtet, da erfahrlich nicht die Möglichkeit gegeben sei, sie noch im Laufe der Nacht im Senat durchzubringen. Die Sicherheit Frankreichs werde hierdurch nicht beeinträchtigt, da die Regierung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes und eines Gesetzes vom 1929 alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen könne. Die Regierung besitze die Handlungsvollmacht für Landesverteidigungszwecke aus eigener Initiative heraus, Ausgaben einzusetzen, die erst nachträglich der Genehmigung des Parlaments unterliegen. Anschließend gab Laval die erwartete Innerpolitische Erklärung ab. Die Regierung werde ohne Schwäche die Achtung vor den Gesetzen allen gegenüber durchsetzen. Die Demokratie könne nur durch Autorität verteidigt werden.

Das französische Heer habe die vornehme und hohe Aufgabe, die Sicherheit des Landes zu gewährleisten. Die Regierung werde es vor allen Versuchungen und aller propagandistischen Aktion zu schützen wissen. Ministerpräsident Laval verlas darauf um 4 Uhr in der Kammer das Schlußdekret.

Der Reichsjugendführer

zur Verkündung der Arbeitsdienstpflicht.

Aus Anlaß der Verkündung des Gesetzes über die Arbeitsdienstpflicht hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach an den Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl folgendes Telegramm gerichtet: „Lieber Reichsarbeitsführer! Am Tage der Verkündung der Arbeitsdienstpflicht denkt die ganze deutsche Jugend mit Bewunderung und Dankbarkeit Ihrer stillen Arbeit, die heute ihre verdiente Krönung erhalten hat. Die Kameraden der Hitler-Jugend grüßen in Ihnen die Soldaten der deutschen Arbeit, mit denen sie schon seit langem Schulter an Schulter marschieren."

Kongresse anmeldepflichtig

Bekanntgabe des Propagandaministeriums.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt, daß sämtliche internationalen Tagungen und Kongresse, die im Jahre 1936 in Deutschland zur Durchführung kommen sollen, beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Berlin W 8, Wilhelmsplatz 8—9, anzumelden sind. Eine Anmeldung ist ebenfalls vorzunehmen für alle Kongresse und Tagungen internationaler Art, die in Vorbereitung sind, auch wenn die Einladungen bereits ergangen sind. Der Anmelde- und Genehmigungspflicht unterliegen weiterhin Treffen, Tagungen und Kongresse im ganzen Reich, die von internationalen Arbeits- und Organisationsausschüssen vorbereitet werden. Die Anmeldung von Tagungen und Kongressen, für die als Tagungsort Berlin in Aussicht genommen ist, hat unmittelbar beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu erfolgen; für Tagungen im Reich bei den zuständigen Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Es wird jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, daß während der Dauer der Olympischen Spiele 1936 vom 1. bis 16. August außerdem 14 Tage vor Beginn und acht Tage nach Beendigung der Olympischen Spiele Tagungen und Kongresse in Berlin nur stattfinden können, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den Olympischen Spielen stehen.

Seldte vollendet sein 53. Lebensjahr

Am heutigen 29. Juni vollendet Franz Seldte, Gründer des Stahlhelm und Bundesführer des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm), der Reichs- und preußische Arbeitsminister, sein 53. Lebensjahr. In der Bundeszeitung „Der Stahlhelm" schreibt Franz Schauwecker aus diesem Anlaß u. a.: Franz Seldte hat sein Soldatentum an der Front, an der Somme im Jahre 1916 mit dem Blut besiegelt. Er verlor den linken Arm durch Granatsplitter, aber er verlor nicht den Glauben an die Sendung des Soldatentums. Franz Seldte ist, wie so viele Deutsche, durch den Krieg erst zu sich selbst und zu Deutschland gekommen. Nach seiner schweren Verwundung hat er durch seine dienstliche Tätigkeit Einblick in die politischen Hintergründe des großen Geschehens bekommen und wurde immer mehr darauf hingewiesen, daß eines Tages eine Revolution in Deutschland nötig sein würde, aber eine nationale. Daran hat er Zeit seines Lebens festgehalten und dieser ihm vorgezeichneten Weg nicht um einen Schritt verlassen.

BdM-Schule Einbeck

durch Reichsminister Rust eingeweiht.

Der Gautag Südhannover-Braunschweig, der vom 28. bis 30. Juni stattfindet, wurde mit der feierlichen Einweihung der zweiten Führerinnenschule des BdM. im Obergau Niedersachsen eingeleitet, die gestern Mittag in Einbeck durch den Gauleiter, Reichsminister Rust, erfolgte.

Neue Bezeichnung der Befehlshaber in den Wehrkreisen.

Die Befehlshaber in den Wehrkreisen führen, wie DNB. meldet, mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung „Der Kommandierende General des Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis."

Quick mit Lezithin
die Herz- und Nervennahrung gibt Kraft und Ausdauer bei körperlicher und geistiger Anstrengung. Sind Sie müde, abgespannt, überarbeitet, nervös, denn: Quick m. Lezithin, RM. 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe gratis durch „Hermes", Fabr. pharm. Präp., München

Kriegszustand über Barcelona

Maßnahmen der Regierung gegen überhandnehmende linksradikale Ausschreitungen

Da die bewaffneten Ueberfälle und Brandstiftungen linksradikaler Elemente in Barcelona in der letzten Zeit ständig zugenommen haben und erst in der Nacht zum Freitag wieder eine Straßenbahn und zwei Autobusse in Brand gesteckt wurden, hat der außerordentliche Ministerrat beschlossen, über Stadt und Provinz Barcelona den Kriegszustand zu verhängen.

In diesem Zusammenhange begeben sich heute der spanische Kriegsminister sowie der Innenminister nach Barcelona, um den Kriegszustand selbst zu verkünden und Untersuchungen vor allem über die von der Polizei durchgeführten Gegenmaßnahmen vorzunehmen. Es wird vermutet, daß — wie die vor kurzem erfolgte Dienstentlassung von 74 Polizeibeamten in Barcelona auch zeigt — gewisse Beamte nicht mit der nötigen Energie gegen die Verbrecher vorgehen.

*

In der Nacht zum Donnerstag verübte in Madrid eine Gruppe Kommunisten einen Ueberfall auf das erst vor wenigen Tagen unter Teilnahme der spanischen Behörden eröffnete Werbe- und Auskunftsbüro der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, das in einer Hauptstraße der Stadt liegt. Durch Steinwürfe wurde das große Schaufenster des Büros, das die Aufmerksamkeit der Madrider Bevölkerung in besonderem Maße auf sich gelenkt hatte, sowie ein Teil der Lichtreklame und Beleuchtungsanlage zertrümmert. Die Polizei zerstreute die Menge durch Abgabe einiger Schreckschüsse und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Danzigs Volkstagspräsident

von seinem Amt zurückgetreten.

Wie das Büro des Danziger Volkstagspräsidenten mitteilt, hat der derzeitige Präsident des Volkstags, Senator a. D. von Wunck, sein Mandat als Abgeordneter der NSDAP. niedergelegt. Die Mandatsniederlegung bedeutet natürlich zugleich den Rücktritt als Präsident des Volkstags. Die Geschäfte des Volkstagspräsidenten nimmt geschäftsordnungsmäßig der Erste Vizepräsident des Volkstags (NSDAP.) wahr.

Landwirtschaftliche Studienordnung

Sechssemestriger Studienplan vorgelegt.

Anläßlich des in Goslar stattfindenden Reichstreffens der deutschen Diplomlandwirte hat Reichsminister Rust die neue Studienordnung für das künftige landwirtschaftliche Studium verkündet. Sie fügt das landwirtschaftliche Studium aufs engste in den Wirkungsbereich der Universität ein. Mit der Neuregelung sei, so heißt es dort, die Landwirtschaftswissenschaft aus der Gemerbe- und Erwerbsatmosphäre herausgenommen worden und in eine politische Auffassung hineingefügt worden, die ihre Aufgabe darin sieht, wie der deutsche Lebensraum am besten genutzt wird, um unserem Volk die Gesunderhaltung und das Bauerntum zu gewährleisten. Der künftige Landwirt soll aus seinem Wirkungsbereich heraus die Gesamtzusammenhänge sehen und von hier aus seine Einstellung finden. Wer künftig Landwirtschaft studiert, solle daher mit einem gediegenen fachlichen Wissen und handwerklichen Können auch die tiefere Einsicht in die übergagenden bevölkerungs-, kultur- und wirtschaftspolitischen Aufgaben des Nährstandes vermittelt erhalten. Es wird ein fester Studienplan aufgestellt. Der Besuch der Haupt- und Sondervorlesungen ist jedem Studenten völlig freigestellt. Pflichtvorlesungen gibt es nicht mehr. Entscheidend ist nur die Leistung in der Prüfung. Zum Studium der völkisch-politischen Grundlagen und der Wirtschaftswissenschaften sind die gleichlaufenden Vorlesungen zu besuchen, die sich in den Richtlinien für das Studium der Wirtschaftswissenschaft finden. Der Aufbau des Studiums sieht sechs Halbjahre vor.

Grundsätzlich neu ist hinzugekommen, daß nur der die Prüfung ablegen kann, der bauernfähig im Sinne des Reichserbhofgesetzes ist. Zur Bauernfähigkeit gehören deutsche Staatsangehörigkeit, arische Abstammung (Stichtag: 1. Januar 1800), Ehrbarkeit und Fähigkeit zur ordnungsmäßigen Wirtschaftsführung. Es ist die Möglichkeit geschaffen worden, daß besonders tüchtige Leute, die nicht das Abiturium haben, auf Grund besonderer Leistungen zum vollberechtigten Studium zugelassen werden können.

Der Maler Hans Dettloff, Leuna

Ein Künder der heimischen Industrielandschaft

Vom 2. Juli ab zeigt die Berliner Galerie Curlitt Gemälde, Zeichnungen und Aquarelle des Malers Heinz Dettloff, Leuna-Merseburg. Der Name dieses Malers mag manchen bekannt sein, von seinen Werken wissen nur die wenigsten etwas.

Als der Maler Dettloff vor drei Jahren zum ersten Male mit einer Gesamtausstellung in der Buchhandlung Stollberg, Merseburg, an die Oeffentlichkeit trat, da war man überrascht von dem Willen zu kraftvoller Gestaltung, der in diesen Bildern zum Ausdruck kam, von der Fülle der Vorwürfe, und man spürte hinter den Bildern einen Menschen, der noch mitten in den Kämpfen um die seinem malerischen Gestaltungsdrang am besten entsprechende Ausdrucksweise stand. Seitdem war es nach außen still um den Maler. Jetzt, nach drei Jahren, überrascht uns Dettloff mit der Tatsache einer Gesamtausstellung seiner Werke in der Berliner Galerie Gurlitt. Ein gewaltiger Schritt vorwärts, der das Interesse an dem Maler und seiner Entwicklung in den letzten drei Jahren erneut in stärkstem Maße wachruft.

Einige kiographische Notizen mögen hier eingeschoben sein. 1901 in Berlin geboren, widmete sich Dettloff nach abgeschlossener Schulzeit dem Beruf des Zeichenlehrers, studierte an der Staatlichen Kunstschule Berlin und kam dann als Zeichenlehrer an das Neuhaldensleberner Gymnasium. Lange hielt es ihn dort nicht. Er bewarb sich nach Merseburg. Der Grund der Bewerbung ist typisch genug für diesen Maler und aufschlußreich für das Verständnis seiner Kunst: es zog ihn, wie er sagt, nach der Industrielandschaft. Seit 1929 ist er als Zeichenlehrer am Merseburger Reformrealgymnasium tätig. Er wohnt in Leuna, dicht an dem Werke, das wohl der gigantischste und sichtbarste Ausdruck des schöpferischen Geistes ist, der unsere Zeit erfüllt.

Im Schaffen Dettloffs nimmt, neben vielem anderen, gerade das Industriebild eine hervorragende Stellung ein. Und so, wie der einzelne Mensch in jedem Stadium das letzte Ziel seines Lebens in sich trägt und dieses letzte Sein gleichsam rückwirkend, in gleich welcher Form, sich immer wieder Ausdruck sucht, so kann man auch in Dettloffs malerischem Schaffen, bei aller Vielfalt der Vorwürfe, gerade das Thema Industrie am eindringlichsten und eigenwilligsten betont und jüngsten Zeit geben am stärksten Ausdruck von diesem geistig-künstlerischen Entwicklungsgang und legen zugleich Zeugnis ab von der intensiven Arbeit, die der Maler an sich selbst und damit an seinem künstlerischen Werke geleistet hat.

Einen breiten Raum im Schaffen Dettloffs nimmt auch die Graphik ein. In diesen Blättern, denen zumeist als Vorwürfe Erscheinungen des „Lebens an sich" zugrunde liegen, zeigt sich der Maler von einer ganz anderen Seite, die bei dem Schöpfer der wuchtigen Industriebilder zugleich überrascht und beglückt. Stark verwandt dem Stile der alten Meister werk sich in ihnen ein so tiefes und feines Gefühl für das, was man eigentlich das Nicht-sagbare nennen möchte, für die Dinge, die letzthin nur dem Gefühl und dem Erleben zugänglich sind, daß man nur immer wieder stille steht vor dem Wunder Natur, das solche scheinbar so krassen Gegensätze mit derselben Selbstverständlichkeit, die wir an ihr so oft schaudernd und bewundernd empfunden müssen, auch im schöpferischen Menschen zur glücklichsten Einheit zu verbinden weiß.

Abschluß der Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht. Am Freitag beendeten nach der im Handelsteil wiedergegebenen Rede von Dr. Ley zwei weitere öffentliche Gemeinschaftstagungen die Arbeitssitzungen der Akademie für Deutsches Recht. Der Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium Dr. Erich Volkmar hielt einen Vortrag über „Das dynamische Element bei der Neubildung des deutschen Rechtes". Ferner sprach der Präsident des Reichspatentamtes Berlin Dr. Klauer über den schwebenden Patentgesetzentwurf, dessen Leitgedanken vom nationalsozialistischen Gedankengut getragen seien. Insbesondere bringe der soziale Gehalt des Gesetzentwurfes für den Erfinder eine wesentliche Erleichterung seiner meist schwierigen finanziellen Lage. Ueber dem gesamten Entwurf aber stehe der Gedanke, daß die Sonderinteressen des Einzelnen hinter den Belangen von Volk und Staat zurückzutreten haben.

Professor Kiekebusch gestorben. In Berlin starb der Professor für germanische Vorgeschichte an der Friedrich-Wilhelm-Universität, Dr. Kiekebusch. Der Verstorbene war bis zum 1. April 1935 Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Märkischen Museums in Berlin und ist besonders durch seine Ausgrabungen in den verschiedensten Gegenden der Mark Brandenburg bekannt geworden, so durch die Ausgrabung des Königsgrabes bei Seddin und der Wasserburg bei Wittenwalde.

Die Goethe-Medaille für Hofrat Meiner. Der Führer und Reichskanzler hat dem Verlagsbuchhändler Hofrat Dr. Arthur Meiner in Leipzig anläßlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste als Verlagsbuchhändler die von dem verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille verliehen. Von der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig wurde Hofrat Meiner wegen seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft zum Ehrendoktor ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 149
Sonnabend, 29. Juni

Der Pressewart

Staatssekretär Walther Funk, der Pressechef der Reichsregierung, gibt dem „Stuttgarter NS.-Kurier" zufolge über den Verkehr der Pressewarte mit den Schriftleitungen folgende beachtenswerte Anregungen:

„Eine kleine Organisation hat einen tüchtigen Pressewart. Er weiß, was die Zeitungen brauchen, und handelt danach; er bringt seine Veröffentlichungen meist dann, wenn die Zeitungen Platz haben; er gibt den Schriftleitern gute Anregungen. Er ist als ein Mann bekannt, der der Presse gut zu dienen weiß. So hat sein Verband mit seinen Veranstaltungen, seinen Mühen und Erfolgen meist in den Zeitungen einen guten Widerhall.

Doch auch dieser Mann hat zunächst seine Erfahrungen machen müssen. Das ging so. Als er eben seinen Posten übernommen hatte, war eine Versammlung seiner Organisation. Eigentlich war nichts Besonderes dabei herausgekommen. Aber sein Vorsitzender mußte doch seine Rede in den Zeitungen gedruckt sehen und dahinterkommen, was er für einen tüchtigen Pressewart hat.

Unser Pressewart setzt sich also hin und schreibt einen schönen Bericht. Als das Werk säuberlich vervielfältigt ist, da sind es volle acht Schreibmaschinenseiten. Der Pressewart macht auch ein Begleitschreiben an die Schriftleitungen. Darin steht: „Es ist Ihre Pflicht, diesen Bericht ungekürzt auf der ersten Seite zu bringen!" Ein Stapel Briefe wandert zur Post.

In den nächsten Tagen kommt die große Enttäuschung. Eine Zeitung bringt an einer stillen Ecke einen Satz von drei Zeilen; in den übrigen steht nichts und wieder nichts. Sollen die Versammlung und die große Rede des Vorsitzenden totgeschwiegen werden? Unsern Pressewart packt der Zorn. Er geht auf die Schriftleitung und brüllt die pflichtvergessenen „Schreiberseelen" an. Er wird mehr oder weniger sanft hinauskomplimentiert. Bei der letzten Schriftleitung ist er schon ziemlich abgekämpft. Er schlägt nicht mehr mit der Faust auf den Tisch. Er schimpft nicht mehr, sondern läßt sich aufklären und belehren. Wie kommt es bloß, daß niemand den schönen Bericht abgedruckt hat?

Der Schriftleiter hat zufällig Zeit; er zeigt auf ein Schild an der Wand, und der Pressewart liest: Die Presse ist kein Prügelknabe! Die Presse ist keine Drehorgel, aus der jeder nach Belieben sich die ihm genehmen Melodien herausquetschen kann."

Gottesdienste der St.-Viti-Gemeinde.

Wegen der Fortsetzung der Erneuerungsarbeiten ist die Altenburger Kirche bis auf weiteres wieder geschlossen. Die Sonntagsgottesdienste finden für die Zeit wieder im Christianen-Waisenhaus statt. Taufen und Trauungen werden hier oder im Dom gehalten.

Ich sah den Herrn

Nicht das Sinnfällige ist unser Leben, sondern der unsichtbare Gott

Es war nicht irgendeiner von vielen Königen, sondern einer der größten seines Volkes, der da im Jahre 740 vor Christi Geburt gestorben war. Usiga war ein glänzender Feldherr und ein Vater seines Volkes gewesen. Und er hatte seinem Volk nach außen Frieden und nach innen Ordnung und Wohlstand gebracht. Kein Wunder, wenn viele im Gedenken an ihn und im Blick auf die große Vergangenheit sorgenvoll in die Zukunft schauten. „Was wird nun werden? Und wie wird es uns ergehen?" Andere aber wandten sich entschlossen dem Nachfolger zu und zogen entschlossen mit ihm in die Zukunft. Und zwischen diesen rückwärts und vorwärts Schauenden steht der Prophet Jesaias und er schaut in dem für sein Volk entscheidenden Augenblick des Herrscherwechsels weder rückwärts noch vorwärts, sondern aufwärts. Und was er sah, das hat er in dem kurzen 6. Kapitel seines Buches ausgesprochen. Man nehme sich doch die Zeit, das einmal nachzulesen. Er spricht: „Im Jahre, da der König Usia starb, sah ich den Herrn . ." Er fragt nicht erst, ob man geneigt ist, zu hören, was er sah. Es werden nicht viele Zeit gehabt haben. In Zeiten von weltgeschichtlichen Ereignissen hat man keine Zeit darauf zu hören, was ein weltfremder Prophet gesehen hat. Er würde heute auch wenig geneigte Hörer haben. Doch danach fragt er nicht, sondern tritt vor uns hin und erklärt: „Ich sah den Herrn! Sahst du ihn auch?"

Als aufrechter Mensch kann man nun zweierlei tun. Man kann dem Manne energisch den Rücken kehren und damit erklären: „Ich will nichts von dir wissen!" Oder man kann sich ihm zuwenden, bereit, ihn zu hören. Nur das kann man als charaktervoller Mensch nicht: Ausflüchte suchen. Du kannst dich nicht drücken wollen mit der gewiß richtigen Bemerkung: „Bin ich ein Prophet?" Das behauptet ja niemand! Aber das behaupte ich: Du kannst dich doch damit nicht abfinden, daß du den Jesaias seine Gesichte haben läßt und du begnügst dich mit nichts. Oder mit alltäglichen Erlebnissen. Weiter sind doch die Rückblicke in die Vergangenheit und die Ausblicke in die Zukunft nichts. Wer weiter sieht, der versucht einen Einblick in die Wege und Ziele Gottes zu bekommen. Wer aber Gott sehen will, der muß höher sehen als auf Geschichte und Gegenwart, der muß durch den Horizont hindurchsehen auf den Herrn, dessen Name ist „Ich werde sein!" Wahrlich, kürzer und erhabener konnte der Ewige sich nicht nennen. Und im Blick auf ihn werden die größten weltgeschichtlichen Ereignisse zum Hintergrund für die Offenbarung Gottes.

Sollte aber jemand ehrlich wissen wollen, wie man der Offenbarung Gottes teilhaftig wird, dem sei es mit einem Erlebnis gesagt. Als vor zwei Jahren ein Pfarrer seine Gemeinde verlassen mußte, da schenkte die ihm zum Abschied einen — Betschemel. Die Gemeinde wußte, was jemand tun muß, der den Herren sehen will. Wenn jemand Gott sehen will, dann muß er vor ihm die Knie beugen und die Hände falten. Dadurch wird keiner erbärmlich, sondern stark. Das Schwerste stand dem Jesaias bevor, nachdem er den Herrn gesehen hatte. Darum hüten sich wohl viele ängstlich vor einer Begegnung mit ihm. Jesaias bekam, als er den Herrn sah, von diesem den Auftrag, hinzugehen und seinem Volke den Untergang anzukündigen. Er wußte, daß dies sein Tod war. Und das Volk hat ihn daraufhin in Stücke zerhauen. Und doch zaudert er keinen Augenblick, als die Frage Gottes an ihn kommt, sondern erklärt: „Hier bin ich, Herr, sende mich." Nicht um etwas Besonderes zu haben, sondern um das Unerläßliche zu haben, darum mußte er, darum müssen wir den Herrn sehen!

Das ist heute nicht leicht. Es ist niemals leicht! Was es aber schwer macht, den Herrn zu sehen, das hat seine Ursache darin, daß die Menschen ganz besonders auf das Sichtbare eingestellt sind. Das heißt also auf das, was man mit Sinnen wahrnehmen kann. Darum können sie schwer eine innere Anspannung vertragen, während äußerlich gar nichts geschieht. Das ist aber die Voraussetzung für das den Herrn sehen! Darum heißt es in der Schrift: „Durch Stillesein und Harren werdet ihr stark sein!" Und im Lied: „Das Ewige ist stille, laut die Vergänglichkeit, schweigend geht Gottes Wille über den Erdenstreit."

Und was entscheidend für das Leben des Einzelnen ist, das ist auch entscheidend für das Leben der Kirche, der Zusammenfassung der einzelnen Christen. Man redet gern davon, daß heute viele ein Interesse an der Kirche hätten. Ja, so ist es. Interesse heißt nämlich „dazwischen sein", zwischen dem, was vorsteht, als — Zuschauer. Doch was hat dies Interesse, dies Zusehen zu tun mit dem: Ich sah den Herrn? Daran hängt doch aber das Leben des Einzelnen und der Kirche! Niemand kann von Sensation leben! Und am wenigsten eine Kirche. Nicht die Sensation, das Sinnenfällige, ist unser Leben, sondern der unsichtbare Gott. Und noch einmal sei es gesagt: Wer ihn sehen will, der muß vor ihm stille werden. Und wer ihn sah, bei dem ist es dann auch ein für allemal vorbei mit jeder kirchlichen Sensation. Wer den Herrn sah, der stürmt nicht davon mit dem Trutzgesang Luthers: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollt' uns gar verschlingen." Nein, wer den Herrn sah, der geht davon und denkt nicht daran, mit großen Worten von der Welt voll Teufel zu singen, sondern der gesteht: „Wehe mir, ich vergehe! . . . Denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen." Und der hat nur den einen Wunsch, daß er entsühnt und diesem Gott versöhnt werde durch Gottesboten aus dem Heiligtum.

Wähne niemand, daß dies billig zu haben sei! Es ist nichts für Schwache und Feige! Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben! Wer den Preis ganzer Hingabe an Gott nicht zahlen will, der wird nie sagen können: „Ich sah den Herrn!" Zu beneiden sind solche Leute nicht.

A. Heil.

Anordnung der Verkehrspolizei

zum Merseburger Kinderfest am Montag.

Das Polizeipräsidium Weißenfels — Polizeiamt Merseburg teilt mit:

Verkehrspolizeiliche Maßnahmen während des diesjährigen Merseburger Kinderfestes:

Am Montag, dem 1. Juli 1935 findet anläßlich des Merseburger Kinderfestes in der Zeit von 13.45 Uhr bis etwa 19 Uhr eine erhebliche Einschränkung und Umleitung des Straßenverkehrs in Merseburg statt. An allen Punkten, wo der Verkehr aufgehalten und umgeleitet werden muß, insbesondere in den Durchgangsstraßen stehen Polizeibeamte, die bereitwilligst Auskunft erteilen. Das Publikum wird gebeten, den Anordnung der Beamten unbedingt Folge zu leisten, damit sich der Verkehr reibungslos abwickeln kann.

Das Mitführen von Fahrrädern auf dem Festplatz ist nicht gestattet, der Verkehr darf in keiner Weise behindert werden, wie es in den früheren Jahren öfters beobachtet worden ist. Die Radfahrer werden daher dringend gebeten, ihre Fahrräder an den Aufbewahrungsstellen abzugeben.

Sommerfest des Domgymnasiums

In diesem Jahre mit der Bahn nach Lauchstädt.

Während in den beiden letzten Jahren das Sommerfest des staatlichen Domgymnasiums ausfallen mußte, wird es in diesem Jahre in althergebrachter Weise wieder in Lauchstädt gefeiert. Allerdings hat man von dem Fußmarsch dorthin, wie es in früheren Jahren üblich war, abgesehen, denn es würde wohl besonders für unsere Kleinen bei dem heißen Wetter zu anstrengend werden. So wird dann am kommenden Mittwoch die ganze Schule nach Lauchstädt mit der Bahn fahren, wo die Hauptprobe und Aufführung des Lustspiels „Ulysses von Ithaka", gespielt von Ober- und Unterprimanern, für die Schüler im Goethetheater stattfindet. Mit Musik werden nachmittags die Eltern vom Bahnhof abgeholt, die anschließend zur Aufführung des gleichen Stückes ins Theater gehen. Unterdessen vertreiben sich die unteren Klassen bei Spiel und Unterhaltung im Kurpark die Zeit. Am frühen Abend trifft sich alles zum traditionellen Tänzchen im Kurhaussaal, bis gegen 21 Uhr die Rückfahrt nach Merseburg erfolgt.

4 PF.
GÜLDENRING
Mit
GOLDMUNDSTÜCK

Duft und Frische sind untrennbare Begriffe; denn mit der Frische geht auch der Duft verloren. Auch Zigaretten können welk werden, wenn sie nicht durch ihre Packung geschützt sind. Die Tropen-Packung von Haus Neuerburg hält die Zigarette frisch und bewahrt den Duft ihrer vorzüglichen Tabake.

Ausserdem
OVERSTOLZ 5 PFG
OHNE MUNDSTÜCK
RAVENKLAU 6 PFG
MIT GOLDMUNDSTÜCK

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0003

Reichswehr im Manöver

Gemeinschaftsabend der NSDAP., Ortsgruppe Neumarkt.

Die Ortsgruppe Merseburg-Neumarkt der NSDAP. veranstaltete im „Augarten" einen wohlgelungenen Gemeinschaftsabend, der von den Mitgliedern und deren Angehörigen zahlreich besucht war. Nach dem Einmarsch der Fahne unter den Klängen des Badenweiler Marsches begrüßte Ortsgruppenleiter Pg. Triesethau die Erschienen. Der gemeinsame Gesang des SA.-Liedes „Heil Hitler Dir" leitete über zu dem dreiteiligen Film von „Reichswehr im Manöver", dem alle mit großem Interesse folgten.

Glühende Sonne liegt über dem Truppenübungsplatz Döberitz, auf dem 3. Bat. Inf. Regt. 9 im Gefecht liegt. Der Kampf gilt dem Feind, der nördlich von Döberitz Stellungen bezogen hat. Im Bataillonsgefechtsstand herrscht reges Treiben, Meldehunde und Reiter kommen und verschwinden, die Stellungen für Artillerie und MG.-Kompagnie werden festgelegt, und die Abschnittsgrenzen für die Verbände eingeteilt. Unter dem Feuerschutz der schweren Waffen wird um 6.15 Uhr der Angriff begonnen. Bald stößt die vorgehende Truppe auf feindliches MG.-Feuer. Der Gegner wird vernebelt. Wieder müssen Artillerie und Minenwerfer eingreifen. So wird der Kampf auf 300 Meter vor die feindlichen Linien getragen. Nach Gasbeschuß durch den Gegner kommt der Angriff kurz zum Stocken. Da wird dem Bat.-Kommandeur die schwache Stelle in der feindlichen Stellung gemeldet, auf die er den entscheidenden Stoß lenkt. Nach kurzer Feuervorbereitung setzen die Kompagnien zum Endgefecht an. Die Gefechtsstellen werden vorverlegt, die Artillerie bezieht eine neue Stellung und mit „Sprung auf—Marsch, Marsch" werden die feindlichen MG.-Nester aufgerollt. Die Truppe dringt trotz verzweifelten Widerstandes des Gegners weit in dessen Tiefenzone ein. Da ertönt das erlösende Signal: „Das Ganze halt!"

Nach der Vorführung flotter Marschweisen, gespielt von Mitgliedern der Arbeitsdienstkapelle, dankte der Ortsgruppenleiter den Erschienenen für ihr Aufmerksamkeit, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser spannende Film in jedem das Verständnis für das Zusammenwirken der Waffen in unserem Reichsherr, und sei es auch nur im kleinen Verband, vertieft habe.

Nach dem Ausmarsch der Fahne und dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes blieben Parteigenossen und Gäste noch einige Stunden beim deutschen Tanz zusammen.

Hausfrau und Hausgehilfin

Vortrag der Fachgruppe „Hausgehilfin" in der DAF.

Gestern abend fand im Saale der „Grünen Linde" ein Vortrag des Gaufachgruppenwalters der „Reichsfachgruppe Hausgehilfen" in der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Herzog aus Halle, statt, der leider nur mäßig besucht war. Anfangs betonte der Redner, daß es für ein junges Mädchen, das später doch eine Hausfrau werden wolle, besser sei, in Stellung zu gehen und dort die Wirtschaftsführung und das Kochen zu erlernen, als in einer Fabrik tätig zu sein. Die Hausfrauen müßten aber auch ein Mädel so behandeln, daß es sich nicht als Untergebene, sondern als Mitarbeiterin fühle. Daß die Hausangestellten auch heutzutage teilweise noch so schlechte Unterkünfte hätten, daß sogar die Arbeitsfront einschreiten müsse, um hier Abhilfe zu schaffen, bewies er an mehreren Beispielen. Dann kam der Redner auf die Urlaubs- und Ausgehzeiten der Hausangestellten, die auch gesetzlich festgelegt sind, zu sprechen. Hierbei bekommt ein Mädchen nach dem ersten halben Jahr vier Tage Urlaub und nach einem Jahr eine Woche mit Verpflegungsgeld. Natürlich ist es sehr zu begrüßen, wenn die Hausfrauen, die doch häufig selbst verreisen, auch ihre Mädchen, die oft einige Tage des Aushpannens sehr nötig haben, auf Urlaub schicken. Es wird angestrebt, daß ein Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossen wird, wobei eine vierwöchentliche Probezeit in der Stellung gewährt werden soll. Ein leichter Krankheitsfall ist, wie der Redner ferner hervorhob, noch lange kein Grund zu einer Entlassung, zumal ohne Kündigung. Anschließend sprach er davon, daß viele Hausangestellte vom Bestehen und Zweck der Arbeitsfront noch nichts wissen, was oft dazu Anlaß gibt, daß eigentlich leicht zu beseitigende Streitfragen nicht oder schwer gelöst werden können. Er machte zum Schluß auf den Kochkursus und den später stattfindenden Näkkursus der Deutschen Arbeitsfront und auf die Veranstaltungen, die „Kraft durch Freude" bietet, aufmerksam. Eine Aussprache schloß sich an.

Veteranen des Lebens

72 Jahre alt wird am 30. Juni die Witwe Ida Thielemann, Sand 1 wohnhaft. Sie erfreut sich noch geistiger und körperlicher Frische.

Am gleichen Tage begeht auch Gastwirt Adolf Badelt, Unteraltenburg 29, seinen 82. Geburtstag. Der alte Herr, ein gebürtiger Schlesier, lebt nahezu 50 Jahre in Merseburg und betrieb lange Jahre in seinem Hause eine Gastwirtschaft.

Der Schuhmachermeister Johann Friedrich Karl Schmidt wird am 1. Juli 81 Jahre alt. Er erfreut sich noch geistiger Frische. Auf dem Neumarkt geboren, hat er fast die ganze Lebenszeit in seinem Hause, Kirchstraße 9, gewohnt. Er verbringt seinen Lebensabend im Altersheim im Rosental.

In noch guter geistiger und körperlicher Frische begeht am 1. Juli Frau verw. Rosalie Grune, geb. Treff, ihren 88. Geburtstag.

Kameraden, die Kaserne winkt...

Eine kleine Einführungspredigt, gehalten vor den Rekruten des Jahrgangs 1914

Die Termine für die Musterung sind anberaumt. Und ist man erst mal gemustert, dann weiß man, woran man ist. Die Aushebung geht meist glatt vor sich und am 1. Oktober steht man dann, mit dem Handkoffer oder dem Persilkarton bewaffnet, auf dem Bahnhof der Garnisonstadt und die Parole heißt: „Marschrichtung Kaserne"

Die deutschen Kasernen sind allesamt keine architektonischen Kunstwerke. Das Anheimelnde fehlt ihnen. Sie sind die steingewordene Verkörperung des altpreußischen Begriffs: „Ich dien". Nüchtern, fest und sachlich stehen sie da. Aber wie bei manchen Menschen kann man auch von ihnen behaupten, in der rauhen Schale steckt oft ein edler Kern. Denn, wenn man sich erst eingewöhnt hat und auf seiner Stube 47 heimisch geworden ist, dann fühlt man sich auch in der Kaserne gut aufgehoben.

Wie es in solch einem Bau aussieht, das sollt ihr nun erfahren. Wenn ihr mit euren Gepäck, den vielen „Fettigkeiten" der treusorgenden Mutter, ans Kasernentor gelangt seid, sieht ihr vor der Wache. Den Posten vor Gewehr am Schilderhaus werdet ihr später auch „schieben". Aber auch sonst wird dieses Kasernentor noch oft das Ziel eurer Wünsche sein . . . Beispielsweise wenn ihr in den dienstfreien Abendstunden zulange mit Marusicka spazieren gegangen seid und mit einem Male — meine feldgraue Schnauze! — feststellen müßt, daß der Zapfenstreich verteufelt nahe herbeigekommen ist. Dann gibt's einen hastigen Abschied und geflügelten Schrittes geht es der Kaserne zu.

Noch unterwegs ein Blick auf die Uhr. Gottverdimmich! Jetzt fragt der Unteroffizier vom Dienst in den Stuben schon ab: „Alles zu Hause?" . . . Mit dem letzten Hauch passiert man das Tor, das klirrend hinter einem zuschlägt, und der Hornist bläst:

„Ihr Soldaten, ihr sollt zu Bette gehn
Und nicht solang' bei den Mädchen stehn,
Der Hauptmann hat's gesagt!"

*

Wenn ihr euch nun auf dem Kasernenhof umschaut, dann seht ihr mehrere Kasernen rings um den Platz. Das Wirtschaftsgebäude, in dem sich die Küche befindet, hat eine Uhr. Du meinst, mein junger Freund, es sei eine Uhr wie alle anderen auch. Doch da irrst du. Dies ist

des Dienstes ew'g gleichgestellte Uhr

von der schon der Dichter gesungen und gesagt hat. Sie wird künftig auch dein Dasein regeln — auf die Minute pünktlich. Nur wenn du den Urlaubsschein wohlverwahrt im Kamisol trägst, dann hat sie dir nichts zu sagen. Dem Glücklichen schlägt keine Stunde — jedenfalls solange nicht, wie sein Urlaub währt. Aber sonst: Das Ausstreten zum Exerzieren, das Abrücken zum Schießstand, die Appells — für alle Zeiten gilt diese Uhr.

Sonst ist an dem Kasernenhof nichts besonderes zu sehen. Ein schöner weiter Platz, am Rande ein paar Bäume, — und kennen lernen wirst du ihn noch früh genug. Die an die Wände gemalten Zielscheiben, was die bedeuten sollen? Nein, nicht darauf schießen soll ihr! Sie sind für die Zielübungen bestimmt. Erst übt ihr mit Zielständer und Sandsack das Gewehr einrichten. Dann kommt ihr auf die Pritsche und der Herr Unteroffizier setzt den Zielspiegel auf eure Knarre. Nun heißt es: „Nur nicht mucken und nicht zucken, ruhig durch die Kimme gucken!" Jawollja, ruhig und sauber zielen, an den Druckpunkt gehen, durchkrümmen, das Abkommen melden. Dann Auge auf, Finger lang, ruhig absetzen.

Die Gerüste dahinten? Das ist eine Hindernisbahn mit Breitermänden, Gräben, Stangen und anderen Scherzartikeln, die dem edlen Ziele dienen, die jungen Männer gelenkig und behend zu machen. Aber keine Angst, das Exkaladieren hat bisher noch jedem fixen Jungen Spaß gemacht!

*

Treten wir jetzt mal in die Kaserne ein — dort hinten in den „Block A". Unten im Kellergeschoß ist die Badeeinrichtung. Du siehst, auch dafür ist gesorgt. Hier werden Duschen verabreicht, daß die Badegäste vor Wonne grunzen. Mit der Sauberkeit verbindet man nämlich beim Kommiß den Begriff Gründlichkeit. Darum hat hier in dem Soldatenhause alles seine Ordnung, seinen festen Platz.

Da die Hölzer an den Wänden sind Gewehrstützen. Dort hat der Herr Furier sein Reich; das ist der Unteroffizier, der Brot, Bett- und Leibwäsche ausgibt. Unterm Dach waltet der Kammerunteroffizier seines Amtes. An der eisernen Tür steht ein Fok, das mit Wasser gefüllt ist. Daneben hängen Eimer, um bei einem eventuellen Brand zur Hand zu sein.

Neben deiner eigenen Stube ist aber die wichtigste die Schreibstube, in der der Herr Oberfeldwebel residiert. Wenn es nämlich heißt:

„auf Schreibstube kommen"!

dann finge nicht: „Nach der Heimat möcht' ich wieder" . . ., sondern prüfe deinen Anzug und flitze wie ein geölter Blitz davon. Vor der Kompagnieschreibstube Kräschen ab, anklopfen und dann hinein! Hände an die Hosennaht, Hacken zusammen und: „Schütze Meier drei zur Stelle", So gehört sich das. Im übrigen merke: der Oberfeldwebel ist kein Menschenfresser, sondern die Mutter der Kompagnie. Er macht kein langes Palaver, meint es aber gut mit jedem, der guten Willens ist.

*

Nun gehen wir „auf Stube". Deine trägt die Nummer 47. Wie sieht es dort aus? Eine Reihe von Schränken steht da. Einer davon wird dir zugeteilt. Da kannst du nun nicht wie daheim in Mutters alter Kommode alles durcheinanderwerfen. Der Korporal wird dir die Schrankordnung klar machen. Alles hat seinen Fleck — Ordnung ist das halbe Leben. Hast du deine Klamotten endlich eingeräumt, so vergiß nicht einen Spiegel an der Innenseite der Tür zu befestigen, das ist praktisch. Und das Bild vom Schatz hat auch dort seinen Platz.

Und sonst? Sieh dich um! Dort stehen die Betten, zum Teil übereinander. Sie sind heutzutage ja komfortabel eingerichtet, haben sogar Matratzen. Zu unserer Zeit, mein Bester, gab es noch Strohsäcke und der sogenannte „Bettenbau" war ein Kunststück. Ihr habt es eben gut. Das Einziehen der Schlafdecken in den blauweißgewürfelten Bezug werdet ihr bald weghaben und ebenso die tischgiatte Lage der Decken auf dem Bett mit dem charakteristischen Knick am Kopfkissen.

Hart findet ihr die Betten? Heiliger Strohsack! Zu Hause habt ihr im Kohlenkasten geschlafen und euch mit dem „Merseburger Tageblatt" zugedeckt! Bei den Preußen bekommt ihr nun anständige Betten — und die findet ihr hart? . . . Doch ihr werdet bald fest wie die Murmeltiere darin schlafen und daß erstaunt sein, wenn in aller Herrgottsfrühe der Unteroffizier vom Dienst euch von dem lieblich duftenden Lager scheucht: Aufstehn! Kaffeeholer raus!" . . .

Der Kaffee, „Negerschweiß" genannt,

wird vom Wasserdiensthabenden in jenen zwei irdenen Krügen geholt, die auf dem kleinen Tisch stehen. Selbstverständlich sind diese Gefäße stets blitzblank, ebenso wie die beiden Wasserkannen und der Zinkeimer. Man hält es als Zivilist nicht für möglich, welche Wunder ein Strohwisch mit Sand an solch einem alten grauen Eimer zu vollbringen vermag.

Ein Tisch und Schemel vervollständigen die Einrichtung der Mannschaftsstube. Zum Gewehreinigen wird die Tischplatte umgedreht. Die Schemel dienen nicht nur zum Sitzen, sondern gehen zusammen mit zwei Zeltbahnstöcken eine kleine Wäscherolle ab, was besonders den Drillichhosen zugute kommt. Auch kann solch ein Schemel, auf die Seite gelegt und zwischen den oberen zwei Beinen ein Becken aufnehmend, einen behelfsmäßigen Waschtisch abgeben. In vielen Kasernen gibt es jetzt schon besondere Waschräume mit Fliesen, Becken und fließendem Wasser.

Als wir Alten noch jung und schön und Soldat waren, war ein solcher Luxus noch nicht anzutreffen. Ebenso empfing unser „Stubendienst" noch jeden Mittag vom Furier Petroleum. Doch saß es sich abends beim Gewehrreinigen und in der Putz- und Flickstunde ebenso gemütlich unter der Oellampe wie heute unter den elektrischen Kerzen.

Dort in der Ofenecke hängt auch der Besen neben Müllschippe und Wassertrichter. Dieser Trichter ist ein uraltes und sinnloses Kommißgerät. Er hat unten sieben, acht Löcher. Mit ihm molt der „Stubendienst" hübsche Achten auf die Dielen. Wenn er dann mit dem Besen kehrt, ist der Staub gebunden. So hat alles seinen Zweck. Was ihr braucht, ist da oder wird empfangen. Aber eines — und mir will es mit als das Wichtigste erscheinen — müßt ihr selbst mitbringen: Etwas was diese Stube 47 erst aus einem Wohnraum zum Heim macht:

die Kameradschaft.

Kamerad, das heißt der Stubengenosse und kommt vom lateinischen „camera"-Stube her. Viele Kameraden machen die Kompagnie, die Kumpanei. Die Wurzeln der Kameradschaft liegen im Alltäglichen, aber darum verachte sie nicht!

Sieh, dort sitzt der Max Piepelwitz, der vollgefressene Strumpf! In jeder Woche bekommt er von Zuhause aus Klein-Kleckersdorf ein dickes Wurstpaket. Es hat aber nicht jeder Soldat einen Bauern zum Vater. Neben Max sitzt zum Beispiel der Hans Dünnbein. Er hat genau so einen „Kohldampf" wie der Piepelwitz, aber seine Eltern können ihm nichts schicken; sie haben für sich und die anderen Kinder selbst kaum genug zu brechen und zu beißen. Nun ist die Verpflegung beim Kommiß ja gut. Aber so junge Kerle, die den ganzen Tag in frischer Luft sind, können schon etwas wegputzen.

Also was würde es für Piepelwitz schon bedeuten, wenn er seinem Kameraden Dünnbein eine dicke Scheibe Schinken abgibt? Ihm bleibt immer noch genug! Und fehlt doch — ja, alle haben es gesehen, aber keiner sagt etwas dazu: Piepelwitz hat eben die bewußte Schinkenscheibe dem Dünnbein zugeschoben. Nun weiß jeder, der Bauernsunge ist eben doch ein feiner Kerl. (Der oben gebrauchte Ausdruck „vollgefressener Strumpf" wird hiermit zurückgenommen.)

Wenn mir aber einer hilft, dem helfe ich wieder! Ich helfe ihm beim Gewehrreinigen, damit er beim Appell nicht „auffällt". Ich unterstütze ihn, wenn er Stubendienst hat. Und wenn er an seine Braut schreibt, vertraue ich ihm meinen schwungvollen Wortschatz, den ich für solche Fälle für angebracht halte. — So fängt die Kameradschaft an und wird allmählich zu einer Schicksalsgemeinschaft, in der einer den anderen nicht im Stiche läßt.

Dieses traulliche Zusammengehörigkeitsgefühl macht den Garnisondienst leicht. Ihren höchsten Adel aber erhält die Kameradschaft erst im Felde. Da werden nicht nur das letzte „Stäbchen" und der Rest aus der Feldflasche geteilt, sondern da setzt man sein Leben ein und holt den verwundeten Kameraden aus dem Drahtverhau, weil man weiß, er würde in umgekehrtem Falle nicht anders handeln.

*

Soldat sein heißt guter Kamerad sein! Laßt eure Kompagnie euch zur Heimat werden, dann werdet ihr das Wort verstehen, das wir alten Landser im Kriege so oft sprachen: „Am besten ist's immer beim großen Haufen!"

Dieses eine Jahr geht schnell herum. Was es aber mitgibt, das bleibt euch fürs ganze Leben. Ihr seid gefestigte Männer geworden mit Mumm in den Knochen und Selbständigkeit im Denken und Handeln. Dann dürft auch ihr in das alte Reservistenlied einstimmen:

Was winkt so freundlich in der Ferne?
Es ist das liebe Vaterhaus!
Ich war Soldat und war es gerne,
Doch jetzt ist meine Dienstzeit aus.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an,
Es lebe der Reservemann!
Wer treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht!"

Wilhelm Steinbrecher.

Der Himmel im Juli

Er bringt uns die Hundstage.

Schon wieder ist der Sonnenbogen um eine Geringfügigkeit kleiner geworden, wenn auch der Juli als der heißeste Monat des Jahres gilt, da die schon genügend vorgewärmte Erde neue Sonnenfülle über sich ergehen lassen muß. Es kommen nun die „Hundstage". Die Hundstage beginnen mit dem am 23. Juli stattfindenden Eintritt der Sonne in den Löwen, zu welcher Zeit auch der Hundstern aufgeht. Auf unser treuestes Haustier bezieht sich also die Hundszeit nicht, wenn auch die „Hundelitte" des Winters diese Abstammung verträgt. Zunächst merkt man von dem Kürzerwerden des Tages noch wenig, fast nichts; gegen Ende des Monats wird es aber doch bemerkbar, daß der Gipfel der Sonnenhöhe überschritten ist. Am 1. Juli geht unser Tagesgestirn 3,41 Uhr, am 20. punkt 4 Uhr und am 31. 4.16 Uhr auf; der Sonnenuntergang findet zu Anfang des Monats 20,27, zu Ende des Monats bereits 19,55 Uhr statt.

Der Mond wechselt im Juli viermal: erstes Viertel am 8., Vollmond am 16., letztes Viertel am 22. und Neumond am 30. Juli. Die am 16. Juli stattfindende totale Mondfinsternis ist in Mitteleuropa nicht sichtbar.

Von dem Stande unserer Planeten sei gesagt: Der Merkur ist während des Monats unsichtbar. — Die Venus strahlt mit Eintritt der Dämmerung als Abendstern. Am Ende des Monats ist sie nur noch eine halbe Stunde im Sternbild des Löwen zu beobachten. — Der Mars ist im Südwesten am Abendhimmel zu Beginn des Monats reichlich 1½ Stunden vom Eintritt der Dämmerung ab zu beobachten. Am 15. zieht er 1½ Grad nördlich an Spica, dem Hauptstern der Jungfrau, vorbei und ist am Letzten nur noch eine Stunde sichtbar. — Der Jupiter steht ebenfalls am Abendhimmel reichlich 20 Grad ostwärts vom Mars. Seine Lage zu den Sternen scheint sich gar nicht zu ändern. Am 12. steht er ganz still. Dann kommt er wieder langsam in Bewegung und zieht am Letzten ½ Grad nördlich an dem Hauptstern der Waage vorbei. Er ist dann noch 1¾ Stunden zu beobachten. — Dagegen steht der Saturn im Sternbild des Wassermanns, und zwar ist er schon zu Beginn des Monats eine Stunde vor Mitternacht im Osten zu sehen. Er geht immer früher auf, so daß er schließlich bei Eintritt der Dunkelheit bereits sichtbar wird.

Peter und Paul

Der 29. Juni ist der Peter-Paulstag. Man feiert ihn heute wohl nur noch in der katholischen Kirche. Immerhin haben sich gewiß Reste alten Brauchtums auch in einigen evangelischen Gemeinden erhalten. Ist doch z. B. der Naumburger Dom mit seinen beiden Chören den beiden Aposteln Petrus und Paulus geweiht. Grund genug für die Naumburger, sich alljährlich darauf zu besinnen, was das bedeutet.

Im übrigen ist das Wetter am Peter-Paulstag von guter oder schlechter Vorbedeutung. Wir nennen einige solcher Bauernregeln: Petri Pauli klar gibt ein gutes Jahr — Wenn die Sonne um St. Paulstag scheint, dadurch wird ein fruchtbar Jahr gemeint — Wenn's regnet an Peter und Paul, ist's dreißig Tage faul — Der Petrus schwimmt entweder im Schiff daher oder im Schiff dahin — Peter Paul reißt dem Korn die Würzlein ab, dann zeitigt es Tag und Nacht — Wenn Petrus und Paulus rückt seinen Hut, gerät das Sommerkorn immer recht gut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 149
29. Juni 1935

Wir wollen nicht fremdes Gut und wollen nicht fremdes Volk. Wir wollen nicht Streit und Hader. Adolf Hitler.

Nichts bleibt weniger verborgen und ungenutzt als zweckmäßige Tätigkeit. Goethe.

Herr Meyer und die Wildenten

Eine Sommerfrischen-Geschichte von Paul Berglar-Schröer.

Wie Herr Meyer in das kleine Bergnest kam, ist unbekannt. Er war da und wir mußten uns mit ihm abfinden. Er trug einen graugrün gewürfelten, neuzeitlicher Touristik modisch angepaßten Tiroler Janker, einen neuen schwarzen, steifen Hut, hechtfarbene Tennishose und lichtbraune unberührte Stiefel. Bisweilen zog er einen Taschenspiegel und machte vor dessen nur Teilausschnitte spiegelnden Fläche sonderbare Verrenkungen, zupfte das Seidentüchel zum kecken Wimpel, knotete den Binder fester, lupfte den Hut und strich wohlgefällig mit dem Rockärmel darüber. Dann nahm Meyer mit leutseligem Blick über Berge und Menschen Besitz von der Gegend, wandte sich zum Stampfrer, der unser Bergwirt ist, wandte sich zugleich zur Zenz, die als Almdirn dem Stampfrer hausen hilft, und sagte: „Die Jejend isja janz nett! Wissense, nur das W a s s e r fehlt mir hier! . . . Das Wasser!“

Die Zenz flüsterte belustigt: „Soich oan Zwiderer, soich oan!“, worauf der Stampfrer sie zwinkernd anschaute: „Oon Woassa, wannst füa dn Hean brengast!“ Und die Zenz stellte folgsam einen Krug frisches Quellwasser vor Herrn Meyer: „Woahl bekomms!“ Meyer aber sagte: „Nich son Wasser mein ich, lieber Mann! Sondern, wissen se, son richtjen See mit Wildenten un son Jetier, wies se bei uns jibt!“

Etwas beschwichtigter knurrte der Stampfrer über die Schulter: „Sell hamma aa! Drent dn Buisalpsee unda wengl heroben dn Traualpsee! Und W u i d e a n t e n soan doa, svuil as wolln! Da öffnete sich Meyers Vertraulichkeit weit: „Isja famos, detse det ooch haben!“, und er erzählte, als wollte das jemand wissen, daß er sonst die Ferien immer an Seen gewesen sei, daß er aber mal in die Berge wollte, am liebsten, wo man Seen und Berge beisammen habe. Er sei eigentlich aufs Geratewohl hierher gekommen und freue sich nun mächtig! — Freilich, wenn es noch ein Kaffee mit einer Jazzkapelle und neumodischen Tänzen hier gäbe, dann wäre das pyramidal! Aber solange der Himmel nicht auf Erden sei, müsse man sich mit derlei Mängeln abfinden! Doch habe er einen Kofferapparat mitgebracht und den wolle er nun spielen lassen! Sowas bringe gleich Leben in die stille Bude!

Meyer placierte dann den Sprechapparat auf einen der Terrassentische, stampfte auf dem Holzboden, der sonst nur Trachtentänze schuhplatteln sah, scharfe Rhythmen, stieß rauhe Töne aus und machte wildfeurige Augen. Wir anderen schwiegen ungemütlich, die Zenz war neugierig-befremdet, der Stampfrer aber begann ärgerlich Holz zu hacken, als wolle er gleich Hans Sachs ein Beckmesserständchen zerhämmern. Da indes der Sprechapparat viel ausdauernder war als der zweite Meistersingaft, behauptete Meyer siegreich das Podium. Es störte ihn auch nicht, daß zwischen den Bergen dunkelfahle Gewitterwolken sich ballten, ein greller Blitz flammte, plötzlicher Donner krachte; daß das Vieh sich unruhig zur Berghütte drängte, und daß die Vögel zuckenden Fluges zum Neste flohen. Vielmehr hob Meyer eine neue Platte ein, drückte den Hut fest, und war leidenschaftlich!

Der Stampfrer mahnte: „Oan Wetta kimmat aufi!“, und sah zum Himmel: „Doa ziagn joscho d' Wuideanten!“ — „Ziehnse denn beis Jewitter?“ — „Jofreili ziagns! . . . Nun Traualpsee in'n Buisalpsee!“, erklärte der Befragte, begab sich zur Hütte, in der wir schon versammelt waren, und schaute mit uns durch die quadrätelten Fenster: Regen tropfte, erst vereinzelt, dann in großen Hagelflatschen, und so jäh sprang der Wolkenbruch an, daß Meyer grad noch Zeit fand, den Kasten zuzuklappen. Dann aber blickte er zu den abstreichenden Enten. Just solange, daß der Stampfrer noch durch den Wasservorhang brüllen konnte: „Sehgns d' Wuideanten!“; um so plötzlich zu verstummen, wie wir herinnen verstummten. Mit Meyer mußte etwas geschehen sein! Etwas, das ihn wie unter einem wuchtigen Streich absacken ließ! — Und was ihn dann entstellte! Merkwürdig entstellte und fast unkenntlich machte!

Wir starrten Meyer entsetzt an. Er erhob sich aus der Hocke, in die er gesunken war. Faßte unwillkürlich nach seinem Steifhut. Er machte ein Gesicht, als stürzten alle Berge auf ihn. Er wankte taumelnd zur Hütte. Bis der Stampfrer die Stille brach: „Woas istn jetz' dees?“; und bis die Zenz wie unter Lachkrämpfen sich die prallen Hüften hielt. Und bis der Meyer sich langsam besann, sehr vorsichtig den zerknüllten Hut zu lüften, der ihm tief in die Augen getrieben war. Als er ihn dann frei hatte, troff zähflüssig E i d o t t e r von der Mitte seines gepflegten Scheitels klackernd auf den grünen Rockaufschlag, und der Brei rann in die Stirne, zu den Ohren, auf die Backen. — „Mir wird janz jelb vor den Augen!“, stöhnte Meyer, befühlte den Schädel, besah die gelbklebrigen Finger, legte den Hut auf den Tisch und stammelte entgeistert: „Det is ja 'n richtjet Ei!“ . . .

In der Hütte kicherte, gluckerte, lachte es. Stumm und bleich erklaubte Meyer splitterige Eierschalen aus dem verbackten Haar. Gelbrandig schossen seine Augen Wutblitze auf uns, die Zenz, den Stampfrer, so, als wären wir schuld daran! Und nochmals wühlte sich das eine Wort aus seiner Kehle: „Ei!!“ Der Stampfrer bestätigte gelassen: „Freili is's oan Ai! . . . Oan W u i d e a n t e n a i!“ Die Zenz nutzte die Situation, indem sie einen Teller hielt: „Woann 'S oan Aiaschmarrn wolln?“ Ganz verdutzt stand Meyer, besah seine Finger, besah seine Hutreste, geriet unter den spöttischen Zurufen in helle Wut und ließ den Stampfrer an: „Da isn Loch in dem Hut! . . . Der Hut und der Janker waren janz neu!“ — „Dees glaab i!“ nickte der. — „Sie werden mir den Schaden ersetzen!“, schrie Meyer wildentschlossen.

Und schnappte nach Luft: „Verklagen werd ichse! . . . Oder wennse inner Versicherung sind, nehm ich die Haftpflicht in Anspruch! . . . Merkense sich das, Herr! . . . Wa sind doch nich im Theater, wo man mit faulen Eiern schmeißt!“ In die tiefglühende Wut Meyers lächelt der Stampfrer gelassen: „S'woar eh oan friasche Ai end koa fauls neet!“, worauf wieder alle lachen. Nur Meyer ist siedkrebsrot vor Grimm: „Det is doch Ihr Grundstück!“ — „Sellscho! Aba i hoab dees Ai neet abigschmissn!“ — „Isja janz ejal!“, beharrt der Geschädigte: „Auf Ihrem Grundstück hat's mich getroffen und Sie kommen auf dafür!“ — „Jono“, fragt der Stampfrer dagegen: „Woanns dr B l i t z enk doheroben derschlagt, muaß denn i aa zoahln?“ — „Det isja Quatsch, watse da reden, Mann!“, schreit Meyer und tippt auf die gelbe Stirn. Der Stampfrer lächelte: „Nanaa, oan Ai is gwen!“ Worauf Meyer brüllt: „Det sag ik ja immerzu, det war kein Blitz, sondern son Wildentenei! . . . Aber wieso kommt denn det unverschämte Tier dazu, frag ichse, Herr?!“ Und fuchtelt mit den Hutresten.

Da verläßt den Stampfrer die bisherige Geduld und er nimmt den Zorngesträubten beim Arm, den er nicht ausläßt, zieht ihn zur Hüttentür, deutet einen schmalen Heuersteig und sagt: „Doa, wanns abigehan, kommets aufn Buisalpsee! . . . End doa froagns nacha d' Wuideanten, wechi es gwen is, diewo enk dees Ai aufikopfet hoat! . . . End wenn d' Wuideanten, es gsecht hoat, dann gehans mitr aus Gricht aufi! . . . Pfüat enk Good!“ — Das ist das Abschiedswort des Stampfrer gewesen. Denn nun hat er hinter Herrn Meyer die Tür zugekracht.

Wir alle schauen hinter Meyer drein, der diese merkwürdige Gegend verläßt, in der flüchtige Enten sich im Fluge der sie beschwerenden Eier entledigen. — Und ein Einheimischer hat eine Zither genommen, auf der er einen lustigen Ländler spielt. — Der Stampfrer aber lobt die „höhere Gewalt“ und er nennt die Wildente „oan noblichts Viach! . . . Oan liabs!“

Was geschah am 29. Juni?

Vor 62 Jahren (1873): Der Afrikaforscher und Kulturphilosoph Leo Frobenius erblickt in Berlin das Licht der Welt.

Vor 71 Jahren (1864): Eroberung der Insel Alsen (Schleswig) im deutsch-dänischen Kriege.

Vor 104 Jahren (1831): Tod des Reichsfreiherrn vom und zum Stein auf Schloß Kappenberg in Westfalen.

Erbschaften, die zu spät kamen

105jähriger wird Dollarmillionär / Der große Aerger eines Lebens / Der reichste Matrose der amerikanischen Kriegsmarine

In diesen Tagen erbte ein 105jähriger I r e (kein Schotte!) den Betrag einer runden Million Dollars, hinterlassen von einem fernen Verwandten, der vor grauen Zeiten nach den Vereinigten Staaten ausgewandert war. Der Fall hat nicht nur in der engeren Heimat des Erben einiges Aufsehen hervorgerufen. Ganz besonders war man natürlich auf die Beantwortung der Frage erpicht, welchen Gebrauch der Greis von seinem Gelde machen werde. Die Antwort war reichlich überraschend: „Ich werde mein Leben, so lange es noch währt, genau so weiterführen wie bisher. Ich werde Sauermilch trinken und schwarzes Brot essen und jeden Tag einen ausgedehnten Spaziergang machen, damit die alten Knochen nicht vollends einrosten. Das ist der einzig vernünftige Gebrauch, den ist von meiner Erbschaft machen kann.“

Merkwürdig ging der Fall der Mrs. Stongale in Brighton aus. Diese bejahrte Dame besaß ein kleines G r u n d s t ü c k, das den einen Fehler hatte, daß ein ö f f e n t l i c h e r Weg durchführte, dessen Benutzung jedermann freistand. In uralten Zeiten waren einst die Weggerechte dafür erteilt worden, und in England rührt niemand an uralte Rechte dieser Art. Nur der Grafschaftslord besaß ein Aufhebungsrecht, aber dieser berief sich auf eine nicht minder alte Verfügung, die die Aufhebung einer derartigen Weggerechte von der Zahlung einer erheblichen Summe für wohltätige Zwecke abhängig macht. Eine solche Summe besaß Mrs. Stongale aber nicht, sie hatte grade genug zum Leben. Sie ärgerte sich also rund 30 Jahre über die Menschen, die durch ihr Grundstück gingen. Es gab manche unschönen Auftritte, denn die Besitzerin war recht temperamentvoll und sagte ahnungslosen Passanten bisweilen die Meinung darüber, was es für eine Gemeinheit vorstelle, auf Grund lächerlicher alter Weggerechte Besitzern die Freude an ihrem Eigentum zu schmälern. Einmal mußte sie sogar fünf Pfund Strafe bezahlen, weil sie besonders kräftige Ausdrücke gebraucht hatte.

Dieser alten Dame fiel plötzlich eine Erbschaft von siebentausend Pfund in den Schoß. Was Frau Stongale mit diesem Geld tat, ist ohne weiteres klar. Sie zögerte auch nicht einen kleinen Augenblick. Ein namhafter Betrag für wohltätige Zwecke brachte endlich die Weggerechte aus der Zeit Heinrich des Löwen zum Verschwinden, und Frau Stongale wartete nur auf das amtliche Schreiben, um an beiden Seiten des Weges, der bisher ihr einziger Kummer war, mächtige Gitter mit Tafeln aufzustellen, auf denen in großer klarer Schrift geschrieben stand: „Hier w a r einmal ein öffentlicher Weg. Wer ihn weiter benutzt, fällt ohne weiteres unter das Hausrecht, nach dem ungebetene Besucher mit Gewalt hinausgesetzt werden können.“

Wie gesagt, alles war fertig, als aber der Briefträger kam, um ein dickes Schreiben mit dem Grafschaftssiegel abzuliefern, war die arme Frau Stonegale gerade eine Stunde tot. Soviel später Genugtuung war ihr Herz nicht mehr gewachsen gewesen.

Die Geschichte einer anderen Erbschaft, die zwar nicht ganz zu spät kam, aber auch nicht gerade die Wirkung hatte, die man gemeinhin von einer Erbschaft erwartet, wird aus USA. erzählt. Harry Sloner war der Sohn eines armen alten Dockarbeiters und hatte es nach 18 Jahren auch nicht weiter gebracht, als sein Vater. Er arbeitete auf den Docks von New York und verdiente seinen Stundenlohn, so gut wie einst sein Vater, den er miternähren mußte, nachdem ein paar schwere Zementsäcke, die auf ihn gefallen waren, ihn arbeitsunfähig gemacht hatten. Als er gerade 18 Jahre alt war, starb sein Vater, und Harry ging daran, einen Wunsch in Erfüllung zu setzen, der ihn schon lange beschäftigt hatte: er meldete sich zur USA.-Marine und wurde auch als kräftiger Kerl, der er war, ohne weiteres angenommen. Bei der USA-Marine muß man sich aber mindestens für fünf Jahre verpflichten und das tat Harry auch mit Freuden und in der Hoffnung, daß er sein ganzes Leben da bleiben werden könne.

Am Tage vor seinem Dienstantritt erreichte ihn die Nachricht eines Rechtsanwalts aus Memphis, daß ihm ein Onkel den Betrag von zweihunderttausend Dollars hinterlassen habe. Die Marineverwaltung, die von diesem tragikomischen Fall erfuhr, war bereit, Harrys Rücktritt entgegenzunehmen, wer aber nicht dazu bereit war, war Harry selber. Er erklärte, seine fünf Jahre abdienen zu wollen und ist auf diese Weise nicht nur der gegenwärtig reichste Matrose der USA.-Flotte, sondern auch ein volkstümlicher Mann in den Vereinigten Staaten. Kurt Zurland.

Meurasan hilft!
Auf Reisen, Wanderungen sowie im Haushalt ist „Meurasan“ unentbehrlich. Wundlaufen, Sonnenbrand und Brandwunden werden in kürzester Zeit geheilt. Zu haben in all. Apotheken. Dose 53 Pf., Tube M. 1.05

Pension Janna

Roman von Erich Lennard

Copyright Horn-Verlag, Berlin W 35

4. Fortsetzung.

„Aber Fräulein Strauß, Ihr Zimmer liegt doch im anderen Flügel. Wie können Sie da gestört werden?“

„Ich werde eben gestört, Frau Doktor.“ Die Stimme wurde schrill vor Feindseligkeit.

Was hatte nur die Strauß? Sie wurde immer unleidlicher.

Will sah aus seinem Zimmer heraus. Sofort stellte er sich in Verteidigungsstellung neben die Mutter. Es war unerhört was Mutter sich immer von dieser dämlichen Klaviertante gefallen ließ.

„Und überhaupt“, sagte Fräulein Strauß, „das gehört sich nicht. Abends die Haustür, die kracht ja nur so Und Fräulein Klemm geniert sich gar nicht, mit ihrer ganzen Horde von Herren noch spät nachts an der Gartenpforte zu lachen. Sie sollten es ihr einmal sagen, Frau Doktor, das schickt sich nicht. Es gibt schließlich Menschen, die anders erzogen sind. Wenn ich so etwas täte — aber ich täte es eben nicht!“

„Quatsch!“ warf Will grob Hilde Strauß ins Gesicht, „Sie täten's auch, Fräulein Strauß, bloß andere tun's nicht.“

„Aber, Will, wie kannst du? Was für ein Benehmen!“ mahnte Marianne erschrocken.

„Unerhört!“ schrillte Hilde Strauß „Beleidigen muß man sich hier lassen! Beleidigen!“ Ihr dürftiger Mund zitterte, in ihren vorquellenden Augen glänzte es verdächtig.

„Sofort entschuldigst du dich, Will!“ befahl Marianne. Fräulein Strauß hatte sich schon umgedreht und wanderte grell-schluchzend durch den Korridor.

„Tue ich nicht!“ Will war dunkelrot geworden und vollkommen verbockt.

Marianne sah nicht mehr zornig aus, sondern nur sehr müde.

Will wurde unsicher. Wie die Muter aussah! So versorgt! Scheußlich war das alles, daß man ihr nicht helfen konnte! Mit ein paar langen Sprüngen jagte er Hilde Strauß nach. Hilde Strauß fuhr herum. „Also, ich entschuldige mich!“ schrie Will sie an. Und dann fügte er ingrimmig hinzu: „Aber recht habe ich doch.“

„Frecher Bengel!“ Hilde Strauß warf es so über die Schulter hinüber zu Will.

Der machte plötzlich eine tadellos korrekte Verbeugung. „Danke für den frechen Bengel, Fräulein Strauß, nun sind wir ja quitt.“

Aber Hilde Strauß erwuchs ganz unerwartet ein Helfer. Abends um zehn Uhr war plötzlich Lärm im Korridor. Man hörte Klemmchens Stimme, aber nicht lachend und leichtsinnig wie sonst, sondern sehr verängstigt. Weiter eine samtige Männerstimme, die irgend etwas Empörtes sagte, und das Dröhnen aus Heino Kaisers Tenorkehle:

„Wenn Sie noch nicht wissen, Herr, daß man nach neun Uhr einer Dame keine Besuche mehr macht, dann wissen Sie es jetzt!“

„Aber Heino!“ flehte Klemmchens Stimme dazwischen.

„Ich bin nicht Ihr Heino!“ schrie Heino Kaiser wütend. „Für Sie bin ich ‚Herr Kaiser', Fräulein Klemm.“

Marianne öffnete erschreckt die Tür. Gegenüber erschien im Pyjama Graf Laurissen und aus Alexandra Warwarras Schlafgemach klang im tiefsten Baß:

„Ich bitte mirr aus Rruhe!“ Dazu ein wütendes Stockschlagen an die Tür. Die Gadhina erschien wie eine Schildwache: finster und mächtig.

Gleich darauf floh ein sehr schlanker, dünner Mensch, den Hut in der Hand, aus Klemmchens Zimmer und schrie nur zu Heino Kaiser hinüber: „Wir werden uns sprechen!“

Zürnend wie Siegfried stand Heino Kaiser vor Klemmchens Tür: „Wenn Sie Wert darauf legen“, schrie er zurück, „gern! Aber nicht mehr bei Fräulein Klemm, Herr Lenschkow.“

„So“, sagte er dann befriedigt und sah auf Klemmchens Tür, die hastig von innen verschlossen wurde, „der kommt nicht wieder.“

„Aber um Gottes willen, Heino, was für ein Spektakel?“

Heino Kaiser sah grimmig lachend von Marianne zu Laurissen und wieder auf die verschlossene Tür, hinter der man das heulende Klemmchen hörte. „Besser ein Skandal hier, Frau Doktor, als ein Skandal da drin. Man darf dieses kleine Mädchen, weiß Gott, nicht allein lassen. Die weiß noch nicht, was sich gehört. Gute Nacht allerseits.“

Er ging befriedigt, während Alexandra Warwarra immer noch drin ihr „Ruhe“ schrie — dabei war sie jetzt die einzig Störende.

Marianne mußte doch lachen. Da hatte sie sich den Kopf zerbrochen, wie man das leichtsinnige Klemmchen auf den Pfad der Tugend zurückführen könnte, von dem es allerdings wohl das erste Schrittchen erst abgewichen war. Nun hatte Heino Kaiser das Problem auf seine Art gelöst.

„Klemmchen“, sagte sie leise an der verschlossenen Tür, „Klemmchen, hören Sie nicht?“

Die Tür öffnete sich.

Klemmchen fauchte heraus wie eine kleine Katze. Bildhübsch sah sie aus in ihrer Wut: „Lassen Sie mich, Frau Doktor, ich komm' schon wieder zu mir. Aber dem Kaiser, diesem brutalen Kerl, dem sagen Sie, er soll mich nur nicht mehr ansehn'n! Der Lausbub, der elendige!“

„Aber Klemmchen, er meint es doch nur gut mit Ihnen. Es war ja etwas rauh, gebe ich zu.“

„Gemein war's!“ sagte Klemmchen außer sich. „Ich weiß schon selbst, was ich zu tun und zu lassen hab' Aber mir meine Gäste so zu behandeln! Woher nimmt er eigentlich das Recht dazu, der Herr Kaiser?“

„Na, na, Klemmchen“, Marianne strich schnell über das verweinte Gesichtchen, „ob Sie ihm nicht etwas Rechte dazu gegeben haben?“

„Gar nix hab' ich ihm geb'n, Frau Doktor, ihm nicht und keinem. Wenn er ka Hetz net versteht, der steifleinene Lackel, dann kann er mir leid tun!“ Sie machte ein verbiestertes Gesicht.

„Na, Klemmchen, gehen Sie jetzt erst mal schlafen. Morgen sieht sich alles schon ganz anders an. Und der Herr Lenschkow, wirklich, Klemmchen, keine wertvolle Eroberung, scheint mir.“

„Wertvoller als der Heino Kaiser allemal!“ sagte Klemmchen rasend und schloß die Tür.

*

London.

Auf dem Wege zum Engroshaus von Seymor las Peter Mariannes letzten Brief. So stark war die seelische Verbindung zwischen ihnen auch in der Entfernung wirksam, daß Mariannes Bemühungen, Peter sorglos zu erhalten, nichts nützten. Immer wieder las er, aber sein Gesicht war nicht froh dabei. Sie schilderte ein paar kleine Ereignisse in ihrer „Irren-Anstalt“, wie sie unter sich die Pension Janna nannten. Lustig, wie immer, aber er konnte sich nicht helfen, da lag etwas Krampfhaftes darin. Sonst waren ihre Briefe anders. Heiterkeit und Ernst waren genau so darin gemischt, wie ihr ganzes Wesen hell war auf dem dunklen Grunde des Ernstes. Auch über die Kinder schrieb sie ein wenig zu schnell. Er konnte das Empfinden nicht loswerden, als wäre dieser ganze Brief über sie selbst hinweggeschrieben.

Die Untergrundbahn sauste durch die unterirdische Stadt.

Peter stand eingekeilt, die eine Hand am Ledergriff des Wagens. Er fühlte nicht das Schwanken des Wagens, das Drängen der Menschen. Die leise geführten Unterhaltungen rings um ihn herum, sehr englisch-diskret, hörte er nicht. Nur ganz schwach kamen in sein Bewußt-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0005
DFG

Hamburg – Hafen der Arbeit

Die eine und die andere Seite der Hansestadt

Hamburg, das ist Leben, ist unmittelbare Gegenwart, ist unsere Zeit in unverfälschter Form. Wer diese Stadt kennen lernen will, der muß sich treiben lassen, da — und dorthin. Denn zum Wesen Hamburgs gehören nicht nur die pomphaften Paläste der reichen Kaufleute und Senatoren am Alsterufer von Harvestehude, an der Bellevue und der Schönen Aussicht von Uhlenhorst mit ihren prunkvollen Gärten und Parks. Nicht die Broadwaypracht des Jungfernstiegs allein ist Hamburg, nicht nur das geschäftige Treiben des Alsterdammes, wo die Fäden der Ueberseeschiffahrt zusammenlaufen, auch nicht das Geschäftsviertel um die kühne Backsteinarchitektur des Chilehauses. Hamburg ist überall dort, wo sich Menschen zur Gemeinschaft schließen, dort, wo es nach Tran, Fisch, Teer und Motoröl riecht, in St. Pauli, wo die Fischersfrauen springlebendige Schollen feilbieten.

Wer die Patriziervillen der Alster sieht und kennt den Hafen nicht und die letzten Reste des Gängeviertels, wo sich lange Fleete träge zwischen den Häusern hindurchzwängen, wo Lagerhäuser in langer Reihe nebeneinanderhocken, wo es nach Käse, Schnaps und Ingwer duftet, der hat nichts von Hamburg gesehen. Der weiß nichts von dem Kreis der Zünftigen, in deren Kreis die Buddel reihum geht, wo man bei Whisky und Korn echtes Seemannsgarn spinnt.

Hamburg, das ist der Hafen der Arbeit. Wir spüren den Pulsschlag deutschen Schaffens, wenn unser Dampfer auf öligem Elbfluß dahingleitet zwischen Werften, Lagerhäusern und langarmigen Kränen, wo Deutschlands Flotte unter dem Zielwillen des Führers zu neuem Leben erwacht. Im Bereich der Deutschen Werft von Finkenwärder, der Heimat Georg Focks, klingen wieder die Hämmer in munterem Takt, ächzen die Treibriemen über die Walzen. Stolz weht die deutsche Flagge am hohen Mast, flattern bunte Wimpel lustig im Winde. Hier zwischen den Docks und Werften ballt sich die riesige Masse der Arbeit, die sich im Gesicht Hamburgs ausprägt. Eine kleine Welt in der großen Welt zieht ihre Kreise, baut sich in schillernden Farben zwischen den Kais und Schuppen. Die Weltwirtschaft gibt ihre Besuchskarte ab. Afrika, Asien, Amerika, Europa geben sich ein Stelldichein. Und das Schiffsvolk kauderwelscht in den Mundarten von aller Herren Länder. Wo der wuchtige Hammerschlag der Arbeit verstummt, erlebst du die andere Seite des Hamburger Hafens. Das ist der weiche, flimmernde Dunst, der über dem Wasser liegt, der muffige Duft aus Oel, Dampf, Teer und Fischgeschmack, der die Luft schwängert. Das ist der beschauliche Stumpfsinn der Hafenfischerei, die zwischen den Ozeanriesen auf Beute lauert.

Auf dem Wasser der Alster sucht der Hamburger Entspannung vom Taktschlag des Alltags. Sie ist untrennbar mit ihm verbunden, wie die Spree oder die Havel mit dem Berliner. Ein Abend auf der Alster, das ist die andere Seite Hamburgs. Wenn die Abenddämmerung ihre grauen Schleier über das Häusermeer der Hafenstadt breitet, dann legt sich ein seltsamer Schein über das Wasser, der Menschen, Häuser und Boote sonderbar umspielt. Dann wird das harte, wetterdurchfurchte Gesicht des Norddeutschen weich. Dann blitzt es auf dem nächtlichen Wasser der Alster, dann huschen die Dampfer und Segelboote wie Glühwürmchen über die dunkle Fläche. Unablässig gleiten die Boote vorüber. In den Zweigen des Ufergebüsches aber stimmen die gefiederten Sänger ihre Kehlen zum Abendkonzert, locken Meisen, Goldhähnchen, Buchfinken und Amseln in munterem Wechselgesang. Hier an der Alster ist Frieden im harten Rhythmus der Arbeit. Nur die Schattenrisse der hohen Türme am Horizont künden die unmittelbare Nähe der Weltstadt: die Türme von Nikolai, Jakobi, St. Petri und Georg und die vertraute Gestalt des alten Michels, des Wahrzeichens der Stadt Hamburg.

Und nachts auf der Reeperbahn ... St. Pauli ist nicht mehr das alte. Die Zeit ist darüber hinweggeschritten und hat viel Romantik hinweggespült. Es gibt heute weniger Spelunken dort, aber mehr Vergnügungspaläste. Wo früher simple Oelfunzeln billigen Budenzauber ausstrahlten, flutet heute elektrisches Licht. Auf der Reeperbahn tummeln sich die arglosen Fremden, die durchaus geneppt werden wollen. Wenn wir den kleinen Mann bei seinem harmlosen Vergnügen beobachten wollen, dann müssen wir in die „Große Freiheit" einschwenken, die hart an der Grenze zwischen Altona und St. Pauli liegt. Hier reiten dickgeschminkte Dämchen noch heute frech im Herrensattel, hier vertrinken Hein und Fietje noch heute ihre Heuer mit ihrem Mädel im Hippodrom. Hier kann man beim Glas Grog im Scheine der roten Laterne quecksilbrige Balletts und Damenboxkämpfe bewundern. Hier hocken die Budjes Abend für Abend, lassen sich vom Türsteher als Großer Herr behandeln und schmeißen dann und wann mal eine Lage.

Die Unterelbe bei St. Pauli liegt schon im Bereich der See. Ebbe und Flut künden sich hier ebenso an wie draußen im offenen Meere, lassen wie draußen die Wasser stromauf und stromab fließen. Hier in St. Pauli beginnt das große Wunder Seefahrt. In dem Augenblick, da sich am Bollwerk die Taue lösen, wenn sich die Riesenwand des Schiffes vorwärtsschiebt ins nasse Element, wenn die Anker gelichtet werden und die Maschinen zu stampfen beginnen, dann geht jenes prickelnde Zittern durch Planken und Spanten, jener unbeschreiblich herrliche Rhythmus, der alle in seinen Bann zwingt, die an Bord sind. Mensch und Schiff werden eins. Die Welt tut sich auf.

Kurt Pfeiffer.

Der Entdecker der Gorillas

Sohn eines Elfenbeinhändlers / Die gelehrte Welt zweifelt

Die Erbeutung der ersten Felle

Sehr oft haben Entdecker das gleiche Schicksal wie Erfinder: unverständige Menschen lachen über ihre Entdeckungen und halten sie für Ausgeburten einer allzu lebhaften Phantasie, bis dann die Bestätigung anderer eines Tages Zeugnis für sie ablegt und die Zweifler ihren Irrtum einsehen müssen.

Im Jahre 1848 errichtete ein Pariser Händler am Ufer des Gabon, eines Flusses in Westafrika, einige Bambushütten und ließ sich hier mit seinem damals dreizehnjährigen Sohn nieder. Während der Vater sich von den Schwarzen aus dem Innern Afrikas Elfenbein bringen ließ, womit er Handel trieb, schloß sein Sohn, der den Namen Paul Belloni du Chaillu hatte, sich den Negerknaben an und war mit seinen neuen Spielgefährten überaus zufrieden. Sehr bald verstand er ihre Sprache und konnte sie auch selber sprechen. Mit der Zeit lernte er auch andere Negerdialekte verstehen. Von seinen Spielgefährten hörte er mancherlei über ihre Heimat. Sie erzählten ihm von Menschenfressern, von Zwergvölkern und von Affen, die fast so aussähen wie Menschen.

Als der Händler im Jahre 1852 starb, erbte der siebzehnjährige Sohn dessen ganzes Vermögen. Auf den Rat eines Missionars begab er sich nach New York. Hier ließ er sich bei dem Hauptschriftleiter der New Yorker Tribune melden und wurde empfangen, weil er aus Afrika kam. Er erhielt den Auftrag, seine Erlebnisse am Ufer des Gabon niederzuschreiben. Diese Berichte wurden von den Lesern verschlungen, aber es liegen von den Gelehrten der damaligen Zeit auch glühende Protestbriefe gegen die Behauptungen der Aufsätze vor. Besonderen Widerspruch erregten seine Erzählungen von einem menschenähnlichen Affen, dem Gorilla. Anderseits wurde von fachmännischer Seite daran erinnert, daß der Seefahrer Hanno um 400 v. Chr. von einem behaarten Volksstamm berichtet hatte, den er Gorullai nannte. Viele stellten sich seit dieser Zeit Mittelafrika als von Affenmenschen oder Menschenaffen bevölkert vor.

Der Leiter der Zeitung forderte den jungen Paul du Chaillu mehrfach auf, nach Afrika zurückzukehren, um dort den Gorilla zu suchen und dadurch mit einem Schlage allem Streit ein Ende zu machen. Aber der junge Mann war afrikamüde und zeigte keine Lust zu der Unternehmung. Mit der Zeit jedoch packte ihn wieder die Sehnsucht nach dem dunklen Erdteil, und eines Tages brach er auf.

Gleich bei seiner Landung traf er alte Bekannte aus den Knabentagen, die ihm sofort ihre Unterstützung zusagten. Die Königin Rompochombo gab ihm sogar dreißig Mann von ihrer Leibgarde mit, die ihm wie einem Fürsten dienten. Wenn er bei seinen Streifzügen zu Volksstämmen kam, die noch keinen weißen Mann gesehen hatten, hielten sie ihn für ein gottähnliches Wesen, und die Häuptlinge stritten sich um die Ehre, den „Gott" gastlich aufzunehmen; sie schätzten seine Besuche um so mehr, als er sie freigiebig mit Spiegeln und Tabak beschenkte. Seine große Sprachgewandtheit kam ihm zu Hilfe.

Eines Tages stand er im Urwald einem Gorilla gegenüber, einem mächtigen Tier, das etwa 1,60 Meter groß war. Bei dem Auftauchen des Affen, der sich mit furchtbarem Gebrüll genähert hatte, waren die Angehörigen des Stammes angstvoll in ihren Hütten verschwunden. Erst nachdem er davongezogen war, kamen sie wieder zum Vorschein.

Paul du Chaillu glaubte durch diese Begegnung den gewünschten Beweis erbracht zu haben und kehrte schleunigst nach New York zurück. Die Zeitungen rissen sich um seine Berichte. Da aber machten einige Gelehrte kleine Fehler in seinen Darstellungen ausfindig. Als Paul du Chaillu sich gegen diese Angriffe verteidigen wollte, kam es heraus, daß er auf seine Expedition keinerlei wissenschaftliche Instrumente mitgenommen hatte. Es blieb ihm also nichts übrig, als die Expedition nochmals zu wiederholen, diesmal aber den Versuch zu machen, ein Gorillafell mit heimzubringen und es als Beweisstück vorzulegen.

Paul du Chaillu benutzte die Zeit, um sich mit dem Gebrauch wissenschaftlicher Instrumente vertraut zu machen. Nach drei Jahren trat er seine neue Reise an, die ihn durch ganz Innerafrika führen sollte. Die Wanderung durch die unwegsamen Gebiete war überreich an Strapazen. Es gelang, mehrere Gorillas zu erlegen, deren Felle in einer Kiste mitgenommen wurden. Aber als die Expedition in das Gebiet des Njavis-Stammes kam, wurde sie unfreundlich empfangen. Einer der Träger hatte das Unglück, aus Unvorsichtigkeit einen Angehörigen des Njavis-Stammes zu erschießen, worauf die Teilnehmer der Expedition vor den drohend heranrückenden Kriegern die Flucht ergriffen. Chaillu konnte nur noch im letzten Augenblick zwei Gorillafelle aus der Kiste an sich reißen und ebenfalls flüchten.

Als Paul du Chaillu bald danach seinen großen Vortrag in der Geographischen Gesellschaft in London hielt und die beiden Gorillafelle vorlegen konnte, wurde er mit Beifall überschüttet. Auch die Gelehrten erkannten jetzt seine Leistung an. Von nun an wurden seine Darstellungen der afrikanischen Verhältnisse auch von der wissenschaftlichen Welt mit Achtung aufgenommen.

Das Erlebnis bei dem Njavis-Stamme aber hatte dem jungen Forscher die Liebe zu Afrika verleidet. Er setzte nie wieder seinen Fuß auf afrikanischen Boden.

Erwin Stolte.

Rätsel-Ecke

Rezepträtsel

Nimm den Inhalt von einem Pferd, von einer Biene, von einem Kreis und einem Esel, um durch Zusammenlegen das zu bilden, was sich zur Zeit viele unserer Leser wünschen.

Besuchskartenrätsel

Else C. Geurich
Kiel

Obige Buchstaben der Besuchskarte sind umzustellen. Bei richtiger Umstellung ergibt sich ein Wunsch, den wir an unsere geschätzten Bezieher richten!

Kreuzworträtsel

1		2	3	■	4	5	6		7
	■	8						■	
9	10			■	11			12	
13			■	14		■	15		
16							■		■
■		■	17				18		19
20		21	■			■	22		
23			24		■	25			
	■	26						■	
27					■	28			

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 weiche Speise, 4 Stadt in Hannover, 8 Fleischspeise, 9 Vorstellung, 11 vorübergehende Aufenthaltsveränderung, 13 Erdart, 15 ostasiatische Münze, 16 Grundstoff, 17 Befähigung, 20 Spottname des Nordamerikaners, 22 russischer Strom, 23 westfranzösische Landschaft, 25 weiblicher Vorname, 26 Stadt an der Weser, 27 feindseliger Zustand, 28 Backmaterial;

b) von oben nach unten: 1. Europäer, 2 Flachland, 3 Inselbewohner, 4 erzieherisches Verhalten, 5 Getränk, 6 Gewürz, 7 Wild, 10 Husarenjacke, 12 Gefahr zu Schiff, 14 Ansicht, 18 Stadt in Norditalien, 19 unverdiente Güte, 20 Behältnis, 21 Gestalt aus „La Bohème", 24 kleine Ostseeinsel, 25 Wild.

sein die Stationen, in Victoriastreet mußte er umsteigen. Er schob sich in den Strom der Menschen, die Piccadilly Circus zuströmten.

Er dachte an Marianne, er sah ihr schönes, stetiges Gesicht mit diesem eigentümlichen Goldglanz, in dem Augen und Gesichtshaut zusammengingen, er sah ihr Lächeln, dies mütterliche, reife, behütende Lächeln, wie sie es für die Kinder und auch für ihn immer hatte.

Aber Peter war stark im Zweifel, ob Mariannes Gesicht in der Einsamkeit nicht ein anderes war. Letzten Endes spielten sie beide sich wohl Komödie vor. Aus Liebe, gewiß, aus keinem anderen Grund, aber müßten sie sich nicht gegenseitig ihre Sehnsucht, ihre Sorgen, ihren ganzen Kampf um dies bißchen Leben offener gestehen?

Lange schon wühlte das in ihm. Aber es kam und kam nicht an die Oberfläche. Er war so sehr gewöhnt, alles mit sich selbst abzumachen. Und seitdem er nicht mehr Beschützer und Gestalter der Gemeinschaft mit Marianne und den Kindern sein konnte, war er noch viel mehr in sich hineingekrochen. Irgend etwas in ihm hatte Schaden genommen, seitdem die Stellung zu Marianne und den Kindern sich verschoben hatte. Vielleicht war er überempfindlich. Hunderttausenden ging es so, bei Hunderttausenden konnte der Mann nicht mehr allein sorgen. Aber er war nun einmal so. Er war anders aufgewachsen. Die Voraussetzungen seiner Ehe mit Marianne waren ganz andere gewesen. Irgendwie fühlte er sich in seiner Männlichkeit dadurch entwertet. Das machte ihn um so verschlossener.

Mr. John Govney, der Juniorchef, sah auf seine Armbanduhr. „Fünf Minuten zu spät, Herr Holthausen", bemerkte er.

„Das müssen Sie der Direktion der Untergrundbahn sagen, Herr Govney —." Peter war im selben Augenblick wütend, ganz gegen seine Gewohnheit. Dieser leise höfliche Tadel Mr. Govneys, des jüngeren Schwagers des Seniorchefs hatte etwas Verstecktes.

Vom ersten Augenblick an hatte Peter diesen Govney mit seinem blonden Fischgesicht nicht leiden können. Er erinnerte ihn immer an einen toten Dorsch, wie er ihn als Kind zum ersten Male mit Entsetzen an der See nach einem Sturm hatte am Strande liegen sehen. Govney hatte auch solch leere, gallertartige Augen. Seit jenem Kindheitstage hatte Peter eine unüberwindliche Abneigung gegen Fische. Selbst hier im Lande der gegrillten Seezungen hatte er die nicht überwinden können. Wenn er einmal mit einem seiner englischen Geschäftsfreunde frühstückte, so mußte er sich immer überwinden, bei nüchternem Magen Fisch auch nur zu sehen.

Govney war geradezu die lebendige Inkarnation eines Fisches. Peter war geneigt, an Seelenwanderung zu glauben, und so stark war trotz aller medizinischen Einsicht in den Untergrund dieser Abneigung doch die Abneigung selbst, daß er jedesmal sozusagen hochging, wenn er mit Mr. Govney zusammenprallte. Und er prallte immer mit ihm zusammen. Mit keinem Menschen stand Peter so instinktiv feindlich wie mit Mr. Govney. Das gab selbst den geschäftlichen Unterredungen sofort die Schärfe.

„Ich erlaubte mir nur zu bemerken," sagte Govney auf Peters provozierende Antwort hin ganz ruhig, „daß es fünf Minuten über unsere verabredete Zeit ist, Herr Holthausen. Herr Meinhart ist bereits fort. Sie wissen doch, die Besprechung ist außerordentlich wichtig."

„Laß doch, John," sagte Mr. Seymor, der Seniorchef, unbehaglich. Er hat ein rosiges, gestrafftes Altherrengesicht. So wunderbar gepflegt und frisch, wie man es fast nur bei angelsächsischen alten Männern findet. Er hat sehr wohlwollende blaue Augen und tadellos gebürstete Haare, die wie weiße Seide sind. Er ist groß, breitschultrig und immer noch schlank. Es strömt Sicherheit und Behaglichkeit von ihm aus. Er paßt in der ganzen Art viel mehr zu Peter Holthausen als zu seinem Schwager, Mr. Govney.

Peter und er sind immer ausgezeichnet miteinander ausgekommen. Und hätte Mr. Seymor nicht die Absicht, sich vom Geschäft zurückzuziehen — nach der festen Meinung aller Engländer hat Gott die Menschen im allgemeinen und die Engländer im besonderen nicht dazu geschaffen, daß sie bis ans Lebensende arbeiten, er hat sie dazu geschaffen, in jungen Jahren die Welt zu sehen, in mittleren Jahren Geld zu machen und im Alter Golf zu spielen, Rosen zu züchten und schöne Hunde in einem kleinen Landhaus zu halten —, hätte also Mr. Seymor nicht die Absicht, die Last der Geschäfte allmählich auf jüngere Schultern zu legen, für Peter wäre alles gut gewesen. Mit Mr. Seymor hat sich's wunderbar arbeiten lassen. Das Hamburger und das Londoner Temperament trafen in diesem Falle gut zusammen.

Unglückseligerweise waren jedoch die jüngeren Schultern, die Mr. Seymor entlasten sollten, die von Mr. Govney. Und zu diesen Schultern gehörte das Fischgesicht, ein Mensch, der in allem Peter durchaus entgegen war. Peter fühlte es in jedem Nerv: das war noch einer von den Engländern, die Krieg, Haßgesänge, Zeppelinangriffe und dergleichen nicht vergessen hatten. Vielleicht war es auch versteckte Furcht vor der deutschen Konkurrenz, einmal niedergerungen und doch nicht zerstört. Peter wußte, Govney haßte alles Deutsche. Außerdem waren seine Geschäftsmethoden andere, als Peter und auch Mr. Seymor sie schätzten. Es hatte schon ab und zu Meinungsverschiedenheiten gegeben, die bei der gegenseitigen Abneigung eine unberechtigte Schärfe angenommen hatten. Solange Mr. Seymor noch das Ruder in der Hand hielt, mochte es gehen. Was später wurde, daran mochte Peter gar nicht denken.

„Laß doch", hatte Mr. Seymor gesagt. Ihm war die Art seines Schwagers Holthausen gegenüber nicht lieb. Govney sollte sich diesen Holthausen warmhalten. Auch England war nicht mehr der Herrgott. Die Geschäfte wurden immer schwieriger, die Zollmauern wuchsen. Peter Holthausen war in Deutschland gut eingeführt. Seine Verkaufsquote in England war gut. „Herr Holthausen kann ja Herrn Meinhart im Hotel aufsuchen. Herr Meinhart hat ausdrücklich gesagt, er sei in den nächsten zwei Stunden zu erreichen. Wollen Sie sich die Adresse von Herrn Meinhart notieren, Herr Holthausen? Wir können schnell das Nötige besprechen."

„Sehen Sie zu, daß Sie Herrn Meinhart für unsere Produktion interessieren", sagte Mr. Seymor zum Schluß der Unterredung zu Peter, „er hat eins der größten Häuser. Es wäre gut, mit ihm selber in Fühlung zu kommen. Wir sind zwar schon in Fühlung mit Herrn Meinhart, aber so richtig in Schwung ist die Geschichte noch nicht. Sie können ihm unter Umständen so eine Art General-Lizenz zusagen, wenn er sich zu festen Abmachungen entschließt."

Peter Holthausen macht sich seine Notizen. Er hat den Aerger über seinen kleinen Zusammenstoß mit Govney schon vergessen. Auch Marianne und sein privates Leben sind jetzt ganz fern. Er ist jetzt nur Peter Holthausen, Vertreter der Firma Seymor, der mit Generaldirektor Meinhart ins Geschäft kommen will. Er kennt den Namen Meinhart selbstverständlich. Er weiß, der Mann ist eine Macht in der Branche.

Govney sieht Peter, der gegangen ist, nach. Er weiß ganz genau, sein Schwager Seymor hat recht: Holthausen ist eines der tüchtigsten Pferde im Stall, aber er ist ein unbotmäßiger Geselle.

Govney ist ein herrschsüchtiger, kalter Mensch, er liebt es nicht, wenn man sich ihm nicht bedingungslos unterordnet. Holthausen ordnet sich nicht unter. Er hat das vom ersten Augenblick an gefühlt. Er protestiert gegen ihn. Das würde Govney schon bei einem englischen Angestellten in kalte Wut versetzen. Und dieser Holthausen ist noch dazu ein Deutscher. Aber vorläufig kann man nichts machen. Erstens einmal, Seymor hat einen Narren an Holthausen gefressen. Außerdem, das deutsche Geschäft macht so seine Schwierigkeiten, seitdem die Regierung in Berlin diese strengen Devisenbestimmungen erlassen hat. Vorderhand ist ein Mensch wie Holthausen immer noch zu brauchen. — —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 149
Sonnabend, 29. Juni

Heute süddeutsche Gäste in Merseburg

Die Preußen erwarten 1860-Fürth / 99 und VfL in Halle / Neumark empfängt 98-Halle / Halle 96 vor der Entscheidung / Reger Betrieb auf dem flachen Lande

Im Mittelpunkt des letzten Sport-Wochenendes vor der Spielpause steht natürlich das Erscheinen der süddeutschen Gäste in Merseburg. Die Preußen erweisen damit unserer Merseburger Sportwelt eine große Ehre. Denn nach dem ewigen Einerlei der Punkt- und Freundschaftsspiele der Vereine des Halle-Merseburger Bezirks unterreinander bedeutet die Verpflichtung von 1860 Fürth eine willkommene und längst ersehnte Abwechslung. Hoffentlich werden es unsere Sportplatzbesucher der Vereinsleitung des VC. Preußen zu danken wissen und erscheinen heute abend in Massen auf dem Preußenplatze. — Unsere 99er tragen zum Stiftungsfest von Weise-Halle ein Werbespiel gegen die spielstarke 1. Mannschaft des Veranstalters aus. Es bedarf hier schon einer ausgezeichneten Gesamtleistung der Merseburger, wenn sie einen Sieg mit heimbringen wollen. Ebenfalls in Halle weilt unser VfL., und zwar bei Borussia. Da beide Gegner im kommenden Jahre Punktrivalen werden, wird dieses Treffen eine letzte Generalprobe sein. In Merseburg trennte man sich mit einem Unentschieden. Wie es diesmal enden wird, ist schwer vorauszusagen. Die Spielvg. Neumark hat zu ihrem Stiftungsfest den Tabellenzweiten Halle 98 verpflichtet. Bei der bekannten Rivalität dieser beiden Gegner werden die Fußballanhänger im Geiseltal zum Abschluß der Saison bestimmt noch einmal einen wirklichen Großkampf erleben.

Auch bei den übrigen Mannschaften der Kreisklasse herrscht morgen noch einmal reger Betrieb. Verschiedentlich versuchen sich auch hier die Neulinge mit ihren kommenden Punktspielgegnern in Freundschaftsspielen. So hat sich Leuna für heute abend den Sv. 26 Beuna eingeladen und morgen werden sich in Braunsdorf Glückauf und Sportring Mücheln gegenüberstehen. Auf das Abschneiden der beiden Neulinge gegen ihre zukünftigen Klassenrivalen kann man mit Recht gespannt sein. In Teuditz steigt noch einmal ein Sportfest, in dessen Mittelpunkt das Entscheidungsspiel zwischen Dehlitz und Markranstädt Reserve steht. Anschließend treffen sich dann Teuditz und ATV. Schleußig. Freienfelde erwartet Post Halle und die Reservisten der Preußen spielen gegen Wegwitz. Günthersdorf beteiligt sich in Zwochau an einem Vierer-Pokalturnier. Spergau fährt zu Döllnitz und der Sportverein Dürrenberg hat Wehlitz zu Gaste. Die Reservisten unseres VfL. unternehmen mit ihrer dritten Elf eine Fahrt ins Blaue.

In Halle fällt nun morgen endlich die Entscheidung um den Aufstieg zur Gauliga. Nachdem mit dem FC. Lausch der erste Gauliganeuling schon seit längerer Zeit feststeht, werden sich nun morgen VfL. Halle 96 und Dessau 05 ein erbittertes Ringen um die zweite Anwartschaft liefern. Für die Hallenser ist die Angelegenheit insofern weniger schwierig, da für sie schon ein Unentschieden zur Erringung der Gauligazugehörigkeit genügt.

Weise-Halle—99-Merseburg

Anläßlich des Stiftungsfestes von Weise Halle haben sich unsere 99er zu einem Gesellschaftsspiel zur Verfügung gestellt. Die Hallenser werden mit der Verpflichtung der 99er keinen schlechten Griff getan haben; vorausgesetzt natürlich, daß die Blaugelben zu der gleichen Form auflaufen, wie am vergangenen Sonntag in Magdeburg. Die Voraussetzungen hierzu sind insofern gegeben, daß 99 mit der gleichen Elf antreten wird, die sie bisher in der Pokalrunde so würdig vertreten hat. Sollte dann noch Bieda wieder mit von der Partie sein, würde die Elf dadurch noch verstärkt werden. Bei der bekannten Spielstärke auch der Hallenser erscheint eine gute Gesamtleistung unserer Merseburger aber durchaus angebracht. Die Weise-Elf ist unumstritten die technisch reifste Mannschaft ihrer Klasse. Daß sie auch kämpfen und Tore schießen kann, zeigte sie uns kürzlich im Spiel gegen unsere Preußen. Auf jeden Fall werden sich beide Gegner ein Treffen liefern, in dem es an Spannung und Tempo nicht mangeln wird. Der Sieger ist schwer vorauszusagen.

Borussia-Halle—VfL-Merseburg

Auch unsere Blauweißen weilen morgen in unserer Nachbarstadt Halle und treten hier ihrem zukünftigen Punktspielgegner Borussia zum Rückspiel gegenüber. Bei dem ersten Zusammentreffen in Merseburg trennten sich die Gegner mit einem beiden Parteien gerecht werdenden Unentschieden (1:1). Morgen nun auf eigenem Platze werden die hallischen Schwarzweißen unserem VfL. bestimmt bedeutend mehr Widerstand entgegensetzen als im Vorspiel, so daß also die zu lösende Aufgabe für unseren VfL. an Schwere zugenommen haben dürfte. Es ist dadurch eine gesteigerte Gesamtleistung der VfL.-Mannschaft erforderlich, um zumindest wieder ein Remis zu erzielen. Anschließend an dieses Spiel werden sich die beiderseitigen Alten-Herren-Mannschaften in einem friedlichen Wettkreit gegenüberstehen. Hier ist ein Sieg der Blauweißen nicht ausgeschlossen.

Leuna gegen Beuna

Bereits heute abend werden sich die obigen Gegner im Leuna-Stadion begegnen. Dieses Treffen bedeutet für Leuna eine erneute Sondierung der Spielstärke der 1. Kreisklasse, da auch Beuna im kommenden Jahre zu den Punktspielrivalen der Leunaer gehört. Nach der letzthin so gut gelungenen Probe des Neulings gegen unseren VfL. wird man leicht dazu neigen, ihm auch für dieses Spiel die größeren Chanen einzuräumen. Man soll aber nie die Rechnung ohne den Gegner machen. Auch Beuna ist augenblicklich in einer guten Verfassung und bewies dies durch den einwandfreien Sieg in Sangerhausen am letzten Sonntag erneut. Die Aussichten sind also völlig offen. — Beuna 2. spielt heute abend gegen SV. 22 Kayna 2.

Braunsdorf—Sportring-Mücheln

Nach vielen Jahren werden sich auch diese beiden Geiseltalnachbarn und -rivalen, die durch die Gruppenmeisterschaft der Braunsdorfer in Zukunft auch Punktspielgegner sind, endlich wieder einmal in einem Freundschaftskampf gegenüberstehen. Die Aussichten der beiden Mannschaften sind in diesem Spiel gleich groß, trotzdem erwarten wir die Braunsdorfer knapp im Vorteil. Einen Maßstab für die kommenden Verbandspiele wird dieses Treffen nicht bringen, da beide Mannschaften (vor allem aber Mücheln) mit Ersatz antreten müssen. Vorher stehen sich die beiden 2. Mannschaften gegenüber.

98-Halle zu Gast im Geiseltal

Der Tabellenzweite der Bezirksklasse bei der Spielvereinigung Neumark

Abermalig mußte das Neumärker Fußballprogramm für den morgigen Sonntag umgelegt werden. Wacker Halle sagte beide Spiele ab; dafür spielt der hallische Sportverein 98 mit seiner 1. Herren und 1. Jugend am Jubiläumstag der Spielvereinigung in Neumark. Schon von jeher waren diese Begegnungen spannend und hatten zahlreiche Zuschauer. Man darf mithin einen Großkampf erwarten. Die 98er sind außerdem gern gesehene Gäste. In der letzten Punktfiserie verlor Neumark auf eigenem Platz, während man sich im Rückspiel die Punkte teilte. 98 hat den 2. Tabellenplatz befestigt gehalten, und nur ihr Pech ließ es nicht zu, daß sie in der Entscheidung um den Titel günstig abgeschnitten haben. Die Gäste sind eine gute Kampfmannschaft, und ihnen stehen Grimm, Müller, Röscher und Wasserzieher zur Verfügung. Die Neumärker werden alles daransetzen, um ein schönes, dem Feste entsprechendes Resultat herauszuarbeiten. Neumark wird mit wenig Ausnahmen so antreten, daß mit einem Großkampf zu rechnen sein wird. Zeigt Galander wiederum solche Arbeit, wie gegen den Arbeitsdienst, dann dürfte ein Sieg auf das letzte Unentschieden folgen. Vorher spielen die Jugendmannschaften beider Vereine und Roßbach—Neumark Knaben.

Günthersdorf in Zwochau

An dem Zwochauer Vierer-Pokalturnier sind außer dem Veranstalter noch Lützschena, Reichsbahn Delitzsch und Günthersdorf mit ihren 1. und 2. Mannschaften beteiligt. Die Auslosung der Vorrunden erbrachte folgendes Bild: Günthersdorf—Lützschena und Zwochau—Reichsbahn Delitzsch. Die Günthersdorfer fahren in bester Besetzung nach Zwochau und hoffen den Pokal zu erobern, da sie schon einmal gegen den Veranstalter mit 6:2 siegten. Günthersdorf A-Jgd. weilt in Leipzig bei Rasensport Jugend.

Kayna 2. empfängt heute abend die gleiche Elf der Beunaer und Kaynas Alten Herren spielen ebenfalls am Sonnabend zum Stiftungsfest von Weise Halle gegen Weise AH. in Halle.

Preußen Res.—Wegwitz.

Die Wegwitzer erscheinen am Sonntag auf dem Preußenplatz zum Rückspiel. Zum Wegwitzer Stiftungsfest blieben die Veranstalter knapp, aber verdient siegreich. Morgen will sich Preußen nun revanchieren, was aber nur gelingen wird, wenn die Reservisten mit besseren Leistungen als am Donnerstag aufwarten. Vorher Preußen 3.—Wegwitz 2., und vor diesem Spiel stehen sich die beiderseitigen Jugendmannschaften gegenüber.

Fahrt ins Blaue.

Die Reservisten und die 3. Elf unseres VfL. unternehmen morgen eine „Fahrt ins Blaue". Da mit dieser Fahrt auch Spiele gegen unbekannte Gegner vorgesehen sind, wünschen wir den VfL.ern außer einer guten Fahrt auch einen sportlichen Erfolg.

Freienfelde—Post Halle.

In diesem Spiel stehen sich zwei völlig unbekannte Mannschaften gleicher Klasse gegenüber. Die Postleute spielten in ihrer hallischen Gruppe eine beachtliche Rolle, so daß sich Freienfelde schon anstrengen muß, um gut abzuschneiden. Vorher Freienfelde 2. gegen Post Halle 2.

Sportfest in Teuditz

Bei einem im Mai in Teuditz ausgetragenen Pokalturnier konnte leider der Endsieger nicht festgestellt werden, da sich Dehlitz und Markranstädt Res. im Endspiel 0:0 trennnten. Dies ist nun der Anlaß zu dem morgigen Sportfest, bei dem die damaligen Endspielgegner erneut zusammentreffen. Diesmal wird Dehlitz wohl keine Chance haben, da die Markranstädter Reservisten ihre stärkste Elf angefagt haben. Umrahmt wird dieses Treffen von folgenden Spielen: Teuditz 1.—ATV. Schleußig, Teuditz 2.—ATV. Schleußig und Teuditz Jgd.—Günthersdorf B-Jgd.

Spergau in Döllnitz.

Die Spergauer erledigen morgen in Döllnitz mit ihrer 1. und 2. Mannschaft eine Rückspielverpflichtung. Beim ersten Zusammentreffen in Spergau siegten im Spiel der 1. Mannschaften die Spergauer knapp mit 3:2. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß sie auf Grund ihrer Formverbesserung auch morgen in Döllnitz ihren Sieg wiederholen werden.

Spv. Dürrenberg—Wehlitz.

Der Sportverein hat morgen die Wehlitzer zu Gaste und sollte hier in der Lage sein, den im Vorspiel errungenen 6:0-Sieg zu wiederholen. Vorher treffen sich die beiderseitigen 2. Mannschaften, bei denen das letztemal Wehlitz mit 6:4 siegte. Sportverein 3. und 4. kombiniert spielen in Beuna gegen die Alten Herren des SV. 26 Beuna.

Meisterschaft im königlichen Spiel

Der zweite Abschnitt der Kämpfe um den Titel des Süd-Gaumeisters im Saalschachbund ist am Sonnabend, dem 15. und Sonntag, dem 16. Juni 1935 ausgetragen worden und brachte insofern eine Ueberraschung, als Quente, Weißenfels, seine erste Niederlage von seinem Klubkameraden Hage, Weißenfels, hinnehmen mußte. Da Quente aber die beiden anderen Parteien des zweiten Abschnittes gewann, so liegt er immer noch mit 5 Punkten in Führung, dicht auf gefolgt von dem hallischen Vertreter, E. Badstein, dem jungen hochbegabten Hofmann, Leuna und dem nach unserer Ansicht mutmaßlichen Sieger Grammatikoff, Sangerhausen, mit je 4 Pkkten. Hage, Weißenfels und Wagner, Merseburg, haben 3½ Punkte erreicht, Jansen, Merseburg, Kessel, Leuna und Scharrenberg, Halle je 3 Punkte; Boge, Naumburg und Trotha, Halle, je 1½ Punkte.

Der dritte und letzte Abschnitt (die 7. und 8. Runde) findet am Sonntag, dem 29. Juni 1935, vormittags 9 Uhr bzw. nachmittags 3 Uhr wieder im Thomaushaus statt. Der Mannschaftssieger des Bezirks Halle, der hallische Schachklub hat seinen Ausscheidungskampf gegen den Mannschaftssieger des Bezirks 3, die Weißenfelser Schachgesellschaft, am Sonntag, dem 22. Juni 1935 in Weißenfels ausgetragen und mit 5½ Punkten zu 4½ Punkten knapp, aber sicher gewonnen. Das Endspiel um die Mannschaftsmeisterschaft des Südgaues wird nunmehr zwischen der Mannschaft des hallischen Schachklubs und der Mannschaft des Nordhäuser Schachklubs im August d. J. ausgetragen.

„Lord", „Osterhase" und andere Pferde

Beteiligung der Univ.-Reitschule an dem Turnier der SA- und SS-Reiterstandarte

An dem am 6. und 7. Juli stattfindenden Reit- und Fahrturnier der SS-Reiterstandarte 22 und der SA-Reiterstandarte 37 sind infolge Fertenbeginns die recht aussichtsreichen Jugendlichen der Univ.-Reitschule, Reitskaserne (Angehörige der HJ, des DJV und des BDM.) an der Teilnahme verhindert. Die Univ.-Reitschule wird daher die Pferde „Sport", „Aiar", „Iris", „Osterhase" dem in der Univ.-Reitschule reitenden SS-Reitersturm 2/22 für die Vielseitigkeit, den Geländeritt, Jagdspringen und Dressurprüfungen zur Verfügung stellen.

Club-Turnier beim THGH.

Der Tennis- und Hockey-Club Halle veranstaltet zur Zeit sein diesjähriges Club-Turnier, zu dem einige Vorkämpfe bereits ausgetragen wurden. Erfreulich ist es, daß in diesem Jahre auch die Junioren

Meisterschaften auf der Aschenbahn

Wettkämpfe im Leuna-Stadion / Halles Hochschulen nicht am Start zu erwarten

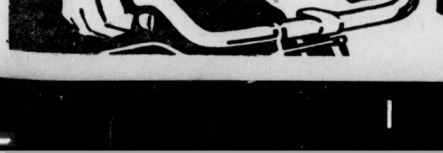
Im Leuna-Stadion kommen morgen die Leichtathletikmeisterschaften des Kreises Saale zur Durchführung. Seit langem wird damit wieder einmal die vorbildliche Sportanlage im Leunawerk im Mittelpunkt des Interesses aller Leichtathleten der Saalestadt und der Domstadt Merseburg stehen. Der mit der Durchführung der Veranstaltung beauftragte Verein hat sich alle Mühe gegeben, die ohnehin schon gute Aschenbahn in eine noch bessere Verfassung zu bringen, um so alle Vorbedingungen für einen einwandfreien Verlauf der Wettkämpfe zu schaffen. Da die gesamte Platzanlage ringsum durch Häuser oder hohe Straßendämme geschützt ist, hat der Veranstalter ferner die Gewähr, daß Beeinträchtigungen der Leistungen durch störenden Wind ausgeschlossen sind.

Wenn sich der Athletikausschuß entschlossen hat, diese Meisterschaften seines Kreises nach Leuna zu vergeben, dann wird er das sicher nicht allein deshalb getan haben, weil eine famose Aschenbahn zur Verfügung steht, sondern weil er in den Zuschauerkreisen von Merseburg und Leuna einen stärkeren Widerhall erwartet als etwa in Halle, wo sich die letzten Veranstaltungen der Leichtathleten durch einen geradezu beschämenden Besuch auszeichneten. Es ist jedenfalls zu hoffen, daß die Meisterschaften im Leuna-Stadion nicht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden, sondern daß endlich wieder einmal zahlreiche Zuschauer begeistert den Wettkämpfen folgen.

Wir wissen, daß die Zeiten vorbei sind, wo zu solchen Meisterschaften die 400 Meter unter 50 Sekunden durchlaufen und wo keine Meisterschaft im Stabhochsprung unter 3,90 gewonnen wurde. Vorbei sind auch die Zeiten der großen Kämpfe zwischen Halle 96, der Merseburger Schwarz-Gelben (99) und dem Sportverein Großkayna. Die Leistungen aller dieser Athleten und Kämpfer vergangener Jahre sind unvergessen und ihr Vorbild wird vielleicht einmal den Ansporn geben zu größeren Leistungen und noch schöneren Kämpfen.

Die Besetzung der einzelnen Wettkämpfe zu der morgen stattfindenden Meisterschaft kann den Umständen entsprechend als gut bezeichnet werden. Im 100-Meter-Lauf finden wir unter 12 Konkurrenten den Hallenser Polizisten Biebach als besten Mann, der sich auch über 200 Meter die Meisterschaft nicht entgehen lassen wird. Von den 10 Wettkämpfern im 400-Meter-Lauf scheint uns Graßhoff der Stärkste zu sein, wenn er denselben kraftvollen Lauf zeigt wie kürzlich zu den Universitätsmeisterschaften in Halle. Es erscheint aber fraglich, ob Graßhoff am Start erscheint, da er zu den Universitätsmeisterschaften nach Jena gemeldet ist und dort die Farben der Martin-Luther-Universität vertritt. Im Falle der Abwesenheit des Hallensers ist der Ausgang des 400-Meter-Laufes durchaus offen. Auch die kurze und die lange Hürdenstrecke verlieren bei der Nichtteilnahme der hallischen Studenten an Reiz. Wie wir erfahren, wird auch der deutsche Rekordmann Ervin Wegner, Halle, über 110-Meter-Hürden nicht am Start erscheinen. Im 800-Meter-Lauf erwarten wir in der Entscheidung den Hallenser Walkoff vorn, der von den starken Mittelstreckern des SV 98 hoffentlich zur Hergabe seiner letzten Kräfte gezwungen wird, so daß endlich einmal mit einer guten Zeit gerechnet werden kann. Von den 12 Bewerbern im 1500-Meter-Lauf hat der Waldlaufmeister Grimm, Reichsbahn Halle, die besten Aussichten, vor Schröder 96 und Danneberg, 99 Merseburg, zu gewinnen, wenn er im Spurt schnell genug ist. Die Frage nach dem Sieger im 5000-Meter-Lauf ist schwer zu beantworten, da wir hier viele neue Kämpfer im Rennen finden. Die Besetzung der Wurfübungen ist reichlich schwach ausgefallen. Auch bei den Sprungübungen kann lediglich im Weitsprung das Meldeergebnis mit 14 Meldungen befriedigen. Meister Biebach wird hier nicht viel zu schlagen haben. Im Stabhochsprung sind wir durch die Leistungen eines Gustav Wegner und seiner zahlreichen einstigen Klubkameraden, die alle 3,30 bis 3,40 recht sicher strangen zu sehr verwöhnt, als daß morgen Leistungen von 3 Meter Höhe Eindruck machen könnten. Der Nachwuchs der 96er wird jedenfalls die alte Tradition wahren und die Meisterschaft nach Halle entführen.

Bei den Frauen bewerben sich 11 Mädel um den Titel der 100 Meter-Meisterin. Die 96erin Markwordt sollte sicher gewinnen. Auch in den Wurf- und Sprungübungen erwarten wir die 96erin auf ersten Plätzen.


Der Fahrer spürt zu jeder Zeit –
auf DUNLOP Reifen Sicherheit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0007

MRG. startet in Leipzig

Das größere Ereignis nicht nur für die Leipziger Ruderer, sondern für den mitteldeutschen Rennrudersport überhaupt, ist die alljährliche Regatta auf dem Flutbecken. Die insgesamt 25 Einzelrennen beginnen schon am heutigen Sonnabend und werden dann am Sonntag fortgesetzt.

Auch unsere Merseburger Ruder-Gesellschaft beteiligt sich an der Leipziger Hauptruderregatta und trifft in den von ihr belegtem Rennen auf stärkste Konkurrenz aus Berlin, Leipzig, Dresden und Hannover. Im Zweier ohne Steuermann, der am Sonnabend ausgetragen wird, treffen die Merseburger Schnicke und Mertens auf Gegnerschaft vom Hannoverschen Ruderklub von 1885, Hellas Berlin, Dresdener Ruderverein und Berliner Ruderverein von 1876. Bei den fünf abgegebenen Meldungen zu diesem Rennen sind Vorläufe notwendig geworden, und wir erwarten unsere Merseburger Vertretung gegen den Berliner Ruderverein von 1876 in Front, denn ihr Sieg würde ihnen erst die Teilnahme im Hauptrennen sichern. Ferner hat die MRG. noch einen der drei Jungmannenvierer im Rennen, der gegen Berliner Ruderclub „Teutonia" und Meißner RC. „Neptun" startet.

Der zweite Jungmannenvierer steht gegen zehn Konkurrenten im schärfsten Kampf. Wenn auch diesmal die Konkurrenz bedeutend stärker ist als auf den übrigen Regatten, so erwarten wir unsere bisher so erfolgreichen Merseburger Vertreter in Front und rechnen vor allem auf ein günstiges Abschneiden der Hauptvierermannschaft.

USA.-Hochschulmeisterschaften

Neue leichtathletische Glanzleistungen.

Anläßlich der leichtathletischen Hochschulmeisterschaften der USA. in Berkeley (Kalifornien), bei denen, wie gemeldet, der Neger Jesse Owens einen vierfachen Erfolg errang, wurden auch in den anderen Uebungen zum größten Teil ganz hervorragende Leistungen erzielt. Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß sich zahlreiche neue Kräfte nach vorn schoben, von denen man sicher bald noch bessere Ergebnisse melden wird.

Nachstehend die Resultate: 100 Yards: 1. J. Owens 9,6; 2. Peacock; 3. Andersson; 220 Yards: 1. Owens 21,5; 2. Andersson; 440 Yards: 1. Luvalle 47,7; 2. Mc Carthy 47,9; 880 Yards: 1. Robinson 1:52,9. 1 Meile: 1. Romani 4:19,1; 2 Meilen: 1. Lochner 9:26,8. 120 Yards Hürden: 1. Allen 14,5; 220 Yards Hürden: 1. Owens 23,4; 2. Hardin 23,5. Hochsprung: 1. Philson 1,95 Meter. Stabhochsprung: 1. Setton 4,30 Meter; 2. Meadows 4,30 Meter. Weitsprung: 1. Owens 7,95 Meter; 2. Al Olson 7,85 Meter. Speerwurf: 1. Condloff 67,44 Meter. Hammerwurf: 1. Kishon 51,42 Meter. Diskuswurf: 1. Carpenter 48,14 Meter. Kugelstoß: 1. Dees 15,57 Meter.

Hockey beim Gaufest in Dessau

Damen-Städtespiel Halle—Magdeburg.

Infolge der Vorbereitungen zur Olympia 1936 hat man in diesem Jahre von einer strengen Durchführung der Sommerpause abgesehen. Im Rahmen des großen Gausportfestes in Dessau ist der Hockeysport natürlich auch vertreten. Eine Damen-Städteelf von Halle wird am 6. Juli gegen Magdeburg antreten. Durch die Tennis- und Urlaubssaison ist es leider nicht möglich, mit bester Besetzung zu fahren. Im Rahmen der Deutschen Hochschulmeisterschaften findet in Jena auch ein Damenspiel Leipzig gegen Hamburg statt. Mit der Leitung dieser Begegnung wurde seitens des DHB. Frl. Hein (Halle 96) beauftragt. In Dessau wird am 5. Juli das Spiel Dessau gegen Cöthen von Spaarmann (Halle 96) geschiedsrichtert werden. Auf die Mannschaftsaufstellung der Städtedamen kommen wir noch zurück.

*

Sonderzug nach Dessau

zum Gaufest am Sonntag, dem 7. Juli.

Anläßlich des am Sonntag, dem 7. Juli in Dessau stattfindenden Gaufestes verkehrt ein stark verbilligter Sonderzug von Halle nach Dessau und zurück: ab Halle/S. 6.30 Uhr, an Dessau 7.22 Uhr; ab Dessau 21.00 Uhr, an Halle/S. 21.52 Uhr.

Der Fahrpreis beträgt hin und zurück nur 2 Mk. einschließlich Teilnehmerabzeichen. Um auch den auswärtigen Teilnehmern die Benutzung des verbilligten Sonderzuges zu ermöglichen, gelangen im Umkreis bis zu 100 Kilometer von Halle 50 Prozent ermäßigte Anschlußfahrten zur Ausgabe.

Die verbilligten Sonderzugfahrkarten sind nur im Hapag-Reisebüro in Halle/S. im Roten Turm erhältlich.

Ungarn Europameister im Säbel-Fechten

Bis in die späten Abendstunden hinein zogen sich am Donnerstag die Endrunden-Kämpfe um die Europameisterschaft im Säbel-Mannschaftsfechten. Den Titel eines Europameisters errang die ungarische Auswahl, die sich aus Grevich, Kabos, Rajcsanyi und Maselay zusammensetzte, mit zwei Siegen vor Italien, Deutschland und Frankreich. Ergebnisse: Ungarn gegen Italien 9:5, Ungarn gegen Deutschland 11:5, Italien gegen Frankreich 9:2, Deutschland gegen Frankreich 9:5.

Kurze Sportschau

Eine beachtliche Leistung im beidarmigen Kugelstoßen erzielte der Norweger Sigurd Dahle in Kristiansand mit 28,11 Meter, während sein eigener skandinavischer Rekord auf 27,98 Meter lautet.

Für die Weltmeisterschaften im Kleinkaliberschießen vom 19. bis 29. September in Rom bereitet Schweden eine Expedition von neun Aktiven vor.

Der Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark am Sonntag in Kiel wird von Stümer (Hamburg) geleitet.

Die Handball-Pokalspiele der Handball-Gaumannschaften werden auch in der kommenden Spielzeit beibehalten. Bei dieser Gelegenheit wird der Wanderpreis des Fachamts für die Gaupokalspiele, der nemeische Löwe, zum letzten Male ausgespielt und endgültig vergeben.

Belgien und Italien haben einen Länderkampf im Amateurboxen vereinbart, der am kommenden Mittwoch, 3. Juli, in Brüssel zur Durchführung gelangt.

Das öffentliche Training von Paolino wird am Sonnabend und Sonntag im Treptower „Paradiesgarten" ab 4 Uhr fortgesetzt.

Im Braunen Band von Deutschland blieben bei der jetzt erfolgten Einsatzzahlung von ausländischen Pferden die Franzosen Cegudo, Denver und Ammonius, außerdem der Engländer Alisha stehen. Es ist also bestimmt damit zu rechnen, daß das am 4. August in München-Riem zur Entscheidung gelangende 50 000-Mark-Rennen eine internationale Besetzung aufweisen wird.

Ein Dauerrudern für Jugendliche wird am kommenden Sonntag in Berlin-Grünau durchgeführt. In drei Gruppen werden 18 Boote gegeneinander kämpfen.

Für den Großen Preis von Deutschland für Krafträder, der am 14. Juli durch den DDAC in Hohenstein-Ernstthal durchgeführt wird, liegen bereits über 50 Meldungen vor, obwohl der Meldeschluß erst am 2. Juli abläuft. Unter den gemeldeten Fahrern befinden sich drei Schweden, Lambert, Bagenholm und Nihlskog, sämtlich auf Husquarna.

Bereits am Sonnabend, um 15.30 Uhr nachmittags, verläßt der von der Hapag eingesetzte Zug nach Hamburg zum Derby den Lehrter Bahnhof in Berlin. Der Preis beträgt für Hin- und Rückfahrt 15,20 Mark in der dritten, 22,80 Mark in der zweiten Klasse. Die Rückfahrt wird Sonntag nacht angetreten.

Erwartete Schlußergebnisse

1885 befestigte seinen Sieg im Turnier der Handballer um die Vaterlandplakette

Der letzte Spieltag: 1885 gegen PSV 16:7 und ATV gegen MTV 11:6

Abschlußfeier im Restaurant Vaterland

Der gestrige Freitag brachte mit den letzten beiden Spielen im Turnier der Handballer um die Vaterlandplakette die erwarteten Ergebnisse. Die 1885er als glückliche Gewinner der Plakette waren gestern in einer guten Form und fertigten die in ihrem letzten Spiel sehr eifrigen Polizisten mit 16:7 überzeugend ab. Auch in der zweiten Begegnung lieferten sich der ATV. und die Männerturner einen schönen Kampf, der mit 11:6 für die Rothosen endete. Trotz der Niederlagen rafften sich auch beide Unterlieger noch einmal zu schönen Leistungen auf und verhalfen so dem gutverlaufenen Turnier zu einem harmonischen Ausklang.

Nach den Spielen fand dann im Restaurant „Vaterland" die Abschlußfeier statt, zu der alle am Turnier beteiligten Vereine und Mannschaften ihre Vertreter entsandt hatten. Nach dem gemeinsamen Lied „Turner auf zum Streite" hielt dann Handballobmann Zacharias eine kurze Ansprache, bei der er den Siegern, dem Sportverein von 1855 die Plakette überreichte und die siegende Mannschaft beglückwünschte. Es ist der Elf nicht leicht gemacht worden, aber der Erfolg ist der Mannschaft um so mehr zu gönnen, als der Sportverein von 1885 in diesem Jahre sein 50jähriges Stiftungsfest begehen kann, für das der Sieg im Plakettenturnier einen besonders freudigen Auftakt bildet. Obmann Zacharias dankte auch allen übrigen Mannschaften und lobte besonders die faire Spielweise aller Gegner, die dem Turnier zu einem erfreulichen Werbeerfolg verholfen hat. Außer den spielerischen Ergebnissen ist auch der sonstige Erfolg als gut zu bezeichnen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichssportführer schloß der Handballobmann seine Ansprache und dann wurde gemeinsam das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. In echt sportlicher Kameradschaft blieben dann alle die, die sich vorher auf dem Spielfelde als erbitterte Gegner im Kampf gegenüberstanden, hier als treue Sportsfreunde zusammen.

Die vom Kameraden Müller, dem Wirt des „Vaterland", gestiftete silberne Plakette wird nun als dritte Inschrift den Namen des im Turnierjahr 1935 siegenden Vereins, des Sportvereins von 1885, tragen. Im ersten Jahre der Austragung wurde die Plakette vom ATV. errungen und im vorigen Jahr hatte sie der Turn- und Sportverein Leuna im Besitz, der sie in diesem Jahre kampflos abgegeben hat, da sich die Leunaer infolge ihrer Aufstiegsspielverpflichtungen nicht am Turnier beteiligten. Ein geplantes Treffen zwischen dem diesjährigen Sieger, den 1885ern und dem Vorjahrssieger Leuna kann leider wegen der nun eintretenden Spielpause nicht mehr stattfinden.

Wir veröffentlichen nun nach Abschluß des Turniers nachstehend die Spieltabelle, die folgendes Aussehen hat:

1885	4	3	1	—	41:29	7:1
TuVg.	4	3	—	1	40:28	6:2
ATV.	4	2	1	1	36:30	5:3
PSV.	4	1	—	3	32:40	2:6
MTV.	4	—	—	4	20:42	0:8

Die 1885er haben also kein Spiel verloren, sondern nur einmal gegen den ATV. unentschieden gespielt. Die Turnerische Vereinigung als Turnierzweiter konnte drei Spiele siegreich beenden und unterlag nur gegen den Turniersieger 1885. Der ATV. siegte gegen PSV. und MTV., spielte gegen 1885 unentschieden und unterlag gegen die Turn. Vereinigung. Der PSV. kam nur gegen den MTV. zu einem Sieg und unterlag gegen alle übrigen Turnierteilnehmer, während die MTV.er in allen Spielen geschlagen wurden. Wir wiederholen rückschauend die an den fünf Spieltagen erzielten Ergebnisse, gegliedert nach Vereinen. Es spielten:

1885—MTV. 7:6, 1885—ATV. 7:7, 1885 gegen TuVg. 11:9, 1885—PSV. 16:7.

*

TuVg.—PSV. 10:5, TuVg.—MTV. 11:3, TuVg.—1885 9:11, TuVg.—ATV. 10:9.

*

ATV.—1885 7:7, ATV.—PSV. 9:7, ATV. gegen TuVg. 9:10, ATV.—MTV. 11:6.

*

PSV.—TuVg. 5:10, PSV.—ATV. 7:9, PSV.—MTV. 13:5, PSV.—1885 7:10.

*

MTV.—1885 6:7, MTV.—TuVg. 3:11, MTV.—PSV. 5:13, MTV.—ATV. 6:11.

Erinnert man sich rückschauend dieser Spiele so ersieht man daraus, daß das Turnier einen immer spannenden Verlauf unter den ersten Anwärtern auf den Sieg nahm, denn die Endsieger lagen erst mit 25:22 Toren nach dem dritten Spiel im Rennen und verbesserten durch ihren 16:7-Sieg über den PSV. ihre Torquoten um ein Beträchtliches. Mit dem gleichen Torergebnis von 12 Plustoren liegt die Turn. Vgg. an zweiter Stelle, die den 1885ern den Sieg nicht leicht machte. Der ATV. hielt den goldenen Mittelweg ein, er zeigte ständig gleichbleibende Leistungen, und hat seine Anwartschaft auf den Endsieg nur durch seine Niederlage mit einem Torunterschied gegen die Turn. Vereinigung eingebüßt. Daß der PSV. ein Gegner ist, mit dem in Zukunft zu rechnen sein wird, hat er von Spiel zu Spiel mehr bewiesen. Dies geht auch trotz seines 2:6-Punktstandes aus seiner 32:40 Torquote hervor. Nach dem guten Start der Männerturner, die gegen den Turniersieger im ersten Spiel nur knapp 7:6 unterlagen, war man in den folgenden Kämpfen von dieser Elf mit Recht enttäuscht, bis sie sich gestern wieder durch eine gute Leistung von den Zuschauern verabschiedete.

Der letzte Spieltag auf dem Kasernenhof

Die 1885er ließen sich von den Polizisten den Endsieg nicht nehmen

Dieses letzte Spiel nahm für die Polizisten einen verheißungsvollen Anfang. Dem Führungstor der 1885er setzten sie bald den Ausgleich entgegen und man war schon zu der Annahme geneigt, daß es in der letzten Spielrunde eine Sensation geben würde. Doch weit gefehlt. Bald verfielen die Polizisten wieder in ihren alten Fehler der ungenauen Ballabgabe und des langen Zögerns im Schußkreis. Bei ständig ausgeglichenem Feldspiel waren sie nicht in der Lage, die sich ihnen bietenden zahlreichen Torgelegenheiten auszunutzen, während ihre Verteidigung die gröbsten Deckungsfehler beging, so daß fast jeder Vorstoß der 1885er mit einem Torschuß abgeschlossen wurde. Das übrige tat Mußtopfs unnötig harte Verteidigung und seine verwirkten Strafwürfe brachten die 1885er bis zum Wechsel auf 9:1. Nach der Pause hieß es bald 10:1, doch dann holte die Polizei ein Tor auf und beim Stande von 13:2 kamen die Polizisten in einer guten Viertelstunde hintereinander zu vier Toren. Nach dem 16:6 beendeten sie das Spiel mit einem siebenten Torwurf, ehe Schober, Frankleben, den trotz des einseitigen Torresultats doch immerhin lebhaften Kampf abpfiff.

ATV—MTV 11:6 (4:2)

Das sei den Männerturnern, trotz der von uns immer wieder gerügten Mängel dennoch mit Dank vermerkt, daß sie nach ihrem letzten Spiel trotz ihrer Niederlage einen guten Gesamteindruck hinterließen. Die ATV.er stellten den Grünhosen eine durch Jugendliche vervollständigte Mannschaft entgegen und Brand in ihrem Tor hatte alle Hände voll zu tun, um die oft schönen Angriffe der Turner nicht zu Erfolgen werden zu lassen. Er wurde unterstützt von Förster-Schadly, denen nun der Hauptanteil an diesem, trotz der schwachen ATV.-Mannschaft zahlenmäßig doch hohen Sieg zuerkannt werden muß. Bei den Turnern war Schneider auf Rechtsaußen flink und gefährlich, Göhle arbeitete aufopfernd, doch verschoß Hoffmann manches von ihm eingeleitete schöne Tor ins Aus. Nach dem 4:2-Seitenwechsel verkürzte Schneider auf 4:3 und dann zogen die ATV.er bis auf 11:3 davon. Erst in den Schlußminuten zeigten die Turner ein kleines Beispiel ihres Könnens und ihr Einsatz lohnte sich durch drei schöne Erfolge, mit dem sie das Schlußresultat auf 11:6 verkürzten.

Kein Aufstiegsspiel Frankleben—Kayna

Alle drei Staffelsieger steigen auf.

In den von uns gestern veröffentlichten Handballvorberichten kündigten wir die Wiederholung des Aufstiegskampfes Friesen Frankleben gegen VfL. Kayna bei Zeitz in Teuchern an. Diese Aufstiegsentscheidung war notwendig geworden, da alle drei Aufstiegskandidaten, die Franklebener Friesen, der VfL. Kayna und der Tv. 1861 Weißenfels nach dem letzten Sieg der Franklebener am Vorsonntag über Kayna punktgleich standen. Da nun die Leunaer aus der Bezirksklasse ausscheiden und in der nächsten Spielserie der Gauliga angehören, hat der Bezirksspielleiter im Einverständnis mit dem Gaufachamtsleiter Dr. Kaiser entschieden, daß alle drei Staffelsieger der ersten Kreisklasse zur Bezirksklasse aufsteigen. Wir beglückwünschen die Franklebener Friesen zu dieser Entscheidung, ebenso auch die beiden anderen Mannschaften, die sich den Aufstieg in Ehren erkämpft haben. Dafür nehmen die nun spielfrei gewordenen Franklebener am Plakettenturnier in Reipisch teil, über das wir anschließend vorschauend berichten.

Plakettenturnier in Reipisch

Am letzten Sonntag vor der großen Spielpause findet in Reipisch ein Handballplakettenturnier statt, an dem die nachgenannten Vereine teilnehmen: Friesen Frankleben, Kötzschen-Beuna, Tv. Dieskau und der Veranstalter BC. Reipisch. Ausgespielt werden zwei Plaketten und zwei Diplome. Wie die Paarungen lauten, wird erst die Auslosung ergeben. Für den Sieg dürfen als aussichtsreichste Bewerber die Franklebener Friesen genannt werden, die nun nach der eben erst gefällten Entscheidung endgültig in die Bezirksklasse aufrücken. Auch den Tv. Dieskau wird man in der kommenden Spielserie in der Bezirksklasse finden, so daß also der zum hallischen Bezirk zählende Gegner ein nicht zu unterschätzender Rivale für die Franklebener ist. Auch die Kötzschen-Beunaer, die der ersten Kreisklasse angehören, sind für Frankleben nicht mehr unbekannt. „Frisch-Auf" wird alles versuchen, für sich einen guten Platz zu erkämpfen. Ebenfalls sind auch die Gastgeber mit ihrer vollen Elf nicht so leicht zu nehmen. Sie haben schon manchen guten Gegner zum Straucheln gebracht. Bei dieser Zusammenstellung wäre es verfehlt, den Endsieger schon im Voraus zu nennen, da man von allen am Turnier beteiligten Mannschaften flotte Kämpfe erwarten kann.

Außerdem spielen noch: Reipisch 2.—Kötzschen-Beuna 2. und Reipisch 2.—Dieskau 2. In diesen Spielen erhält jeder Sieger ein Diplom. In einem Knabenspiel zwischen Reipisch und Frisch-Auf winkt dem Sieger ebenfalls ein Diplom als Anerkennung für seine Leistung. Als besondere Darbietung zeigt am Abend zur Siegerverkündigung im Gasthaus Reipisch die Turnerinnenriege des Tv. Dieskau ein Schauturnen.

Tv. 1911-Möckerling—MTV-Lauchstädt

Beide Gegner sind alte Kampfgefährten. Das morgige Spiel ist wieder ein Treffen als Maßstab zwischen der ersten und zweiten Kreisklasse. Lauchstädt sowie Möckerling haben in letzter Zeit große Einbuße an ihren besten Spielern erlitten, so daß diese Begegnung den als Sieger sieht, der noch die besseren Spieler zur Stelle haben wird. Die Geiseltaler konnten trotz ihres Sieges in Zscherben am letzten Sonntag nicht überzeugen, und werden wohl morgen eine andere Spielweise zeigen müssen, wenn sie gegen die Rotweißen bestehen wollen. 2.—2., Jgd.—Jgd.

Jugendturnier bei Wacker-Halle

Die Kötzschen-Beunaer sind beteiligt.

Während die erste Elf von Frisch-Auf Kötzschen-Beuna, begleitet von der 2. Mannschaft und den Schülern zum Turnier in Reipisch weilt, haben die Beunaer noch eine ehrenvolle Einladung erhalten. Sie fahren mit der Jugend, die einmal den Nachwuchs stellen wird, nach Halle, um an einem Turnier bei den Wackeranern teilzunehmen. Außer dem Veranstalter spielen noch 96 Halle und 1861 Weißenfels. Wir wünschen den rührigen Beunaern in dieser, mit ernsten Gegnern auszutragenden Spielreihe einen vollen Erfolg für ihre Jugendmannschaft.

Amerikas „Oxford-Cambridge", das Wettrudern der Achtermannschaften der Universitäten Yale und Harvard, wurde auf dem Themsefluß in Neu-London im Staate Connecticut ausgetragen. In Anwesenheit von Präsident Roosevelt, dessen Sohn im Harvard-Boot saß, siegte Yale in 20:19 überlegen mit 15 Längen Vorsprung.

Für den Preis der Stadt Leipzig, der am 5. Juli auf der Radrennbahn in Lindenau über 100 Kilometer entschieden wird, sind die Dauerfahrer Metze, Lohmann, Möller, Hille, Severgnini und der neue französische Meister A. Wambst verpflichtet worden.

Die Europameisterschaften im Freistilringen werden vom veranstaltenden belgischen Verband jetzt für die Zeit vom 5.—7. September nach Brüssel ausgeschrieben. Sie gelangen im Festsaal der Weltausstellung zum Austrag. Meldeschluß der Länder ist am 1. August, für Einzelnennungen am 15. August.

Der holländische Wurfathlet de Bruyn, der in kurzer Folge den Landesrekord im Kugelstoßen zweimal verbessern konnte, gewann in Malmö den Wettbewerb im Kugelstoßen mit 15,26 Meter vor den Schweden Berg (14,61) und Green (13,78 Meter).

Deutschland und Holland sind übereingekommen, den Rückkampf der Amateur-Radfahrer am 21. Juli auf der Bahn im Haag-Rijswijk auszutragen. Die erste Begegnung am letzten Sonntag in Krefeld gewann Deutschland mit 24½ zu 1½ Punkten.

Artur Lasky, vor kurzer Zeit noch einer der Anwärter auf die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsboxen, wurde in San Francisco von dem Nachwuchsmann Fort Smith schwer zusammengeschlagen und in der 6. Runde zur Aufgabe gezwungen.

Jack McAvoy verteidigte in Manchester seinen Titel als Mittelgewichts-Boxmeister von England mit Erfolg, er gewann gegen seinen Herausforderer Al. Burke über 15 Runden nach Punkten.

Vereinsnachrichten

MTV. 1861. Sämtliche Mitglieder erscheinen am Sonnabend, dem 29. Juni, 20.45 Uhr, auf der Kampfbahn zur Sonnenwendfeier. Anschließend Mitgliederversammlung. Dessaufahrer letzte Besprechung Sonntag, 30. Juni, 9 Uhr, Kampfbahn. Vereinsturner Sonntag vorm. 8 Uhr. Es darf keiner fehlen.

Der Männerturnverein e. V. 1861.
I. A.: Schmidt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0008
DFG

Durch das Land der stillen Seen und Wälder

Sommerliche Ostpreußen- und Masurenfahrt. Vor dem Mahnmal von Tannenberg. Bei den Nonnen von Eckertsdorf.

Masurenland war für mich als Kind mit zwei Vorstellungen verbunden: mit breitknochigen, etwas fremdartigen Bauern in Pelzmützen und mit blaugepinselten Seen, aus denen lauter Russenstiefel herausschauten. An dieser letzten grotesken Vorstellung ist ein Bilderbuch schuld, das fast alle Kriegskinder besaßen, und das wir besonders liebten, weil Hindenburg und Ludendorff darin die Russen mit ihrem General Samsonow haufenweise in die Seen purzeln ließen. Merkwürdig, wie fest solche Bilder mit einem Namen, einem Klang verbunden sind. So fest, daß sie selbst am Anfang dieser Reise da waren, obgleich der schnelle kleine Wagen, mit dem wir von Marienwerder kamen, hellste Wirklichkeit war.

Wir fuhren zuerst durch das ernste Land mit den Wäldern um Neudeck und Osterode mit der langen Straße, die zum Tannenbergdenkmal führt und die im vorigen Jahr in allen Zeitungen beschrieben wurde, als der Zug mit dem toten Feldherrn sie nachts marschierte. Ganz plötzlich ragen die acht roten Türme auf, und das ist um so beklemmender im ersten Augenblick, als man keinen Hügel, keinen Wald umfahren muß, der sie verdeckt. Sie sind plötzlich da, beherrschen die Ebene und stellen sich schirmend um die Ruhe der unbekannten Soldaten, ihres Feldherrn und ihrer Fahnen. Ja, das ist das heilige Denkmal der Deutschen! Ohne Pathos steht es, ein protestantisches Denkmal, auf schwerer Erde, unter schwerem Himmel.

Soldatenfriedhöfe am Straßenrand

Der Ernst breitet sich noch weit über das Land ringsum, wenn auch jetzt die Sonne über Kornfelder und Wiesen scheint und nichts mehr an die Schlachtfelder erinnert als kleine Soldatenfriedhöfe, die rechts und links die Straße nach Neidenburg säumen. Jetzt sind wir in Masuren, fahren im Schein der sinkenden Sonne durch dieses Land mit dem fremden dunklen Namen und sind überrascht von seiner bunten Lieblichkeit. Wälder schieben sich als spitze Keile durch die Wiesen bis an die Seen, die die ganze unbewegte Klarheit des Himmels spiegeln. Durch viele Dörfer und auch durch kleine Städte kommen wir, wir fahren wundervolle Straßen mitten durch Tannen- und Buchenwald, aber wie wir noch halb enttäuscht sind über dieses „westliche“ Land, kommen wir plötzlich von der Hauptstraße nach Rudczanny, wo wir übernachten wollten, ab. Ob wir den Wegweiser in der Dämmerung nicht erkannten, ob wir die Karte falsch lasen, jedenfalls sind wir nach wenigen Minuten fern von Asphalt und gepflasterten Waldwegen, fern von Dörfern und Städten, ja von dem geringsten Lichtschein. Wie verschluckt ist unser Wagen und wir mit ihm vom tiefsten undurchdringlichsten Wald. Die Augen eines Rehes haben wie Schlußlichter kurz geblinkt, sonst scheint nichts zu leben als die Wurzeln der urwaldhaften Bäume, die sich über den zerfahrenen und hufzerstampften Weg spannen und den Wagen aufs schwerste erschüttern.

Verfahren im masurischen Wald

Wir fahren, ohne zu wissen wohin. Die Scheinwerfer fassen nur Baumstämme, sonst nichts. Da endlich, nach schnurgerader Strecke durch die dunkle Endlosigkeit, eine Kreuzung vieler Wege und ein Pfahl mit einem halben Dutzend kaum leserlicher Schilder, Wegweiser kann man es kaum nennen. Wir steigen aus und buchstabieren mühsam die fremden Namen: Babienten, Schwentainen, Piaszutten, Großpuppen, Kleinkurwien, aber kein Wort von Rudczanny. — Weiter rumpelt der Wagen über Wurzeln, wieder geht es endlos geradeaus, wieder ein Wegweiser mit vielen Schildern und unbekannten Namen. Und soviel Straßen wir in diesem nächtlichen Wald auch noch fahren, soviel Kreise wir beschreiben, immer wieder werden wir mit Beharrlichkeit nach einem uns fremden Ort gewiesen, nach Kurwien. Schließlich folgen wir, um nur endlich wieder in eine menschliche Siedlung zu kommen. Ein paar Häuser, geduckt in Dunkelheit und Wald, zwei Radfahrer, die wir anhalten: „nach Rudczanny?“ Rollend und fremdklingend, aber freundlich kommt die Antwort: „Mechten Se bitte zuerst links und mechten Se denn bitte rechts, und mechten Se denn und mechten Se denn ...“

Wir müssen noch zwei-, dreimal fragen, ehe wir auf die Straße nach Rudczanny kommen. Inzwischen ist es Mitternacht, wir sind todmüde und sehnen uns nach Betten, und wenn es nur buntkarierte sind. Aber Rudczannys Gasthöfe sind ausverkauft. Eben noch kamen wir uns verirrt und verlassen vor in diesem riesigen Wald, — wenige Kilometer weiter finden wir ausverkaufte Gasthäuser und ein überfülltes Kurhaus. Wir lassen uns erzählen, daß Rudczanny der Ausgangspunkt für alle Wassersportler ist, erinnern uns, daß Sonnabend ist und fahren weiter durch die Nacht nach Johannisburg. Auch dort bekommen wir erst im zweiten Hotel Quartier, dafür entschädigen wir uns am fetten, frischen Aal und schlafen dann bis in den frischen Pfingstmorgen hinein.

Beim Apotheker von Alt-Ukta

Am Morgen ziehen unsere wackeren Reisegefährten zwei schwere knorrige Baumwurzeln unter dem Wagen hervor, Erinnerungen an unsere Irrfahrt. Dann fahren wir nach Alt-Ukta, wo einer der Freunde einen Besuch in der „Apteka“ machen will, in der er vor sieben Jahren einmal einen Schnaps getrunken hat, an den er sich heute noch selig erinnert. Die Apothekersleute freuen sich wie die Kinder, daß Reichsdeutsche sie in ihrer Einsamkeit besuchen. Und wir kriegen jeder ein Schnäpschen gebraut, das so süß und herb zugleich ist wie sein Name „Angelika“. Zehn Minuten schwatzen wir hier herum, und wir Frauen lassen uns von dem alten Apotheker lauter hübsche Dinge sagen, von einer Courtoisie, die nur Leuten eigen ist, die sich vor einer großen Einsamkeit heiter in sich selbst zurückzuziehen verstanden.

Im russischen Nonnenkloster

Leicht benommen von dem Angelikalikör und den anmutigen Worten, fahren wir weiter und kommen — besteht denn dieses Land nur aus Gegensätzen? — nach Eckertsdorf in ein russisches Nonnenkloster, das wie ein großes Bauernhaus aussieht und in einem etwas verwilderten Garten liegt. Ein Friedhof mit namenlosen russischen Kreuzen grenzt an den stillen Duß-See. Am offenen Fenster sitzt eine unbewegliche blasse Nonne mit geneigtem Gesicht. Außer der Pförtnerin, einem jungen Masurenmädchen, können nur ganz wenige der 24 Nonnen deutsch. Sie gehören dem Orden der Philipponen an, die ihres orthodoxen Glaubens wegen vor 100 Jahren aus Rußland vertrieben wurden. Bäuerlich gewebte Teppiche führen zu dem kleinen Kapellenraum, der kindlich bunt und überladen ist, aber sicher das einzig Farbige in diesem stummen Nonnenleben, das nur aus schwerster Arbeit und Gebetsübung besteht.

Beinahe wie im Spreewald

Weiter geht's durch sandige Waldwege zu der kleinen Sommerfrische Crutinnen. Auf dem grünen Crutinnaflüßchen werden Boote mit sonntäglichen Menschen durch Seen und Wald gestakt, fast wie im Spreewald. Hier steigen wir aus und laufen durch einen Wald, wie wir ihn niemals vorher sahen. Das ist Urwald, wenn man ihn so versteht, daß wachsen darf, was wächst, und fallen darf, was fällt. Unter steilen Buchen und schlanken Tannen brechen und knicken die schwächeren Bäume einfach in sich zusammen und versperren mit ihrem Geäst und den Wurzeln den Weg. Nirgends haben wir soviele fallende und sterbende Bäume gesehen. Man könnte denken, daß der Wald dadurch etwas grausames, niederdrückendes und totes bekäme. Im Gegenteil, nie empfanden wir so stark „Wald“ im Gegensatz zu „Forst“. Nie haben wir gewußt, wieviel Kampf und Tapferkeit von Bäumen verlangt wird. Nie ist uns das Leben in seiner fruchtbaren Ge-

Franken und die bayerische Ostmark

Bad Neuhaus an der fränk. Saale. D-Zug-Station Bad Neustadt/Saale. 5 Minuten vom Bad. Gicht, Rheuma, Magen, Darm, Herz, Nerven, Frauenleiden, Zucker, Galle. Das zeitgemäße Sol- und Moorbad. 20 km von Bad Kissingen. 5 eisenhaltige, kohlensaure Kochsalzquellen, Trink- und Badekuren. Inhalatorium. Auskunft Kurverwaltung.

Bad Bocklet Stahl- u. Moorbäder Ps. v. RM. 3.50-5.50

Nördlingen Ehemalige fr. Reichsstadt. Vollständig erhaltene begehbare Wehrgänge umschließen die kreisrunde Stadt. Tore von prächt. Eigenart und reizv. Städtebild. Prospekt d. d. Verein „Alt-Nördlingen.“

Treuchtlingen an d. Altmühl (Luftkurort) 7 Täler, herrliche Bergwälder, schöne Spaziergänge, ruhige staubfreie Lage, Licht-, Luft- und Schwimmbad. Gernbesuchte bill. Sommerfr. Ausk. d. Verkver.

Rothenburg o. d. T. das Kleinod deutscher Vergangenheit erwartet Sie. Auskunft u. Prosp. durch Verkehrsverein, Rathaus.

Ansbach Verweilt in der Stadt des fränkischen Rokoko. Alte Hohenzollernresidenz im Frankenland mit prächtigen Bauten.

Eichstätt „die Perle des Altmühltales“. Berühmte Kunststätten. Herrliche Lage mit aussichtsreicher Umgebung und weitausgedehnten Hochwaldungen.

Nürnberg des Deutschen Reiches Schatzkästlein, die Stadt der Meistersinger und der Reichsparteitage, ist ohnegleichen in der Welt als Großstadt im mittelalterlichen Gewand voll modernen Lebens. Einzigartige Stadtumwallung mit Graben und zahlreichen Türmen, überragt von der ehrwürdigen Kaiserburg. Herrliche Kirchen und monumentale Prachtbauten aus der Blütezeit der Gotik und der Renaissance. Wundervolle Brunnen, reizende Höfe, schmucke Erker und Chörlein. Gewaltige Aufmarsch-Arena im Luitpoldhain für die Reichsparteitage und das schönste Stadion der Welt. Auskunft durch alle Reisebüros und den Verkehrsverein Nürnberg-Hauptbahnhof.

Würzburg die weinfrohe Stadt in Mainfranken. Sehenswert: Die Festung, der Prachtbau der Residenz. 40 Kirchen aus allen Stilepochen. Stimmungsvolle Weinstuben, gute Hotels und bekannte Gasthäuser nehmen Sie herzlich auf. Auskünfte und Prospekte durch das Städtische Verkehrsamt, Bahnhofplatz 1.

Besucht das 1000 jährige **Dinkelsbühl**

Wunsiedel 550 ü. M., im Fichtelgeb. m. d. Luisenbg. u. d. reichswichtig. Luisenburgfestsp. i. Juli, Aug. a. d. erst. deutsch. Naturbühne. Luftkurort, S'frische.

Mittelalterliche Städte
Burgen u. Mittelgebirge
Berühmte Kulturstätten

Bayreuth die Stadt Richard Wagners. Alte Markgrafenstadt. Bauten und Gärten aus Barock und Rokoko. Waldreiche Umgebg. Mittelgebirgslandsch. Bayreuther Bühnen-Festspiele 1936. Lohengrin - Parsifal - Ring.

Bamberg die alte Kaiser- u. Bischofsstadt. Hoher Dom mit weltberühmtem Bamberger Reiter. Stadt des Barocks und der deutschen Romantik. Ausgangspunkt für Fahrten in die Fränkische Schweiz, Steigerwald und Oberes Maintal.

Alexandersbad Fichtel-Gebirge 590 m H., Stahl- und Moorbad — Kurhaus und und Nebengebäude vollst. modernisiert — Hotel u. Pension Weber, altbek. gut. Familienhotel — Hotel Lang. Das Haus der Behaglichkeit und d. guten Küche — Pension Schäfer — Pension Neubert — Villa Waldheim.

Berneck „die Perle des Fichtelgebirges“ Kneippbad und Luftkurort. Mod. Kureinricht. Sehr gute Heilerfolge. Unterhaltung - Sport - Wald - Mildes Klima - Sehr gute u. preisw. Unterkunft. Prosp. u. Wohnungsliste durch Städt. Kurverwaltung und alle Reisebüros.

Fichtelberg (750 Meter ü. Meere) Luftkurort Wälder, Schwimmbad. Auskunft Verkehrsbüro.

Hof (45000 Einwohner). Ausgangspunkt fürs Fichtelgebirge, Frankenwald und Saaletalsperre. Prospekte durch Städtisches Verkehrsbüro Ludwigstr. 79 (Telefon 2628) und Städtisches Verkehrsamt, Rathaus, Zimmer 32 (Telefon 3341).

Warmensteinach bestbs. Luftkurort u. Skiparad. d. Fichtelgeb. 700 m h. Bad. Anfr. u. Prosp. gemeindl. Fremd.-Büro. Hot.: Krug u. Post.

Fränkische Schweiz Muggendorf — Streitberg — Behringersmühle — Gößweinstein, d. schönst. Erholungsstätten. Das Land d. Romant., Herrl. Wäld., a. Fam.-Bäd., gepfl. Unterk., Vollp. 3.50 b. 4.50 Mk. Näh. Prosp.

Pegnitz (Fr. Schw.), bel. Sommerfr., mod. Schwimm-, Luft- u. Sonnenbad.

Amberg die 900 Jahre alte Eisenstadt mit vielen Kunststätten und Baudenkmälern. Eingang z. romant. Jura. u. Bayer. Wald, sehr lohn. Spazierg. biet. auch das Lauterachtal m. d. alt. Schweppermannsburg. u. Schloß Kastl u. d. Vilstal m. s. schön. Fleck. Kallmünz u. Schmidmühlen.

Bayerisch Eisenstein 724 m, inmitten anmutender Wälder und Seen gelegener Höhenluftkurort mit großer Schwimmbadeanstalt mit Luft-, Licht- und Sonnenbad in freier, waldumgrenzter Lage mit Spiel- und Liegeplätzen. Auch a. d. Kraftpostl. Furth i/W.-Eisenstein wird verwiesen, d. ab 1. Juli eröffn. wird. Neuzeitl. gutgeführte Gasthöfe u. Pens. Bay. Eisenstein grenzt unmittelb. an Tschechoslovakei an. Für Grenzübertritte werden Ausflugsscheine v. Bürgermeisteramt ausgefertigt, d. für die Dauer des Kuraufenthaltes Gültigkeit haben.

Passau Eine der schönstgelegenen Städte der Welt! 1000 jähr. Geschichte. Ostmarkmuseum auf Veste Oberhaus. Barockdom mit größter Kirchenorgel der Welt.

ALLE AUSKÜNFTE DURCH LANDESVERKEHRSVERBAND NORDBAYERN e.V. NÜRNBERG-HAUPTBAHNHOF

Nordfrieslands Seebäder

BÜSUM CUXHAVEN-DUHNEN HELGOLAND
KAMPEN/SYLT ST. PETER-ORDING
WENNINGSTEDT/SYLT WESTERLAND/SYLT WYK a. FÖHR
PROSPEKTE DURCH BADEVERWALTUNG u. REISEBÜROS

Dresdner Jahresschau 1935
Juni–September
Große Feuerlösch-Übungen am Riesensteigerhaus
Konzerte im Ausstellungspark
„Orig. Oberbayern“ - „Mücke“ - Tanzdiele i. Freien

Oberhof
DER JUNGBRUNNEN DER GESUNDHEIT 800-1000 m

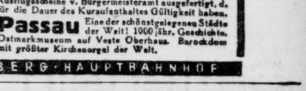
Das schöne Schlesien ruft mit seinen Gebirgen, Kurorten und altertümlichen Städten.

Das malerische Breslau lädt ein mit der Pracht seiner alten Bauten u. seinen reichen Kunstschätzen.
Breslau, die Stadt am Wasser und im Grünen mit der Jahrhunderthalle, dem größten Kuppelbau.
Breslau, die Stadt des wohlfeilen Einkaufes und des gemütlichen Lebens.

Die zweistündige Stadtrundfahrt (RM. 2,50) ab Nordhotel, Bahnhof 9.30 Uhr ist ein einzigartiges Reiseerlebnis! Benutzt die Feriensonderzüge u. die billig. Urlaubskarten!

Werbeschriften in allen Reisebüros und beim Verkehrsverein Breslau, Tauentzienstraße 5.

Vergessen Sie nicht vor Ihrer Abreise das Tageblatt nachsenden zu lassen. Sie verleben Ihren Urlaub mit der Heimat, wenn Sie Ihre beliebte Heimatzeitung nicht zu missen brauchen.



Ludwigsstadt die schöne Sommerfrische im Frankenwald, reizend im Lognitztal gelegen, 483 m ü. d. M. Waldreiche Höhenzüge, gesundes Klima, Lohn. Wanderungen. Modernes Schwimmbad. Gute Verpflegung. Mäßige Preise. Prospekt durch das Marktgemeindeamt.

Lauenstein i. Oberfrank. 1000 jähr. fränk.-thür. Grenzwarte. Burg Lauenst. 550 m, Strecke Berl.-Münch., Haltepunkt Probstzella

Besucht das 1200 jährige **Lauenstein** Herrlicher Sommeraufenthalt in erstklassigen Gasthöfen. Wald / Wiesen / Ruhe / Erholung.

Gasthaus Zur Post gutbürgerl. Verpflegung Pensionspreis RM 3.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0009

walttätigkeit so nahe gewesen. Unter all den gestürzten Stämmen und Kronen grünt und blüht es, Tausende und aber Tausende von Maiglöckchen heben sich aus frischem Gras und überziehen alles mit ihrem feinen Duft. Dazwischen schimmern die Seen, schattig und bemoost, oder blau und klar, wenn ein Stück Himmel sich durch die Bäume stehlen kann.

Das seltsam-schöne Land spricht zu uns allen, aber zu jedem anders. Einer der Freunde zieht seinen Mantel fester um sich und äußert heftiges Verlangen nach einem „Tulpchen Grog", die Frau neben ihm sehnt sich plötzlich nach der Lieblichkeit Oberfrankens, der Mann am Steuer will seine Sommerferien in diesem herrlichen Land verbringen und ich — ich habe einen dicken Strauß Maiglöckchen im Arm, die dufteten noch in Königsberg und selbst noch in Danzig am nächsten Tag. Und wenn ich heute an Masuren denke, dann ist dieser Duft da und meine Sehnsucht ist groß. L. E.

Das Nauheimer Rosenwunder

Wenn man, gleich aus welchem Himmelsstrich und aus welchem Lande und Erdteil nach Bad Nauheim kommt, so wird dem beschaulichen und nachdenklichen Menschen neben der üppigen Landschaft, die diesen Ort umgibt, neben der Geschlossenheit und künstlerischen Wirkung seines architektonischen Aufbaus, neben der Vielheit seiner Kurmittel und der unaufdringlichen Gastfreundschaft seiner Bewohner eine vielleicht Kleinigkeit sogleich in die Augen fallen: überall über die Straßen und die im Grün des weitläufigen Parkes untertauchenden Wege und Pfade spannen sich Bogen von Rosen in jahrzehntelangem Wachstum umwuchert und heuer übersät mit Millionen und Abermillionen winziger Knospen, die jetzt in zwei, drei Tagen bereits einen ganzen wonnigen Sommer hindurch rauschende Feste in Duft und Farbe und Form feiern werden. Und wenn der Gast, der zur Heilung seines erkrankten Organismus oder zur Stärkung und Sammlung der erschöpften Kräfte Leibes und der Seele einmal in der Geschichte des Landes nachblättert, dessen schönstes und liebstes Kind Bad Nauheim ist, so wird er erfahren, daß es eben jenes Hessenländchen ist, dessen Landesmutter vor einigen Jahrhunderten die heilige Elisabeth war, in deren Händen eine gütige Vorsehung in einer Stunde der Bedrängnis Gabe der Liebe in rote Rosen wandelte, um wiederum aus dem holden Blumenwunder Segen für die leidende Menschheit wachsen zu lassen.

Die Heilige ist längst gestorben und schläft im Marburger Dom, der ihren Namen trägt, der Ewigkeit entgegen, aber die Kinder jener roten Rosen der Legende leben heute noch, hier, da, und überall wuchern sie, nirgends so schön, so reich, so mannigfältig und bestrickend wie in Elisabeths Heimat, dem Hessenland. Und es ist, als hätten die köstlichsten unter ihnen ihre Wurzeln in den gesegneten Boden jener Talhalde der Wetterau am Nordosthang des Taunus gesenkt, in der Hessens Kleinod, Bad Nauheim liegt, ja, es ist, als tue sich hier noch einmal die rosenhaltende Hand der heiligen Frau auf, als reiche sie jedem der gläubigen, hoffenden Herzens zu ihren rieselnden Quellen im Tal der Usa kommt, ein Blättlein ihrer Blumen, das in der Hand des also Gesegneten wiederum wunderbar sich wandelt und dem ein gesundes Herz, jenem die Beweglichkeit der Glieder und dem andern die Frische seiner Lebenskraft wiedergibt.

Jetzt blühen in Nauheim, dem hundertjährigen Herzheilbad die Rosen, blühen und schlingen sich durch den Ort und den Park, umranken ihn auf unbeschreiblich prächtigen Rosenkulturen. Das Dornröschenschloß der Jetztzeit ist geöffnet, tretet ein, es hat Platz für Alle, Arme und Reiche, Kranke und Gesunde, und jedem gibt es aus seinem nie versiegenden Schatz: jedem gibt es Leben und Gesundheit.

Neubauten der deutschen Afrikalinien.

Die Deutschen Afrika-Linien haben bei der Werft von Blohm & Voß den Bau von zwei großen Passagierdampfern in Auftrag gegeben. Die beiden Schiffe, die für den Schnelldienst nach Südafrika bestimmt sind, werden 16 000 Br. Tonnen messen und eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen erhalten. Sie werden mit hervorragenden Einrichtungen zur Aufnahme von 150 Fahrgästen in der ersten und 350 in der Touristenklasse ausgestattet. Ihre Besatzung wird rund 250 Mann betragen. Ende nächsten Jahres bzw. im ersten Vierteljahr 1937 werden die neuen Schnelldampfer in Dienst gestellt werden.

Schmiedefeld Höhenluftkurort und Sommerfrische, 740 m, direkt am Hochwald gelegen. Schöne Spaziergänge.
HOTEL POST Altbek. Haus, gute Unterkunft, beste Verpflegung, Zentralhzg. Autogar., mäß. Preise
Bes. Oswald Krügelstein Ruf Nr. 7

Schnepfenthal 370 m. Herrl. Nadelwald. Auf der Haardt ältester Turnplatz Deutschlands von Guts-Muths einger.
Kurhaus Schnepfenthal
bei Friedrichroda i. Thür. Besitzer Arthur Kollberg. Herrlicher Ausblick zum Inselberg und Reinhardsbrunner Tal. Fließ. Wasser Garage frei. Reichliche Vollpension 3.50 Mk., keine Kurtaxe — Schwimmbad.

Wolfersdorf (Post Neustadt/Orla)
HOTEL ZUM KELLER
Ruf Neustadt-Orla 332 Direkt am Wald und Strandbad gelegen Pension 4 RM - Wochenend-Garagen

inmitten prächtiger Nadelwälder mit neuerbautem Schwimmbad
„Herzog Ernst"

ADAC-Hotel Fiedlers Gasthaus Zum Schusselgrund
Forellenstation — Pension. Fernruf Neustadt-Orla 428

Wurzbach 225 m. An den Ausläufern des romantischen Frankenwaldes, 4 km vom Rennsteig gelegen. — Herrliche Wälder.
Gaststätte u. Fremdenheim Heinrichsort
Post Wurzbach. Mitten im Walde, 630 m, neu erbaut im Schweizer Stile, alle Zimmer mit Balkon, herrliche Fernsicht, Teich, Liegewiese, ebene Waldwege, gute Bewirtung, mäßige Preise.
Gasthaus und Pension Goldener Löwe
Eigene Konditorei. Gute Verpfl. Volle Pension M. 3.—. Tel. 32

Benignengrün bei Wurzbach eine vollkommene Sommerfrische. Verlangen Sie Prospekt.

Stützerbach 600—800 m. Höhenluftkurort im Zentralgebiet des Thür. Waldes. Goethestätten. Die preisw. Sommerfrische
Waldfrieden direkt am Walde Pension u. Übernachten

Scheibe-Alsbach 635—735 m. Im Quellgebiet der Schwarza. — Herrliche Wälder. — Schöne Wanderungen.
Scheibe-Alsbach (Thür. Wald
Im Quellgebiet der Schwarza, herrliche Lage, Ruh und Erholung. Verlangen Sie unseren Sonderprospekt
Hotel und Pension Zur Schwarzaquelle
Schöner Garten und Liegewiese am Hotel. Vorzügl. Verpflegung inkl. Wohnung in den Monaten Mai und Juni M. 3.50. Carl Müller.

Tambach-Dietharz 500 m. Sommerfrische, herrliche Täler, liebliche Waldwiesen, sanft ansteigende Höhen.
Hotel Zum Falkenstein
Freundl. Zimmer mit und ohne Pension. Restauration zu jeder Tageszeit. — Garagen — Telephon 10.

Taubenbach Thüringer Wald, 664 m, Bahn und Post Saalfeld—Lauscha. Beliebte Höhensommerfrische.
Bahnhofshotel Taubenbach
Post Wallendorf. Freundl. Zimmer mit u. ohne Pension

Zella-Mehlis
Gasthaus Stadt Suhl
Altbek. Haus. Tel. 779. Garagen, Parkplatz. Besitzer: Oskar Hasert

Wurzbach 225 m. An den Ausläufern des romantischen Frankenwaldes, 4 km vom Rennsteig gelegen. — Herrliche Wälder.
Gast- u. Pensionshaus Thüringer Hof
Frdl. Zimm. m. u. ohne Pens., gute, reichl. Verpfl. Eig. Fleischerei

Bäder-Prospekte erhalten Sie in unserer Filiale Markt 24 und Hälterstraße 4.

Bad Berka Die Stadt des Reichsehrenmals 12 km südl. Weimar / 300 bis 500 Meter / Vielgerühmte Laub- und Nadelwälder
Bad Berka Heilbad und Luftkurort
Heilkräftige Waldluft / Großer Kurpark / Vorbildliches Freibad / Modernes Kurbad / Wirksame Moorerde / Heilquelle: Carl-August-Brunnen Aeltestes Moorbad Thüringens / Heilerfolge: Rheumatische Erkrankungen, Erkrankungen der Verdauungsorgane und Nieren, Rekonvaleszenz, Erholungsbedürfnis. Prospekte in den Reisebüros und durch die Kurverwaltung.

Wilhelmsburg Pension Sonntags Kapelle

Bockschmiede herrlicher Ausflugsort bei Sitzendorf, idyllisch im Sorbitztal gelegen, von Wäldern umschlossen
Gast- und Pensionshaus „Zum Eisenhammer"
Post und Bahn Sitzendorf Fernruf Schwarzburg 43

Catterfeld (Thür. Wald), Luftkurort. Rings von herrl. Hochwald umkränzt, wundervolle Ausblicke, keine Fabriken.
Catterfeld
Billige Gast- u. Pensionshäuser sowie preiswerte Privatwohnungen Volle Pension ab M. 3.50 pro Tag. Bett einschließlich Frühstück M. 7.— pro Woche. — Modernes Schwimmbad 15 Minuten vom Orte. Auskunft durch Verkehrsverein Catterfeld.

Ernsthal
Hotel — Pension
Rennsteigschlößchen
Fordern Sie Prospekte Ruf: Lauscha 237

Frauenwald am Rennsteig im Thüringer Wald, 800 m. Umgeben von Buchen- und Tannenwäldern. Herrlicher Ausblick
Besucht den Kurpark Lenkgrund
Wochenend — Kaffeestation — Badeteiche Liegewiesen — Tennisplatz

Pension Gasthaus 3 Kronen verbunden mit Fleischerei.
Staubfreier schattiger Garten. Gute bürgerl. Küche, Fremdenzimmer. Autounterkunft. — Fernruf Amt Schmiedefeld 178. Bes. Otto Spindler

Klimatischer Höhenkurort 500—710 m Waldschwimmbad. Prospekt.
„Ein Quell neuer Schaffenskraft"
Reiches Ausflugsgebiet. Herrl. Gebirgslandschaft. Kraftpost

Georgenthal 387 m. Ruh. Sommerfr. mit bequemen Spazierg., Kahnfahrten a. d. Hammerteich, Schwimmbad, Konzert
Kurhaus Schützenhof
Herrlich am Hammersee und Hochwald gelegen. Beliebte Sommerfrische — Wochenend — Parkplatz Stets lebende Fische der Saison — Forellen-Station Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Konzert und 5-Uhr-Tee Zeitgemäße Preise — Fernsprecher 7. Inhaber Kurt Leder

Kaffee ADLER bekannte Konditorei KAPELLE ROSE

Friedrichroda 430—710 m. Beliebter Luftkurort, Kurkapelle, Theater, Sport, Luft- u. Schwimmbad, herrl. Ausflüge
Conditorei und Café Heß
Beliebte Kaffeestation — Großer Vorgarten — Parkplatz.

Lehesten Thüringer Wald, 600—800 m, zwischen Sormitz- u. Loquitz. Bekannt durch große Schieferbrüche.
Hotel Weber Pension M. 3.10 bei 5 Mahlzeiten — Gute Verpflegung Garten mit Liegestühlen.

Lichte (Thür. Wald). Sommerfrische. Ein Waldidyll von ganz besonderem Reiz.
Sommerfrische, Gast- u. Pensionsh. Zum braunen Roß Altrenommiertes u. gern besucht. Haus. Erstkl. Küche. Bill. Pensionspr. Sonn. Zimm. Eig. Fleischerei. Zentralheizg. Bes. E. Ulbrich. Tel.: Wallendorf 71.

Höhenwaldort Lichtentanne
Thür. Wald (650m) bei Leutenberg. Keine Kurtaxe.
Gasthaus zur Linde
Eigene Fleischerei, großer Garten m. Liegestühlen, Ia Referenzen, Prospekt gratis. — Pension 3.20 RM. bei 5 Mahlzeiten ohne jede Nebenspesen.
Paul Geyer

Masserberg i. Thür. 830 m. Höhenluftkurort, Meilenw. Tannen- u. Fichtenwaldungen. Idyll. geleg. Schwimmbad
HOTEL u. PENSION ZUM RENNSTEIG
Bekanntes Haus, bestens empfohlen. Garage. R. Raabs Erben

Mellenbach-Glasbach 370—450 m. Waldluftkurort im oberen Schwarzatal — Freischwimmbad.
Haus Reinhardt Nähe Schwimmbad ruhig, staubfrei, am Walde

Oberhof i. Thür. 800—1000 m. Höhenluftkurort, nahe dem Rennsteig. Mildes Klima, ausgedehnte Fichtenwaldungen
Kurmittelheim u. Pension Oberhof Fernr. 285
Ruhige Südlage. Nerven-, Fettleib-, Magen- u. Darmkrankheiten. Neuzeitl. Ernährung. Alle Kurbäder, Heilmassagen, Kneippkuren.

Tabarz 416 m, Endstation der Thür. Waldbahn, vielbesuchte Sommerfrische; reine Luft, ausgedehnte Tannenwälder.
TABARZ
Der ideale Erholungsort im Thür. Wald

Villa Elsa Weber's Familienhotel. Pension I. Ranges, streng solid. Pensionshaus, mäß. Preise. Hausprosp. anford.

Rothenstein (Saale)
Besucht den herrlichen Rothensteiner Felsen mit schönster Aussicht nach der Leuchtenburg und ins herrliche Saaletal.
Gasthof zum Weißen Roß und Trompeterfelsen Bes.
Fernr. 212 - Preisw. Uebernachtung. schattig. Garten. O. Seyfarth
Rest. und Kaffee Zum Bahnhof Bes. Rob. Schmidt
Gute Fremdenzimmer mit u. ohne Pension, preisw., beste Verpfleg.
Telefon 131 Restaurant Erholung Telefon 131
Eigene Fleischerei - Parkplatz, reichhaltige warme und kalte Küche
Gasthaus Zum goldenen Schwert Preisw., frdl. Zimm. mit u. ohne Pension

Bad Klosterlausnitz
(Thüringen)
Kurort und Moorbad. Herrliche Nadelwälder Schwimmbad. Prospekt durch Kurverwaltung

Rastenberg i. Thür.
Kreis Weimar. Luftkurort. Herrlicher Wald. Schönes Wald-Schwimm-Bad (5000 qm). Bergluft. Mäßige Preise. Prospekt dch. die städtische Kurverwaltung. x)

Parkhotel Kurhaus u. Villa Semiramis
12 Tage Vollpension einschl. Autokursus RM 140.—. Telephon 416

Bad Kösen 117 m. Bekanntes Solbad. Wundervolle Ausflugsgelegenheit zur Rudelsburg und Saaleck

Bad Kösen im Saaletal
Solbäder Eisen-Moorbäder Pauschalkuren
Katarrhe Asthma Nerven Rheuma Frauenl. Herz
Neuzeitliche medizinische Badeanstalt. — Großes modernes Kurmittelhaus. — Reichhaltiges großes Inhalatorium, Pneumatische Kammern für Asthmaleidende, Tennis-, Ruder-, Schwimm- und Angelsport
Prospekte K durch die Kurverwaltung

Hotel u. Pension Kurgarten am Walde, Tel. 250. Festsäle und Gesellschaftsräume für alle Gelegenheiten pass.

Besucht Eisenberg i. Thür. mit seinen herrlich. Sommerfrischen im Mühltal
Gasth. Kursdorf, Robertsmühle, Amtsschreibersmühle, Walkmühle, Pfarrmühle, Froschmühle, Naupoldsmühle, Meuschkensmühle.
u. Friedrichstanneck Gasthof Friedrichstanneck, Pens. Landhaus ‚Fred' ‚Eva' ‚Ursula' ‚Heinig' ‚Prüfer' ‚Höfer' ‚Else' ‚Banisch' ‚Schuster' ‚Müllers Ruh'
Ruhige staubfreie Waldlage. Keine Kurtaxe
Prosp. d. Städt. Verkehrsamt Eisenberg i. Thür. 2u, alle Reisebüros

Haus Reinhardsberg Burchardtsweg 18, an der Kurpromenade, unmittelbar am Walde, Liegewiesen, Liegehalle

Geiersthal Thür. Wald, Schwimmbad im romant. Lichtetal gel. waldumr. Bergzüge v. 700-800 m bis dicht a. d. Ort
Sommerfrische Haueisen, Geiersthal
Haus direkt am Walde — Ia Verpflegung. — Nähere Auskunft durch ausführlichen Prospekt. — Post Wallendorf.

Mellenbach im Schwarzatal mit den Ortsteilen: Glasbach - Blumenau Obstfelderschmiede
Bevorzugte Wald-Sommerfrische
2000 qm großes Schwimmbad Tennis. Prosp. d. Kurverwaltg.

Unterweißbach im herrlichen Lichte- und Schwarzatal. Ozonreiche Waldluft. Reger Touristenverkehr.
Gast- u. Pensionshaus zum Hirsch
Freundliche Zimmer, reichliche gute Verpflegung. Eigene Fleischerei. Voller Pensionspreis M. 3.60—3.80. Garten. Liegewiese. W.-C., Bad.

Wallendorf Thür. Wald. 600—800 m, i. Lichtetal a. d. Straße n. Schwarzburg, Nähe Rennst., Waldr. Umgeb.
Gaststätte Wieser Fließendes Wasser, Zentralheizung, vorzügliche Küche — Bad — Liegegarten — Pensionspreis RM 3.50.

Saalfeld mit Saalfelder Kulm Thüringer Regie, 500 m. Herrlicher Rundblick über die Thüringer Berge. Feengrotten

Besucht den Saalfelder Kulm! Postauto-Verbg. täglich 1-2 mal v. Saalfeld. Von Saalfeld u. Rudolstadt bequem in 1¼ Std. erreichbar. Einzigart. Rundblick a. d. Berge d. Thüringer- u. Frankenwaldes, Saale- u. Schwarzatal u. Orlagrund. Dreizehnschlösserblick. Autow. a. Parkplatz. Fernr. Kulmberghaus Saalfeld 2077. Carl Böhme, Bergwart

Dornburg a. d. Saale. Herrlicher Fernblick über das Saaletal und die umliegenden Berge. Bekannt durch Goethe und die herrlichen Schlösser und Schloßgarten.

Besucht die Dornburger Schlösser mit Goethestätten. Herrl. Fernsicht ins Saaletal

OTTO LINDIG Keramische Werkstatt Direkt am Schloß Besucher Dornburger Schlösser werden zur Besichtigung und Kauf eingeladen

Dorndorf Eine geschichtlich denkwürdige Gaststätte im Saaletal
Der Gasthof „Zum blauen Schild"
Spezialität: Bach-Forellen, Saale-Aale

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0010

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 149
Sonnabend, 29. Juni

Als die Hannoveraner kamen

Erinnerungen eines alten Hallensers.

69 Jahre sind nun verflossen seit dem Bruderkampf deutscher Stämme, der Preußen, Gothaer und der Hannoveraner. Als Junge von 8 Jahren ist mir noch so Verschiedenes über den Aufenthalt unserer seinerzeitigen Feinde, der Hannoveraner, in meiner Geburtsstadt Mühlhausen i. Thür. in Erinnerung geblieben, wie z. B. der Vormarsch der hannoverschen Armee über Heiligenstadt — Mühlhausen. Eine Abordnung von Mühlhäuser Bürgern war unter Führung des Färbereibesitzers Siegelmann der hannoverschen Armee zu einer Huldigung des Königs entgegengeritten, sie wurden aber gefangen genommen und anderen Tages wieder entlassen.

Weiter erinnere ich mich noch an die Besetzung von Mühlhausen durch die Hannoveraner mit ihrem blinden König Georg V. am 22. Juni.

Der König Georg mit dem Kronprinzen und Gefolge nahm im Hotel „Zum Schwan" in Mühlhausen Wohnung. Die Bürgerquartiere waren stark belegt, meine Eltern bekamen 8 Mann Einquartierung, zumeist ganz junge Soldaten. Ein Teil der Truppen bezogen die Ortschaften in der Richtung nach Langensalza und teils bezogen sie Biwaks.

Auf dem Kornmarkte stand eine Batterie, die mit schönen Pferden aus dem Marstall bespannt war. Da es den Hannoveranern an Pferden fehlte, requirierten sie in Mühlhausen auch Pferde. Ich erinnere mich noch einer Episode: Eines Abends kam es zur Verfolgung eines Pferdebesitzers vor meinem elterlichen Hause am Steinwege, jetzt Hindenburgstraße, dem sie seine Pferde abnehmen wollten. Da dieser sich weigerte, seine Pferde abzuliefern, kam es zu einem Lärm und einer Schießerei auf der Straße, so daß meine Eltern glaubten, der Kampf ginge in der Stadt los. Meine Eltern waren sehr in Sorge um uns Kinder, und um einer event. Gefahr zu entgehen, brachte uns unser Vater zum Schutz in den tief gelegenen Keller unseres Hauses mit allen Etwaren. Nach einiger Zeit wurde es auf der Straße wieder ruhig. Da wagte sich mein Vater hinaus und erfuhr dann diesen Vorfall.

Das Auftreten der Soldaten war sonst durchaus gut und man hielt sie eigentlich auch nicht für unsere Feinde, da es doch deutsche Landsleute waren. Am 25. Juni rückten die Hannoveraner wieder aus nach Gotha zu, um sich mit den vergeblich erwarteten Bayern zu vereinigen, ich begleitete sie ein Stück des Weges nach Langensalza zu. Zur gleichen Zeit zogen die preußischen Truppen an dem entgegengesetzten Tore in Mühlhausen ein, so daß es bald zum Kampf in oder bei Mühlhausen hätte kommen können.

Am 27. Juni 1866 kam es nun zum Treffen und zur Schlacht bei Langensalza, es war ein heißer Kampf zwischen der ca. 19 000 Mann starken Armee der Hannoveraner und der kleinen preußischen Armee mit ca. 8000 Mann. Er fand statt zwischen Merseleben, dem Judenhügel, Kallenbergs Mühle und dem Badewäldchen. Am 28. Juni kam es zur Einstellung aller Feindseligkeiten. Am 29. Juni wurde die Kapitulation der hannoverschen Armee im Schützenhause zu Langensalza zwischen dem Generalleutnant von Arentschild, kommandierender General der hannoverschen Armee und dem Generalleutnant Freiherrn von Manteuffel der preußischen Armee abgeschlossen. Die Gesamtverluste betrugen von der hannoverschen Armee: 103 Offiziere und 1333 Mann, von der preußischen Armee: 54 Offiziere und 1685 Mann. Die Denkmäler auf dem Judenhügel vor der Stadt Langensalza, die hannoverschen Denkmäler auf dem Gottesacker in Langensalza und im Badewäldchen, das Denkmal des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 im Badewäldchen, das Denkmal des 3. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 20 in der Pappelallee am Nordrande des Badewäldchens, das Denkmal der hannoverschen Artillerieoffiziere und das Massengrab auf dem Kirchhofe zu Merseleben zeugen von dem furchtbaren Kampfe, der hier ausgetragen wurde.

Robert Klug, Halle.

Feuerwehrauto im Schlafzimmer

Ein ungewöhnlicher Besuch . . .

Ueberraschenden nächtlichen Besuch hatte eine Frau in einem Hause in Bernburg nahe der Saale-Brücke erhalten: ein Feuerwehrauto rammelte in der zweiten Stunde plötzlich in die Stube herein. Der Führer S. hatte nach einer Uebung in Gerbitz noch etwas „getankt", vor allem aber, wie in der Verhandlung vor dem Bernburger Schöffengericht von Sachverständigen dargelegt wurde, den Wagen bestiegen, ohne sich über seine Betriebssicherheit zu vergewissern, ferner die einfachsten Maßnahmen unterlassen, als er sehen mußte, welche Gefahr drohte. Während der Staatsanwalt 8 Monate Gefängnis beantragte, hielt das Gericht mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten 100 RM. Geldstrafe für angemessen. Von der Führung der Wehr war S. seinerzeit sofort suspendiert worden.

„Freibeuterfahrt" eines Schweinehändlers

Ein unedler Wettkampf um die Landkundschaft

„Konkurrenz belebt's Geschäft", sagte man früher unter Benutzung eines nicht sehr schönen Fremdwortes. Aber auch auf gut deutsch kann man sagen, daß der Wettkampf in Geschäft und Beruf die Leistungen steigert. Freilich sind auch hier Grenzen gesetzt, die nicht überschritten werden dürfen. Grenzen, die die innere Anständigkeit setzt, Grenzen, die man sieht, wenn man auf das gute Wort „was du nicht willst . . ." achtet und schließlich Grenzen, die das Gesetz zieht!

Da stehen zwei Schweinehändler in einem sehr erbittert geführten Wettkampf um die „Jagdgründe". Jeder will dem andern die Kundschaft abjagen, und jeder hat „feine Dörfer", in die er den andern nicht reinlassen will. Darüber hinaus sucht jeder nach neuen Kunden in Orten, in denen sie noch nicht bekannt und eingeführt sind. Wie sie nun gegeneinander zu Felde ziehen, das ist wirklich nicht schön. „Ja", so erzählt empört der Schweinehändler I, „der Schweinehändler II, der geht überall bei meiner Kundschaft herum und erzählt, sie wären schön dumm, daß sie von mir gekauft hätten, denn ich hätte die Schweine gestohlen, die holte der Landjäger wieder ab! Ich weiß doch, wie der das macht. Der kommt in ein Dorf und fragt gleich: War hier ein Schweinehändler? Und wenn die Leute sagen: Ja, dann fragt er gleich: Wer? Wenn die Leute sagen, ich wäre da gewesen, dann sagt er oft: Na, da sind sie aber reingefallen, die Schweine, die der geliefert hat, die sind gepfändet, die holt der Gerichtsvollzieher ihnen weg! — So macht das der Schweinehändler II!"

Aber der Schweinehändler I, dem man zu einem Teil wohl seine Klagen glauben kann, er ist selber auch kein Engel! Ganz im Gegenteil. Er lieferte in einem Dorf im Saalkreis Ferkel und hörte dabei von einem Bauern, daß des Bauern Bruder in Schwerz auch Ferkel brauche. Nun machte sich Schweinehändler I sofort auf den Weg nach Schwerz, um auch hier Schweine zu verkaufen. Nun hatten mehrere Landwirte in Schwerz ihre Schweine aber schon bei Schweinehändler II bestellt! Und als unser Schweinehändler I anrückte, da sagte er — es mag dahingestellt bleiben, ob er von der Bestellung bei seinem Gegner wußte — „ich bringe die Schweine!" Eine Bauersfrau meinte, die Ferkel kämen von dem Händler, von dem sie sie bestellt hätten und nahm sie an. Da kam ein anderer dazu, der so ungefähr den eigentlichen Schweinehändler von Schwerz gut kannte und sagte: „Na, sie sind doch nicht der Sowieso?" — „Ach, ich bin der junge Mann von ihm", antwortete der auf „Freibeuterfahrt" erlaubte Händler und wollte sich auf diese bequeme Weise aus der Verlegenheit ziehen. Nun hieß es aber, über den Betrag von 52 Mark für die drei Ferkel einen Beleg zu unterschreiben und da — schrieb der Schweinehändler II nicht seinen Namen drunter, auch nicht den Namen seines Feindes — so weit ging er denn doch nicht — sondern einen freierfundenen Namen!

Nun ist aber eine solche Unterschrift auf einem Beleg eine Unterschrift auf einer Urkunde, und somit hatte unser Schweinemann eine Urkundenfälschung begangen! Er redete zwar vor dem hallischen Schöffengericht mit all der Fertigkeit und Gewandtheit, die ihm in seinem Berufe so gut zustatten kommt, aber das alles half nicht viel, die Zeugen sagten zwar sehr viel weniger und sehr viel langsamer aus als er, dafür war aber das, was sie sagten, sehr viel wertvoller und gewichtiger, vor allem auch sehr viel wahrhaftiger, und so mußte er eine Verurteilung zu einem Monat Gefängnis wegen Urkundenfälschung hinnehmen!

Kondi.

Rauchangriff auf Bienenschwarm

Bienenvolk macht eine Wohnung unsicher.

Ein Bienenvolk, das mit seiner Königin aus seinem Korbe am Präsidentenweg in Nordhausen zum Brautflug ausgeflogen war, ließ sich an einem Hause in der Barfüßerstraße nieder. Durch ein Luftloch gelangten die Insekten in ein Zimmer, worüber sich die Bewohner nicht gerade erbaut fühlten. Mit allerlei Wedeln trieb man die Eindringlinge wieder hinaus, worauf sie sich an der Dachrinne festsetzten.

Inzwischen hatte auch der Imker, dem die Bienen fortgeflogen waren, Wind bekommen, wo sich die Ausreißer aufhielten. Mit einer Leiter bewaffnet, fing er abends den Schwarm wieder ein, was ihm nach einem Gas- oder vielmehr Rauchangriff auch gelang.

Brand im Postgebäude in Könnern.

In den Kellerräumen des Postgebäudes entstand ein Brand. Mehrere hundert Zentner dort lagernder Kohle hatten durch Selbstentzündung Feuer gefangen. Der gegen ½11 Uhr alarmierten Freiwilligen Feuerwehr gelang es in kurzer Zeit, alle Gefahr zu beseitigen. Die SS. leistete Absperrdienste.

Blitz schlug in das Abflußrohr

Im Zickzack durch ein ganzes Haus.

Bei dem letzten schweren Gewitter — die große massive Scheune der Domäne Crüchern ging dabei in Flammen auf — schlug der Blitz auch mehrere Male in das Beamtenwohnhaus der Zuckerfabrik Biendorf, das zwischen dem Bahnhof Biendorf und dem Dorf Wohlsdorf liegt. Ein Blitz schlug in die Lichtleitung, durchfuhr, vom Fenster kommend, ein Zimmer, sprang wieder auf die Lichtleitung, durchquerte ein weiteres Zimmer sowie den Hausflur. Von hier aus gelangte der Blitz in die Küche des Buchhalters O. und sprang hier in diesem Raume von der Lichtleitung mit einem furchtbaren Krach und blendender Helligkeit in das Abflußrohr der Wasserleitung bzw. Abwässerleitung, taubengroße Kalkstücke umherspritzend. Die gerade in diesem Raume weilende Ehefrau kam wunderbarerweise nur mit dem Schrecken davon, obwohl der Blitz unmittelbar an ihr vorüberzuckte.

Schornsteine wie Strohhalme geknickt

Schwere Gewitter am Freitag.

In Chemnitz und Umgebung gingen in den Vormittagsstunden des Freitag mehrfach schwere Gewitter nieder, die von Hagelschlag, Wolkenbrüchen und Sturm begleitet waren. In der Stadt Chemnitz selbst wurden die Straßen überschwemmt, und die Wassermassen drangen in die Keller der Häuser ein. Durch Blitzschläge wurde verschiedentlich auch Gebäudeschaden angerichtet.

In der Gemeinde Adelsberg bei Chemnitz wütete außer den Gewittern eine Windhose, die schweren Schaden anrichtete. In den Gärten wurden starke Obstbäume abgebrochen oder entwurzelt. Von einem Werkstattgebäude wurde das Dach abgerissen und eine Wand herausgedrückt, zahlreiche Schornsteine auf den Häusern wurden wie Strohhalme umgeknickt. In Bernsdorf bei Glauchau schlug der Blitz in das Wohnhaus eines Gutsbesitzers, das eingeäschert wurde. In Erba bei Chemnitz wurde eine Scheune vom Blitz zerstört.

Goldene Hochzeit.

Delitz a. Berge. Am 28. Juni feierte das Wilhelm Göring'sche Ehepaar sein 50jähriges Ehejubiläum.

Brennende Pfeife in der Hosentasche

Flammen griffen auf den Fußboden über / Dem Tode entronnen

Ein bei einem Bauer in Dermsdorf (Kreis Eckartsberga) arbeitender junger Mann hatte, bevor er sich im Nebenhaus schlafen legte, seine Pfeife geraucht und sie noch brennend in die Hosentasche gesteckt. Er legte die Hose auf einen Stuhl vor seinem Bett und schlief bereits, als der glühende Tabak die Hose anbrannte. Die Flammen griffen bald auf den Fußboden über. Gegen 11 Uhr bemerkten die Nachbarn den Brandgeruch und sahen auch den Feuerschein im Nebenhaus. Sie weckten den Besitzer des Hauses, der die Flammen noch im Keime ersticken konnte. Der leichtsinnige junge Mann hatte bereits eine gute Portion Rauch geschluckt, und es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre er bei lebendigem Leibe verbrannt. Ein unabsehbarer Schaden konnte rechtzeitig verhütet werden, denn die Löscharbeiten hätten sich bei Hitze und Wassermangel sehr schwierig gestaltet.

Auch ein Hitzeopfer.

In der Nähe der Heilanstalt Altscherbitz erlitt ein Motorradfahrer infolge der Hitze einen Schwächeanfall. Er verlor die Gewalt über das Motorrad und stieß mit einem aus Schkeuditz kommenden Personenwagen zusammen. Die Verletzungen des Kraftfahrers waren so schwer, daß eine sofortige Ueberführung in ein Leipziger Krankenhaus notwendig wurde.

Drei Jahre Gefängnis wegen Kindestötung.

In seiner Schlußsitzung beschäftigte sich das Schwurgericht Halberstadt mit der 1906 geborenen Angeklagten Maria Strebba aus Schadeleben, die der Kindestötung angeklagt war. Die Frau hat drei Kinder. Als im April das vierte kam, war der Ehemann verhaftet, so daß sich die Frau, die an sich schon leicht erregbar war, in einer Notlage befand. Nach der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundenen Verhandlung hielt das Gericht die Angeklagte der vorsätzlichen Kindestötung schuldig und erkannte mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse und die bisherige Unbescholtenheit der Frau unter Zubilligung mildernder Umstände auf drei Jahre Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß Mord nicht vorliege, da nicht festgestellt sei, daß die Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe. Mit Rücksicht darauf, daß sie Mutter von drei Kindern ist, wurde von der Verhängung einer Ehrenstrafe Abstand genommen.

Nur wenig Heidelbeeren.

Die Befürchtung, daß die Heidelbeerernte in diesem Jahre nur dürftig ausfallen werde, bestätigt sich jetzt. In der Dübener Heide findet man strichweise überhaupt keine Früchte an den Büschen, und an anderen Stellen nur kleine, kaum genießbare Beeren. Die Forstverwaltungen haben daher von der Ausgabe der Sammelzettel für Heidelbeeren in diesem Jahre abgesehen.

Sie sind jahrelang zufrieden!

Der OPEL 1,2 LTR. verdankt seine Vorzugsstellung denjenigen Automobilkäufern, die ihren Wagen viele Jahre fahren wollen. Sie entscheiden sich für OPEL, weil jeder OPEL die drei Grundbedingungen für jahrelange Zufriedenheit erfüllt:

Wahre Wirtschaftlichkeit schützt vor wachsenden Reparaturkosten, steigendem Verbrauch, schnellem Wertverlust.
Ausgeglichene Konstruktion d. h. Gewähr für gleichbleibende gute Leistungen und Fahreigenschaften, Zuverlässigkeit und Sicherheit.
Ehrlicher Gegenwert. Der Opel 1,2 Ltr. 4 Zyl. hält in bezug auf Qualität, Leistung und Bequemlichkeit getrost dem Vergleich mit teureren Wagen stand, obgleich er den niedrigsten Preis aller Wagen seiner Stärke hat.

1,2 LTR. 4 ZYL. **OPEL** der Zuverlässige

Preise: Limousine RM 1850 Cabriolet-Limousine RM 1960.-, Spezial-Limousine RM 2090.- ab Werk Rüsselsheim am Main.

Warum nicht alles fordern, es kostet doch nicht mehr:

- 4 Zylinder 4 Takt Motor, dadurch
- Höhere Motorleistung, größere Kraftreserve und
- Ruhiger Lauf des Motors
- Opel Fallstrom-Vergaser, dadurch
- Schnell-Start und
- Beste Brennstoff-Ausnutzung
- Brennstofftank hinten
- Komplette Bosch-Ausrüstung
- Abgestimmte angenehme Federung
- Höchste Sicherheit durch
- Großdimensionierte Bremsen mit Servo-Wirkung
- Bequeme Lenkung, leichte Schaltung
- Stahl-Hartholz-Karosserie
- Große Automobilreifen
- Leichtes Ein- und Aussteigen durch
- Breite Türen
- Große Fenster — gute Sicht
- Gut gepolsterte, bequeme Sitze
- Besonders großzügige u. sorgfältige Ausgestaltung

Machen Sie eine unverbindliche PROBEFAHRT!

Vertret. für Merseburg: AUTOHAUS NÜRNBERGER, Hindenburgstr. 12, Tel. 2341 Neueste Modelle am Lager

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0011

RUNDFUNK

Leipzig, Sonntag, 30. Juni.

6.00: Hamburger Hafenkonzert.
8.00: Sendepause.
8.30: Tagesprogramm.
8.35: Orgelwerke alter Meister.
9.00: Das ewige Reich der Deutschen. Eine Feierstunde.
10.00: Reichssendung: Morgenfeier der Hitler-Jugend.
10.30: Kameradschaftliches Gedenken für Jungvolkführer Werner Gerhardt.
10.35: Sendepause.
10.50: Schöner, schöner Sommertag. Eine Hörfolge von Anneliese Dieffenbach.
11.30: Reichssendung: Kantaten von Johann Sebastian Bach: „Schlage doch, gewünschte Stunde." „Widerstehe doch der Sünde."
12.00: Mittagskonzert (Schallplatten)
14.00: Zeit und Wetter.
14.05: Deutsches Bauerntum: Die sächsische Landschaft und der sächsische Mensch; Hans Nitra.
14.25: Stunde für das Landmädel: Wir bereiten einen Dorfabend vor. Hörfolge von Liselotte Haase.
14.50: Johannes Brahms: Sonate.
15.20: Rund um den Oschatzer Collm; Dr. Adolf Teuscher.
15.40: Aus Hamburg: Bunte Klänge. Dazwischen: Stimmungsbilder und Funkberichte vom Verlauf des Deutschen Derby 1935.
17.30: 750 Jahre Weißenfels. Festakt zum 750jährigen Stadtjubiläum.
18.00: Paul Eipper spricht: Urlauber, ihr reist auch zu den Tieren.
18.20: Zweites sächsisches Gausängerfest in Leipzig. Weihestunde am Völkerschlachtdenkmal.
18.40: Fahrt ins Grüne mit Erwin Hartung, Kurt Beckers Berliner Straßensängern und dem EmDe-Orchester.
19.40: Sportfunk.
20.00: Aus Stockholm: Hörbericht von der zweiten Halbzeit des Länderfußballkampfes Deutschland gegen Schweden.
20.45: Aus Stuttgart: Bunte Bühne eines Verliebten. Eine lustige Stunde von und mit Joseph Christean.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.25: Festtage im Sachsensport. Gauführer Dir. Martin Schneider spricht zum Sächsischen Gaufest.
22.35: Aus München: Tanzfunk.

Leipzig, Montag, 1. Juli.

5.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik.
6.15: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Zum Bach-Jahr 1935: Bach-Lieder aus dem Schemellischen Gesangbuch 1736.
8.25: Fröhliche Musik am Morgen. Es spielt das EmDe-Orchester.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
10.50: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Jugend und Leibesübungen: Sprung- und Partnerübungen ohne Geräte; Karl Löhr.
15.20: Was wir bringen. (Das Programm der Woche.)
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Musikalische Kurzweil.
16.30: Schmiede des Mannes. Buchbericht von Dr. Martin Kunath.
16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern.
18.30: Grenzgebiete der Wissenschaft: Philosophie und Medizin; Dr. Raymund Schmidt.
18.50: Der Zeitfunk sendet: Die Deutsche Reichsbahn (IV). Ich möchte Auskunft haben ... Funkbericht.
19.00: Rückblick auf das zweite sächsische Gausängerfest 1935 in Leipzig.
20.00: Nachrichten.
20.10: Komm, tanz mit mir! Ein Reigen alter und neuer Tänze.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Aus Dresden: Kammermusik.
23.00: Aus Breslau: Nachtkonzert.

Königsw., Sonntag, 30. Juni.

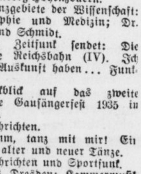
6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert.
8.00: Stunde der Scholle.
9.00: Deutsche Feierstunde: Blick nach jeder Freude aus!
9.45: Deutsches Volk — Deutsche Luftfahrt.
10.00: Reichssendung: Morgenfeier der Hitler-Jugend.
10.30: Aus der „Kamera", Berlin: Phantasien auf der Wurlitzer Orgel.
11.00: „Sommerliche Zeit." Gedichte von Wilhelm Lueijens.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Aus Breslau: Reichstagung der Deutschen Apothekerschaft.
12.00: Allerlei — von zwölf bis zwei. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
14.00: Kinderfunkspiele: Der Fischer und seine Frau. Ein Märchenspiel von Otto Wollmann.
14.40: Deutsche Volkslieder aus Jugoslawien: Auslandsdeutscher Chor in Belgrad.
15.10: Robert Schumann: „Kinderszenen."
15.30: Aus Hamburg: Bunte Klänge. Orchester- und Tanzmusik. Dazwischen: Stimmungsbilder und Funkberichte vom Verlauf des Deutschen Derby.
17.30: Musik im Freien.
19.00: Stunde der Auslandsdeutschen: Turnfest in Südmähren. Ein Spiel von sudetendeutschem Leben und Brauchtum; Trude Norgard.
19.35: Sport des Sonntags und Deutschlandecho.
20.00: Der Walzer. Ein Siegeszug im Dreivierteltakt. Der Kammerchor und das Große Orchester des Deutschlandsenders.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Ilja Livschakoff spielt.

Königsw., Montag, 1. Juli.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral.
6.05: Funkgymnastik.
6.15: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Marion Lindt. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.15: Aus Stuttgart: Des Bauern Arbeit ist des Volkes Brot. Eine Hörfolge von A. L. Frick.
10.50: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft: Kühlhaltung der Nahrungsmittel im Sommer; Irmgard Landgrebe.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Auf Vorposten für Acker- und Pflanzenbau. Ein Funkbericht aus der Forschungsarbeit. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert. Robert Gaden spielt. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.10: Werkstunde für die Jugend: Spiele im Lager; Max Graeser und Hitler-Jungen.
15.35: Fürs Jungvolk: Jungvolk am Lautsprecher.
16.00: Musik im Freien. Uebertrag. aus dem Zoologischen Garten, Berlin.
17.30: Du lebst in deinen Kindern und Enkeln. Ein Gespräch über Bevölkerungspolitik von Will Tissot.
17.45: Zeitgenössische Kammermusik.
18.20: Liesel — fliegt dunkel! Die Segelfliegerin Liesel Zangemeister unterhält sich mit Rolf Wernicke über ihren Weltrekordflug.
18.35: Wer ist wer? — Was ist was?
18.50: Rundfunkgroßhandel an der Arbeit für den Volksfunk. Zwiegespräch zwischen Gerhard Otte von der Reichsrundfunkkammer und Oskar Martin.
19.05: Und jetzt ist Feierabend! Aus München: Blasmusik.
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Alles aussteigen ... Heitere Begegnungen zwischen Süd und Nord im Wartesaal. Eine lustige Hörfolge mit tieferer Bedeutung von Carola Patzcker.
21.00: Junggesang 1935. Städtische Singschule Augsburg.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Breslau: Nachtkonzert.

Wohnung
sofort od. später a. Gut ges., bin von Beruf Schmied u. übernehme sämtlich Arbeiten.
Franz Schumacher, Gröschow, Post Treptow a. Toll Kreis Demmin, Vorpommern

Geschäftsmann
44 Jahre, Junggeselle, mit eigen. Geschäftsgrundstück a. d. Lande. sucht strebsame Lebensgefährtin mit gut. Charakt., Zuschr. u. C 2577 Gesch.



Empfehle einen großen frischen Transport (2 Ladungen) **rheinisch belgische**

Pferde

schweren und mittleren Schlages. Streng reele Bedienung und bill. Preise.

H. Heydenreich
Inh.: Curt Heydenreich
Crumpa b. Mücheln, Tel. 239

Achtung Ladengeschäft
Mehrere gebraucht. Ladentischaufsätze in Emaille für Bäckereien u. Kolonialwarengeschäfte geeignet, billig zu verkaufen. Unternehmer wollen sich melden unt. T 7224 Gesch

Gelegenheitskauf
Hansa-Lloyd-Lastwagen, $3\frac{1}{2}$ t, 7fach luftbereift, in sehr gut. Zust. wegen Aufgabe d. Geschäfts, für 1700 RM. Kasse zu verkaufen, nehme a. steuerfr. Personenwagen m. in Zahl. A. Platz, Eisenach, Ramsperg 8

Niederlage
von zirka 60 cbm unbebaut. Raum., Adolf-Hitlerst. 19, I zu vermieten. Zuschr. C 1535 Gesch

Einbaudreschmaschine
so gut wie neu, weg. Anschaffung einer fahrbaren billig zu verkauf. Zu erfr. Gesch.

Die Frau braucht nicht zurückzustehen!

Gerade ihre körperliche Eigenart befähigt sie zu allen Leibesübungen, die Mut und Geschicklichkeit erfordern. Wie wäre es sonst denkbar, daß bereits Zehntausende von Frauen das Sportabzeichen besitzen? Wenn man nebenstehendes Bild betrachtet, dann muß man sagen, daß die Konzentration des Willens der weiblichen Anmut keinen Eintrag tut. Etwas Kühnheit im Gesichtsausdruck! Was schadet's? Eine Frau, die sich gesund und jugendlich erhalten will, braucht Bewegung. Vorbei sind die Zeiten, da sie an etwa 60 Tagen des Jahres nicht auf der Höhe bezw. körperlich verhindert war. Dies verdankt sie der Reform-Damenbinde „Camelia", dem Fabrikat von unübertroffener Feinheit, Weichheit und Saugfähigkeit. Welch beruhigendes Gefühl für jede Frau, aller Beschwerden, Unsicherheiten und Verstimmungen enthoben zu sein! Und der Camelia-Gürtel mit Sicherheitsbefestigung gewährleistet ein beschwerdeloses Tragen und größte Bewegungsfreiheit.

Camelia

Rekord	Schachtel (10 St.)	M. -.50
Populär	Schachtel (10 St.)	M. -.90
Regulär	Schachtel (12 St.)	M. 1.35
Extrastark	Schachtel (12 St.)	M. 1.50
Reisepackung	(5 Einzelp.)	M. -.75

Die ideale Reform-Damenbinde

Achten Sie auf diese blaue Packung!

Suche
mögl. bald, oder für August, solide einf.
Stütze
(Jungfer), bewandert in Hausarbeit, Schneidern, Ausbessern u. Handarbeit. Zeugnisabschrift., Bild u. Gehaltsanspr. an Frau Anna Wendenburg, Bad Sachsa i. Südharz, Bismarckstraße 18.

Haustochter
f. Einfamilienhaus zum 1. Juli gesucht. Familienanschluß u. Taschengeld. Frau Dr. Scheidig. Weimar, Rosenweg 3 a.

Mädchen
tüchtig, sauber, für Gastwirtschaft ges. R. Schröter, „Zum Gold. Stern" Buchfart, über Weimar.

Stütze
perfekt im Kochen, Einmach., Wäschebehandlung, für kleines Fremdenheim zum 1. Juli gesucht. Zeugn. u. Lichtbild einsend. Gräfin Dohna, Weimar Am Horn 39.

Perf. Mamsell
zum 1. 8. f. Gutshaush., ohne Leutebeköstigung ges. Erfahr. im Kochen, Backen, Einmach. u. Geflügelpflege Beding. Bewerbg. n. m. Zeugnisabsch. und Gehaltsanspr. u. Lichtbild an Frau Walter Haubner Eisleb.-Oberhütte Bez. Halle

Köchin
Zum 15. 7. nicht zu junge, erfahr., tüchtige Köchin od. Mamsell, nur best. Zeugnisse, gesucht. Keine Leutebeköst. Gehaltsansprüche und Bewerbungen an Frau G. Spielberg, Rittergut Helbra bei Eisleben

VORHÄNGE
in jedem Stil

Madras
Markisette
Seidendamaste
feinfarbige Ripse
Deutsche Spitzentülle

Arnold & Troitzsch
Halle (Saale) — Große Ulrichstraße 1

Bei Schmerz und Weh hilft Zinsser-Tee!

Welches Mädel?
Welch. intelligente evangelische junge Mädel stattl. Erscheinung, mit einwandfreier Vergangenheit möchte jungen Kaufmann, Mitte 30, liebe, treue Lebenskameradin und Mitarbeiterin werden. Gute Aussteuer erwünscht. Eventl. Kennenlernen auch während Sommerferien i. Harz möglich. Gefl. Bildoff. u. H. 12. postlag. Thielenpost, Halle/Saale

Schöne Küchen in großer Auswahl
mod. Couch 69.- 79.- 89.-
preiswerte Schlafzimmer
Alle anderen Möbel gut und preiswert auch gegen günstige Teilzahlung.
Gebr. Kroppenstädt
Möbelfabrik - Handel - Halle/S.
Gr. Märkerstr. 4
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen.

23 j. Fräul. sucht nette Freundin, am liebst. Radfahrern. Zuschr. u. C 2578 Gesch.

Dame
blond, gebildet, gute Erscheinung, lebenslustig, gutherzig, Ww., 46 J., sucht besser. Herrn, evtl. später. Heirat. Bild erwünscht. Off. unter T 7223 Gesch.

Zu kaufen gesucht: Einfamilienhaus mit Toreinfahrt, Stall, Scheune, großen Garten, evtl. etw. Feld dazu, Nähe Merseb. Off. u. C 2576 Gesch.

Drahthaarfoxterrier
gebe 3 Würfe ganz erstklassige Jungtiere ab. Nach dem bekannten Rüden „Kubist v. der Burg" Reichmuth, Holleben Tel. 71

Möbel
sind Wertstücke fürs Leben

Unser fachmännisch geleitetes Haus bürgt für solide u. preiswerte Arbeit

Reinicke & Andag
Möbelfabrik Handel
Halle (S.), Gr. Klausstr. 40 (Markt.)

Aenderung des Musterungskalenders.

Musterungsort: Merseburg. Albrecht-Dürer-Schule.

Es haben zu erscheinen sämtliche Gestellungspflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915:
am 10. Juli, vormittags 7 Uhr, aus den Gemeinden Schkopau, Collenbey und Corbetha;
am 12. Juli, vormittags 7 Uhr, aus den Gemeinden Bad Dürrenberg, Creypau, Goddula, Trebnitz, Wölkau, Wüsteneutzsch;
am 5. August, vormittags 7 Uhr, aus den Gemeinden Meuschau, Burgliebenau, Venenien, Wallendorf, Kriegsdorf, Lössen, Löpitz, Pretzsch, Tragarth, Wegwitz;
am 9. August, vormittags 7 Uhr, aus den Gemeinden Frankleben, Atzendorf, Benndorf, Blösien, Geusa, Körbisdorf;
am 14. August, vormittags 7 Uhr, aus den Gemeinden Kötzschen, Raundorf, Niederbeuna, Oberbeuna, Reipisch, Zscherben.

Musterungsort: Schkeuditz. Restaurant Waldkater.

am 25. Juli, vormittags 7 Uhr, aus der Gemeinde Schkeuditz der Jahrgang 1914 mit den Anfangsbuchstaben A—L;
am 26. Juli, vormittags 7 Uhr, aus der Gemeinde Schkeuditz der Jahrgang 1914 mit den Anfangsbuchstaben M—Z, der Jahrgang 1915 mit den Anfangsbuchstaben A—R;
am 29. Juli, vormittags 7 Uhr, aus der Gemeinde Schkeuditz der Jahrgang 1915 mit den Anfangsbuchstaben S—Z und die Jahrgänge 1914 und 1915 aus den Gemeinden Wehlitz, Beuditz, Ermlitz-Rübsen, Oberthau, Raßnitz, Röglitz, Weßmar, Eursdorf, Ennewitz;
am 13. August, vormittags 7 Uhr, die Jahrgänge 1914 und 1915 aus den Gemeinden Dölkau, Günthersdorf, Horburg, Klein-Liebenau, Kötzschlitz, Maßlau, Möritzsch, Pissen Zöschen, Zscherneddel, Zschöchergen, Zweimen-Göhren, Rodden.

Der Landrat.

Verkäuferin
möglichst aus der Gemischt- oder Kolonialwarenbranche für sofort gesucht. Angeb. an Kaufhaus Otto Herbst, Siersleben, Mansfelder Gebirgskreis.

Älteres Alleinmädch.
sehr zuverlässig u. selbständig arbeit., zum 1. Aug. nach auswärts gesucht. Zeugnisse, Bild u. Gehaltsansprüche erbeten. Offert. u. R 5469 Gesch.

Mädchen
für Geschäftshaushalt (bis 16 J.), für sofort gesucht. Gesch. d. Zeitg. anfragen.

Ein led. Geschirrführer ges. Atzendorf Nr. 4.

Besseres Mädchen
15 Jahre alt, tagsüber gesucht. Gotthardstr. 35. (Laden) Nur vorzustellen Sonntag nachmitt. 3 bis 6 Uhr.

Friseure
tüchtig bei gutem Lohn in Dauerstellung sof. gesucht. Kost und Wohnung im Hause, Salon W. Koch Luftkurort, Sondershaus. Thür. Kirchstr. 12.

Friseuse
wirkl. gut im Frisieren, Ondulieren Wasserwellen, sucht bei freier Station und gutem Gehalt, L. Weber Bad Sooden Allendorf.

Mädchen
älter, sucht Stellg. in frauenl. Haushalt, sucht Stellg. am liebsten auf dem Lande. Frl. Marta Krämer, Ringleben bei Gebesee, Haßleber Straße 146.

Witwe
ordentl., 50 Jahre, mit schön. Heim, sucht Lebensgefährt., Alter 50 bis 55 J., Nur ernstgemeinte Zuschrift. u. C 2579 Gesch.

Landaufenthalt
ruhig, angenehm, Bad im Hause, am Wald, gute Verpflegung, mäßiger Preis, auch an Dauermieter verm. Hans Sahm, Oberkatz/Thür. bei Meiningen.

Eiskonservator
gut erhalt., kauft Gasthof Landesgrenze, Schkeuditz-Ost.

Eisschrank
zu kaufen gesucht. Willy Dornberger, Unteraltenburg 19.

Motorrad
600 ccm, neu, überholt Beiwagenmaschine, bill. zu verkaufen. Angeb. u. C 1534 Gesch.

Kaufmann
Mitte 40, in leitd. Stellung, sucht Beteilig. mit 8 bis 10 000 RM., oder Vertrauensstellung gegen Kaution. Zuschriften erbeten u. A 1018 Gesch.

Opel-Limous.
4 PS., billig zu verkaufen. Hoppe, Johannisstraße 3.

Verkaufe
kompletten Breitdrescher fast neu, mit Motor u. all. Zubeh., weil keine Verwend. Kaiser, Erfurt Holzheinstraße 8a

Modernes Feinkostgesch.
Seltene Gelegenh. Zentrum Kahla Thüring. gelegen, konkurrenzlos, Flaschenbier, Kolonialwaren-Nebenverkauf, m. Wohn. Lagerraum, Keller, monatliche Miete 35 Mark, kleiner Warenbest., umständehalb. günst. zu verkaufen. Hans Reichmann, Kahla Thüringen, „Gute Quelle," Tel. 167

MÖBEL Deutsche Werkstätten-Möbel Deutsche WK Möbel
Einrichtungshaus **MARTICK**
HALLE Am Alten Markt

Gottesdienst-Anzeigen.

Merseburg-Stadt

Sonntag, den 30. Juni 1935 (2. n. Trinitatis).
Kollekte: Für Evangelische Männerwerk.
Es predigen:

Dom: 10 Uhr, Pfarrer Scheibe. — Kindergottesdienst, fällt aus. — Donnerstag, 19,15 Uhr, Bibelstunde, in der Herberge zur Heimat, Sup. Berckenhagen. — Dom-Mädchenbund: Freitag, 20 Uhr, in der Herberge zur Heimat, Pfarrer Ziehen: „Religiöse Malerei".

Stadt: 10 Uhr, Pastor Riem. — 11,15 Uhr, Kindergottesdienst, Pastor Riem. — Beteiligung am Missionsfest in Schkopau. Abmarsch 2 Uhr, nachm. von der Kirche. — Ev. Mädchenbund St. Maximi: Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung, An der Geisel 5, Pastor Riem. — Donnerstag, 20 Uhr, in der Turnhalle des Oberlyzeums.

Altenburg: Gottesdienst im Waisenhaus. 10 Uhr, Pastor Pabst. — Der Kindergottesdienst fällt aus. — Dienstag, Ausflug der Frauenhilfe nach „Kaffeehaus Meuschau". Treffpunkt: 19 Uhr, Domplatz. — Mittwoch, 20 Uhr, Zusammenkunft der jungen Mädchen, in der Herberge zur Heimat. — Donnerstag, 15 Uhr, Großmütterfeierstunde, in der Herberge zur Heimat.

Neumarkt: 10 Uhr, Gottesdienst, Predigerseminardirektor und Sup. a. D. Staemmler. — Kindergottesdienst, fällt aus. — Jugendabende und Bibelstunden fallen während des Monats Juli aus.

Merseburg-Land

Collenbey: 8,30 Uhr, Missionsgottesdienst, Predigt Missionsinspektor Schoene, Berlin.

Schkopau: Missionsfest. — 2 Uhr, Festgottesdienst in der Kirche, Predigt, Sup. Müller, Mücheln. 15 Uhr, Nachfeier im Schloßpark. — Missionsberichte: Missionsinsp. Schoene, Berlin, über Südafrika. — Pfarrer Heil über Ostafrika.

Leuna: (Friedenskirche) Gottesdienst, 9,30 Uhr, Vikar Wenig. — 11 Uhr, Kindergottesdienst. (Gnadenkirche) Gottesdienst, 9,30 Uhr, Past. Lange. 10,45 Uhr, Kindergottesdienst. — 14 Uhr, Ausflug nach Trebnitz. — Dienstag, 20 Uhr, Bibelstunde, im Pfarrhaus Leuna, Past. Lange. — Dienstag, 20 Uhr, Chor der Friedenskirche, Übung. — Donnerstag, 20 Uhr, Chor der Gnadenkirche, Übung.

Göhlitzsch: Gottesdienst, 8 Uhr, Past. Lange.

Zscherben: 8 Uhr, Gottesdienst.

Kötzschen: 10 Uhr, Gottesdienst. — Montag, 20 Uhr, Jungmädchenversammlung. — Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde.

Beuna: Sonnabend, 20 Uhr, Volksmissionarische Kundgebung mit Bischof Peter im Schumannschen Saale in Neumark. — 8 Uhr, Predigtgottesdienst, in Niedebeuna. — 10 Uhr, Predigtgottesdienst, in Oberbeuna. — 11 Uhr, Kindergottesdienst in Oberbeuna. — Montag, früh 6 Uhr, Erntebittgottesdienst.

Atzendorf: 8 Uhr, Predigtgottesdienst. — 9 Uhr, Kindergottesdienst.

Geusa: 10 Uhr, Predigtgottesdienst. — 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Bad Dürrenberg: 10 Uhr, Predigtgottesdienst. 11,15 Uhr, Kindergottesdienst, Past. Mühlhaus. Montag, Mädchendienst. — Dienstag, 20 Uhr, ev. Jungmädchenabend, im Pfarrhaus. — Mittwoch, Jungendienst. — Donnerstag, Mädchendienst.

Großkayna: St. Petrus (St. Anna): 8,30 Uhr, Gottesdienst.
St. Nikolaus, 10 Uhr, Gottesdienst. — 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Katholische Gemeinde

Merseburg: 7 Uhr, Frühmesse (Kommunion der Pfarrjugend) 9,30 Uhr, Hochamt. — 11 Uhr, hl. Messe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0012
DFG

„Das Mädchen Johanna"

Lichtspielhaus „Sonne".

Die Geschichte nennt ihn Karl den Siegreichen, und dieser Karl VII. von Frankreich ist die eigentliche Hauptperson des Ufa-Films „Das Mädchen Johanna".

Schiller stellt die Jungfrau in die Mitte seiner „romantischen Tragödie". Für Schiller war die Geschichte nur Hintergrund, während Shaws „Heilige Johanna" einen Versuch darstellt, die Geschichte selbst auf die Bretter zu bringen. Gerhard Menzel aber geht über das rein Geschichtliche hinaus, berührt auch die poetische Legende Schillers kaum, sondern bringt in freiem Schaffen etwas Neues: Er stellt die politische Idee heraus, bringt sie in Beziehung zu einer Zeit, die uns noch frisch in Erinnerung ist, und verklärt sie zum politischen Ethos. Daß ihm dies möglich war, ohne dem Geschichtlichen Gewalt anzutun und ohne in dem Sinne „tendenziös" zu werden, der aufdringlich wirken könnte, das macht das Neue, das uns Menzel bringt, zu etwas Großem. Es gelang Menzel in Zusammenarbeit mit dem Spielleiter Ucicy, dem deutschen Filmschaffen einen Weg zu weisen, der auf Neuland führt und uns bisher nicht geahnte filmschöpferische Möglichkeiten ahnen — ja, in den Umrissen schon erkennen läßt.

Man kann dieses Werk nicht einfach hinnehmen, und, nachdem man es verstanden oder nicht verstanden hat, zur Tagesordnung übergehen. Er hält uns fest. Der Weg und das Handeln dieses Königs, von Gustaf Gründgens verkörpert, zwingen zu innerer Auseinandersetzung, zum Erkennen der heiligen Notwendigkeit, wenn es Leben oder Tod des Volkes gilt.

Neben Karl dem Siebenten ist Johanna, von Angela Salloker gespielt, nur Werkzeug. Ihr Los ist als Einzelschicksal tragisch, doch hier gilt es das Ganze. Nur der König erkennt und handelt danach. So wird auch er, obwohl tragende und handelnde Gestalt, zum Werkzeug des Schicksals, der Vorsehung.

Der Erfolg rechtfertigt. Hundert Jahre Krieg und Volkselend sind beendet. Vasallenübermut ist gebrochen, der Landesfeind besiegt zurückgeworfen. Das Mädchen Johanna lebte und starb für Frankreich. Daß man die „Hexerin" später heilig sprach, erscheint heute fast als blutige Ironie. Die Weltgeschichte aber ist kein ausgeklügelt' Buch. Der Lebensweg eines Volkes hat keine Verkehrszeichen und Wegweiser. Geht dieser Weg hinab in die Tiefe, so bleiben Opfer am Wegesrand. Wer aber das Volk aus der Not herausführen will, der weiß vielleicht zuletzt, daß dies noch schwerere Opfer fordert —, dennoch darf er sich nicht an die Nähe und den Schmerz verlieren, sondern muß den Blick in die Ferne, auf das Ziel richten, denn es gilt Frieden und Freiheit des ganzen Volkes.

Aber weiß das Volk selbst, was ihm frommt? Es jubelt heute „Hosianna" und schreit morgen „Kreuzige". Es läßt sich von seinen Gefühlen treiben, von den Eindrücken des Augenblickes bewegen. Ein solches Volk muß geführt werden. Das lehrt dieses Werk und nicht zuletzt hat es gerade deswegen unser ganzes Interesse — ja, darüber hinaus unsere lebendigste Anteilnahme. Std.

Einbrecher auf dem Friedhof

Die Beute war jedoch gering.

In der Nacht zum Freitag wurde in ein auf dem Stadtfriedhof befindliches Gebäude, in dem sich das Büro des Friedhofsinspektors befindet, eingebrochen. Der Täter hat eine verschlossene Tür eines neben dem Gebäude befindlichen Hausschuppens aus den Angeln gehoben und einen Grufttstampfer aus dem Schuppen geholt. Mit diesem hat er die vor dem Fenster des Gebäudes befindlichen und in das Mauerwerk eingelassenen Eisenstäbe gewaltsam entfernt und gelangte durch das geöffnete Fenster in das Innere des Gebäudes. Nach dem Befund des Tatortes zu urteilen, hat der Täter nach Bargeld gesucht. Da dies nicht vorhanden gewesen ist, hat er unter Mitnahme verschiedener Briefmarken im Werte von 12, 6 und 5 Pfennigen den Tatort verlassen. Den Umständen nach muß angenommen werden, daß es sich bei dem Täter um einen geübten Einbrecher gehandelt hat. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

Kurszettel der Hausfrau

Preise vom Merseburger Wochenmarkt.

Die Durchschnittspreise betrugen für: Butter 71—79, Eier 9, Käse 5—10, Matz 20, Radieschen 3 und 4 Bund 10, saure Kirschen 50, Kirschen 35—40, Zitronen 7, Tomaten 45 bis 55, Heidelbeeren 50, Erdbeeren 40—45, Zwiebeln 17, Wirsing 10, Spinat 12, Rhabarber 3 Pfd. 20, Suppenparsel 15—25, Spargel 45—55, Blumenkohl von 20 an, grüner Salat 5—10, Stachelbeeren 28, grüne Bohnen 20, Schoten 15, neue Kartoffeln 18—25, Salatkartoffeln 10, alte Kartoffeln 10 Pfd. 45, Salatgurken 20—35, Champignons 60, Johannisbeeren 35, Tauben 40—60, Möhren Bund 10, Porree 10—20, Kohlrabi 5, Pfifferlinge 65—70, Heringe 20, Bücklinge 50—60, Seelachs 40, Seeaal 40, Rotbarsch 35.

Das Wetter für morgen

Wetterlage: bevölkert, trocken, nur mäßig warm. Dann wieder heiteres, trockenes Wetter mit steigenden Temperaturen wahrscheinlich.

NSDAP (St. Gotthard) im Schützenhaus

Letzte Zusammenkunft vor der Julipause 1935

Musikalischer Einleitung folgte das Einbringen der Ortsgruppenfahne. Der Ortsgruppenführer Pg. Erge eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die mehrwöchige Ruhepause. Für diese Erholungszeit solle den Parteigenossen noch mancherlei Nachdenkliches mitgegeben werden, zumal es sich mit dieser Zusammenkunft um den Gedenktag der vor zwei Jahren erfolgten Gründung handele. Solche Tage sollten jeden zum Nachdenken anregen, was daß in während der Zeit deiner Parteizugehörigkeit Fördernde getan und was unterlassen? Diese besinnliche Ueberlegung sei meist sehr wertvoll; denn wer mit ganzem Herzen und aus Ueberzeugung zu Adolf Hitlers Scharen gestoßen sei, müsse sich zu der Auslese, zur alles umwandelnden Hefe rechnen, die das Fundament des nationalsozialistischen Deutschland fest gründen und verankern solle. Diese Einsicht lasse Gleichgültigkeit und Lauheit nicht aufkommen.

Mit neuer Stetigkeit werde auch zur Zeit die im nationalsozialistischen Programm fest verankerte Judenfrage vorwärts getrieben; da die Juden im Auslande diejenigen seien, die am schlimmsten gegen das neue Deutschland kämpfen. Für den Nationalsozialismus gebe es zum Unterschied vom Faschismus kein Nachlassen im Kampf um die Lösung der Judenfrage, deshalb haben die Parteigenossen ein wachsames Auge auf die Volksgenossen zu haben, die für die Lösung dieser Frage nicht die genügende Kraft aufbringen könnten, oder die gar mit den Juden vereint reaktionäre Ziele zu verfolgen gedächten. — Den Worten Pg. Erges folgte die feierliche Verpflichtung neuer Parteigenossen.

Als zweiter Redner des Abends trat Pg. Max Lehmann aus Reduerpult. Seine mit großem Beifall belohnten Ausführungen waren die Wiedergabe persönlicher Beobachtungen aus dem Volksleben in bezug auf Nationalsozialismus, Religion und Kultur. Der Redner begründete die Zeiterscheinungen aus dem gewaltigen Geschehen des Umbruches, der das ganze innere und äußere Deutschland erfaßt habe. Er verfangt Zurückstellung aller kleinlicher „Ichbestrebungen" und restloses Bekennen zur Volksgemeinschaft. Der nationalsozialistischen Wirtschaftsform, der Sparwirtschaft, muß Verständnis und Förderung entgegengebracht werden, selbst wenn für manchen das Neue Härten bringe. Solange es gälte, die Seele des Arbeiters zu heilen, habe das Dritte Reich keine Zeit für eigensinnige Bestrebungen nicht mehr bestehender Klassen oder kleinlichen Kirchenstreit. Richtungsgebend bleibe nur Punkt 24, der allen deutschen Bekenntnissen den Schutz ihrer Glaubensfreiheit zusage. Unter diesem Gesichtspunkt beleuchtete der Redner die Ausmerzung schädlicher und artfremder Einzelmenschen, die Stellung der Nationalsozialisten zum Sittengesetz der Ehe und die Stellung des deutschen Christenmenschen zur Sündenvergebung. Wenn sich die Kirche verständnismäßig diesen Ansichten der Nationalsozialisten widme, würden viele Reibungsflächen als nur nicht vorhanden erkannt werden müssen. Der moralische Reinigungsprozeß könne am deutlichsten am künstlerischen Leben (Theater, Film usw.) nachgewiesen werden. Für Parteigenossen gilt ganzer Einsatz in breiter Front gegen alle Schädlinge nur für Deutschland.

Von Pg. Rudolph folgte endlich ein langer Vortrag über Kriegsgefangenenlos der deutschen Kameraden, denen das schlimmste soldatische Schicksal beschieden war, und die traurige ergreifende Geschichte eigener Erlebnisse in Gefangenschaft.

Nach dem Schlußwort und Gruß an den Führer entließ Pg. Erge seine Ortsgruppe in den Sommerurlaub.

Unermüdlich vorwärts im Kampf!

Aus der Sommerarbeit der NS-Volkswohlfahrt

Fast ohne Atempause haben sich die Amtswalter der NSV. vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes auf die Sommerarbeit der NSV. gestürzt. Eine Riesenarbeit, erdrückend schier durch Fülle und Umfang, aber doch wieder erhebend und anspornend durch ihre Größe und Bedeutung für unser Volk. Der stellvertretende Gauamtsleiter der NSV., Pg. Artes, Naumburg, der in Merseburg weilte, gab den Amtswaltern unseres Kreises noch einmal die näheren Richtlinien für die kommenden Arbeiten bekannt und stattete sie vor allem für diese Arbeiten mit dem nötigen Rüstzeug aus.

Rückblickend wies er auf die gewaltigen Erfolge des zweiten Winterhilfswerkes im Gau Halle-Merseburg hin. Es sei nicht leicht gewesen, die Ergebnisse des WHW. im Gau, die zu den besten des Reiches gehörten, noch zu steigern. Dank der einzigartigen Einsatzbereitschaft aller Helfer, dank der Opferfreudigkeit aller Volksgenossen habe das Gesamtaufkommen aber doch noch 7,5 Mill. RM. auf 8,6 Mill. RM. erhöht werden können. — Haben alle Kreise der Bevölkerung ihren Anteil an diesem gewaltigen Erfolge, so seien andererseits die wenigen, die beim Kampfe gegen Hunger und Kälte in der „Etappe" gestanden hätten, um so stärker als Saboteure am Aufbauwerke des Führers offenbar geworden.

Der Kreis Merseburg gehört nach den vorliegenden Statistiken zu den besten des Gaues; interessant ist ein Vergleich mit dem vorjährigen Winterhilfswerk: Ueberall hat der Kreis seine Rangstellung verbessern können; auf mehreren Gebieten marschiert Merseburg heute an der Spitze, so daß Pg. Artes dem Kreisamtsleiter Pg. Dörfler und dem Kreisstabe sowie allen Helfern in Stadt und Land den besonderen Dank des Gauamtsleiters Pg. Uebelhoer ausdrücken konnte.

Aber die politischen Soldaten und Prediger Adolf Hitlers sind nicht gewohnt, auf ihren Lorbeeren auszuruhen, sie kämpfen weiter; denn Kampf gegen Not und Elend gegen Rückstand und Stillstand, gegen Volksuntergang ist ihr Element. Die Sommeraufgaben sind gekennzeichnet durch die Worte „Hilfswerk Mutter und Kind", „Erholungswerk des deutschen Volkes", „Hitlerfreiplatzspende" und „Tuberkulosen-Hilfswerk". Nur der, der mitten in dieser Arbeit steht, vermag sich ein Bild von der ungeheuren Weite und Vielseitigkeit dieser Begriffe zu machen. Müttersürsorge, was umfaßt sie beispielsweise nicht alles; Verschickung, Hilfe für werdende Mütter, Wöchnerinnenhilfe, Säuglingshilfe, örtliche Erholungspflege usw. Zur Kinderhilfe gehören neben Verschickung, die Einrichtung von Kindergärten, Erntegärten und Kinderspeisungen.

Bei den vorstehenden Aktionen hält sich die NSV. unter anderen an zwei wichtige Grundsätze; in Bezug auf die Mutterhilfe stellt sie die ledige Mutter, soweit sie erbbiologisch gesund und würdig ist, der verehelichten völlig gleich. Wenn schon die Dinge einmal so liegen, begnügt sie sich nicht mit negativer Bekrittelung, sondern glaubt gerade hier helfend eingreifen zu müssen, einerseits, um die oft zerrissenen Bande zum Elternhaus wieder zu knüpfen, andererseits, um alles zu tun, damit eine Ehe baldigst zustande kommt. — In Bezug auf die Kinder halten wir daran fest, daß das Kleinkind grundsätzlich der Familie gehört, nur in Ausnahmefällen, dann z. B., wenn die Mutter berufstätig sein muß, kommt eine Betreuung in Frage.

Ein Gebiet, das entschieden mehr Förderung und Beachtung als bisher verdient, ist die Hitlerfreiplatzspende. Ist es heilige Pflicht, Kriegsbeschädigten, Frontkämpfern alles zu bieten, was ihre Lage erleichtern könnte, so ist es ebenfalls Ehrenpflicht, den Kämpfern zu helfen, die das Dritte Reich mit Einsatz von Gut und Blut in vorderster Front erkämpften, und die sich damit als die treuesten Gefolgsmannen Adolf Hitlers erwiesen haben.

Wie kann der einzelne Volksgenosse teilhaben an diesem gewaltigen Werke?

1. durch das Wertvollste, durch seine tätige Mitarbeit als Helfer der NSV.;

2. durch Erwerb der Mitgliedschaft der NSV.;

3. durch Gestellung eines Freiplatzes für einen deutschen Jungen, ein deutsches Mädchen (Zeit, Geschlecht und Alter bestimmt der Gastgeber selbst);

4. durch Aufnahme eines braunen Soldaten Adolf Hitlers oder eines anderen bedürftigen, aber würdigen Volksgenossen. (Auch hier werden Zeit, Zeitdauer vom Gastgeber bestimmt, außerdem besteht die Möglichkeit, daß z. B. der eine Volksgenosse das Quartier, der andere die Beköstigung gibt, usw.).

So gibt es zahlreiche Mittel und Wege tätiger Mithilfe. Möchte es jedem Volksgenossen offenbar werden, daß die Bedeutung der NSV.-Arbeit weit über den Rahmen einer Hilfe für bedürftige Volksgenossen hinauswächst:

Sie ist der Eckstein zum Dombau der deutschen Volksgemeinschaft.

Späteres Fortkommen

wird nicht durch Unterstützungssperre erschwert

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestimmt, daß Arbeiter oder Angestellte für sechs Wochen keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, wenn sie ihre Arbeitsstelle ohne wichtigen oder berechtigten Grund aufgeben. Damit will das Gesetz ein leichtfertiges Aufgeben von Stellungen verhindern. Diese Sperrfrist hat die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts auch auf den Fall ausgedehnt, daß ein Versicherter seine Arbeitsstelle in leichtfertiger Weise aufgibt, danach eine neue Arbeitsstelle annimmt und dann die zweite Arbeitsstelle ohne eigenes Verschulden verliert. Jetzt hat jedoch das Reichsversicherungsamt untersucht, ob danach die Sperre auch zu verhängen sei, wenn der Versicherte die frühere Arbeitsstelle aufgegeben hatte, weil er mit baldiger Entlassung rechnen mußte und sich ihm eine Stellung bot, die Aussicht auf längere Beschäftigungsmöglichkeit gewährte. Das Reichsversicherungsamt stellt fest, daß die Sperrfrist von sechs Wochen in einem solchen Falle nicht zu verhängen sei. Nach § 90 Abs. 2 des genannten Gesetzes komme es darauf an, ob dem Versicherten ein mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen die Fortsetzung der früheren Beschäftigung zuzumuten war. Das Reichsversicherungsamt betont, daß bei Auslegung dieser Bestimmung nicht engherzig zu verfahren ist.

Änderung im Musterungskalender

In dem vom Landrat am 22. Juni 1935 veröffentlichten Musterungskalender sind folgende Aenderungen eingetreten:

1. Der Beginn der Musterung ist für den Landkreis Merseburg auf 7 Uhr festgesetzt.

2. Die Musterungen am 25., 26., 29. Juli und 13. August 1935 in Schkeuditz finden nicht in der Städtischen Turnhalle in Schkeuditz, sondern im Restaurant „Waldkater" in Schkeuditz statt.

3. Für die Musterungstage am 9. August und 14. August in Merseburg, Albrecht-Dürer-Schule, ist für die Gestellungspflichtigen der Gemeinden des Amtsbezirks Frankleben eine Aenderung eingetreten, und zwar:

a) Am Freitag, dem 9. August 1935, morgens 7 Uhr, haben sich in Merseburg in der Albrecht-Dürer-Schule zu stellen sämtliche Gestellungspflichtige der Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinden: Atzendorf, Benndorf, Blösien, Frankleben, Geusa und Körbisdorf.

b) Am Mittwoch, dem 14. August 1935, morgens 7 Uhr haben sich in Merseburg, Albrecht-Dürer-Schule zu stellen sämtliche Gestellungspflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 der Gemeinden: Kötschen, Naundorf, Niederbeuna, Oberbeuna, Reipisch und Zscherben. (Siehe auch heutige Anzeige.)

Sonnwendfeier der Männerturner

Auf seinem Platz am Gerichtsrain hält der Männerturnverein von 1861 heute abend eine Sonnwendfeier ab. Das Programm setzt sich zusammen aus gemeinsamen Liedern, einem Fackelmarsch, dem Feuerspruch, und auch der Gefallenen wird am brennenden Holzstoß gedacht werden. Das gemeinsame Lied „Kein schöner Land . . ." schließt die Feier auf der Kampfbahn, zu der auch Mitglieder und Gäste des Vereins Eintritt haben.

Sonnwendsfahrkarten nach Dessau

Zum Mitteldeutschen Gausest 1935 des Gaues 6, Mitte im Reichsbund für Leibesübungen werden von allen Bahnhöfen im Umkreis bis etwa 100 Tarifkilometer um Dessau (Hbf.) sowie darüber hinaus von Altenburg, Elsterwerda, Gera, Naumburg (Saale), Sangerhausen, Stendal und Zeitz Sonntagsrückfahrkarten nach Dessau Hauptbahnhof an jedermann ohne Ausweis ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom Donnerstag, dem 4. Juli 0 Uhr bis Sonntag, den 7. Juli, zur Rückfahrt vom Donnerstag, den 4. Juli 12 Uhr bis Montag, den 8. Juli 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

Personalnachrichten der Schule

Mit dem 1. Mai d. J. wurde der Schulamtsbewerber Karl Engelbrecht endgültig als Lehrer angestellt. Ebenfalls am 1. Mai wurde Lehrer Walter Brünig, Niederwünsch, als Lehrer und Organist angestellt. Der Hilfslehrer Friedrich Jende in Bad Dürrenberg wurde am 1. Juni als Lehrer auftragsweise nach Herzberg versetzt. Der Lehrer Georg Mainka, bisher in Lützen, ist mit dem 1. Juli nach Halle versetzt worden. Auf Antrag hat sich der bisher in Lützen beschäftigt gewesene Lehrer Franz Schmidt mit dem 1. Juli nach Eisleben versetzen lassen.

Bauernregeln vom Juli

Der Landmann wünscht sich den Juli trocken und heiß. — Des Juli warmer Sonnenschein macht alle Früchte reif und fein. — Im Juli will der Bauer schwitzen, aufstatt hinterm Ofen sitzen. — Wie's Wetter am Siebenbrüdertag (10.), es sieben Wochen bleiben mag. — Am Margareten (13.) Regen, bringt Heu und Nüssen keinen Segen.

Ein neuer Goldfasan.

Gestern vormittag hat wieder ein edler Spender aus Merseburg dem Pfleger unseres Kleinzoos am vorderen Gotthardteich ein neues Exemplar für das große neue Vogelhaus gebracht. Es handelt sich um einen wunderhübschen Goldfasan, der in der linken Hälfte der Voliere sein Heim fand. Der Wärter hat ihn absichtlich nicht zu seinem Artgenossen auf die andere Seite getan, denn bei den Tieren heißt es ja meistens: gleich und gleich beisst sich gern. Obwohl sich der eine Fasan schon längere Zeit im Kleinzoo befindet, ist er doch viel scheuer als der neue. Beide Tiere fressen am liebsten Weizen, Mais und Salatblätter.

Es wurde schon gerichtet.

a. Meuschau. Viele Hände machen bald ein Ende. Das kann man auch bei dem Gerätehausneubau unserer Freiwilligen Feuerwehr behaupten. Dieser Tage konnte der schmucke Neubau schon gerichtet werden.

Früchtchen.

„Als ich die Kirschen nachwog, die mein Junge eben bei Ihnen gekauft hat, fehlte ein Pfund! Wie ist das möglich?"

„Ja, meine Dame, das kann ich Ihnen nicht sagen! Meine Waage ist jedenfalls in Ordnung! — Vielleicht wiegen Sie mal Ihren Sohn . . ."

*

Kleine Uebertreibung.

„War es denn bei euch in der Sommerfrische auch so sehr heiß?"

„Heiß??? Die Bauern mußten den Kühnern Eis zu fressen geben, damit sie keine gekochten Eier legten!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0013

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Zum Dienst am Vaterland bereit

Zehn Samariterinnen wurden geprüft.

a. Schkopau. Nachdem der Samariterkursus von 20 Doppelstunden beendet ist, der unter der Leitung von Dr. Gurich, Merseburg, hier stattgefunden hatte, legten am gestrigen Abend 10 Samariterinnen unter dem Vorsitz der Kreisleiterin des Bereitschaftsdienstes vom Roten Kreuz, Frau Dora Wronski, Bad Dürrenberg, ihre Prüfung ab und verpflichteten sich zu treuem Dienst für Volk und Vaterland. Die Prüfung gab den Beweis, daß der Kursus unter der ausgezeichneten Leitung von Dr. Gürich und der Gemeindeschwester Dombrowsky in besten Händen gewesen ist. An die Prüfung schloß sich ein kurzes gemütliches Beisammensein an, zu dem die Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins, Frau v. Trotha, eingeladen hatte.

Brückenbau geht weiter!

a. Schkopau. Die vorübergehend eingestellten Bauarbeiten an der „Vierzehnbogenbrücke" sind nun seit Anfang dieser Woche wieder aufgenommen worden. Viele Volksgenossen haben dadurch wieder Arbeit und Brot bekommen.

Missionsfest in Schkopau

a. Schkopau. Am morgigen Sonntag, dem zweiten nach Trinitatis, findet wie alljährlich das Missionsfest in Schkopau statt. Der Hauptgottesdienst wird umrahmt von Darbietungen des Posaunenchors des evangelischen Männer- und Jugendvereins Merseburg. Die Festrede um 14 Uhr hält Superintendent Müller, Mücheln. Anschließend sind alle Teilnehmer zum Fest im Park des Schlosses eingeladen. Dort erstatten Missionsinspektor Schöne und Pfarrer Heil Missionsberichte über Süd- und Ostafrika. Auch der Kindergottesdienst am Vormittag ist auf den Missionsgedanken abgestellt.

Neues Arbeitslager.

a. Horburg. Das von Laucha nach hier verlegte, 190 Mann starke Arbeitsdienstlager arbeitet hier mit 60 Mann seit dem 27. Juni, an der Errichtung des neuen Lagers am Eingang des Dorfes neben der Mühle, auf dem Grundstück des Grafen von Hohenthal und Bergen-Dölkau. Das Lager soll bereits in vier Wochen fertiggestellt sein.

Ein gutes Ergebnis.

a. Horburg. In der Roten-Kreuz-Werbewoche wurden hier bei der Haussammlung 39,80 Mark und beim Plakettenverkauf 11,80 Mk., zusammen 51,60 Mk., vereinnahmt. Dies ist für den Ort mit wenig größeren Besitzern ein gutes Ergebnis.

Am 14. Juli Glockenweihe.

a. Horburg. Die Weihe der Glocken der Horburger Kirche findet nicht am 30. Juni, sondern am 14. Juli statt.

Beim Stubbenroden verunglückt.

a. Kleinliebenau. Ein Schkeuditzer Einwohner verunglückte beim Autobahnbau. Beim Roden rutschte das Beil ab und traf ihn in den Fuß, wobei die Sehne verletzt wurde, so daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Merseburger Krankenhaus gebracht wurde.

Fast tausend Mark für das Rote Kreuz.

a. Schkeuditz. Bei der Roten-Kreuz-Sammlung wurden in Schkeuditz und neun Ortschaften der Umgebung, von Cursdorf bis nach Wegwitz, 995,69 Mark gesammelt.

Rückgang der Erwerbslosenziffer.

a. Schkeuditz. Zum ersten Male seit mehreren Jahren ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in der Stadt auf unter hundert zurückgegangen. Die Stadtverwaltung wird ihre Bemühungen weiterhin fortsetzen, auch die letzten Volksgenossen unterzubringen.

Aus der Gemeinde

a. Collenbey. Die Jahresrechnung der Gemeinde schließt ab mit einer Einnahme von 20 008,13 Mark und einer Ausgabe von 19 818,13 Mark, so daß ein Ueberschuß von 190 Mark besteht. Gemäß einer neuen Satzung wurden in der letzten Gemeinderatssitzung vier Gemeinderäte und zwei Beigeordnete bestimmt.

Neuer Gasthausbesitzer.

a. Collenbey. Gastwirt Fritz Sliwa, der erst am 1. April d. J. das hiesige Gasthaus käuflich erworben hat, verließ am Freitag unseren Ort. Er hat das Gasthaus an den Gastwirt Bruno Schlegel verkauft. Am Donnerstag versammelten sich fast alle Einwohner nochmals zur Abschiedsfeier beim alten Wirt.

Es wird gebaut!

a. Pretzsch. Schuhmachermeister Otto Herrmann fördert die Bautätigkeit in unserer Gemeinde. An der Provinzialstraße Merseburg—Leipzig, unweit der „Bergschenke", läßt er sich ein schmuckes Wohnhäuschen erbauen. Die Bauarbeiten führen heimische Handwerker aus.

Lauchstädt und Umgebung

Amtseinführung des neuen Pfarrers.

l. **Kriegstedt.** Am Sonntagvormittag wird der seit einiger Zeit mit der Verwaltung der hiesigen Pfarrstelle beauftragte Geistliche, Pastor Stelzner, in sein Amt eingeführt.

Das Pferd im deutschen Volksglauben

Ergebnis einer Umfrage in der Provinz Sachsen

Das Pferd als Opfertier

Wenn unsere Vorfahren bei dem Opfer das Blut der Pferde tranken und ihr Fleisch aßen, schmeckte es ihnen köstlich. Der Ammoniakgeruch, den das Pferd an sich hat, beleidigte damals die Geschmacksnerven nicht; man suchte die schönsten und jüngsten Pferde aus und schonte gerade sie nicht. So wäre es vielleicht noch lange gegangen, wenn nicht der neue Glaube, der mit dem Christentum kam, Einhalt geboten hätte. Das Pferd wurde aus seiner übernatürlichen Stellung durch die Missionare verdrängt, die nicht wünschten, daß die Neubekehrten wie bisher dieses Opferfleisch aßen. Darum geriet das Pferdefleischessen in Verruf: der Vertreter des Bösen, der Teufel, hinkte mit einem Pferdehuf herum. Es war eine harte Kur, der die früheren Wotansanbeter unterworfen wurden; Karl der Große ließ das Verbot ausgehen, weiterhin Pferde zu schlachten. Die Missionare hielten eben diesen Zugriff für notwendig, um einen Rückfall ihrer Gemeinden ins Heidentum zu verhindern. Heimlich freilich blieben zunächst noch die Pferdeopfer; heimlich blieb im Volk der Glaube, daß das Pferd gegenüber anderen Tieren ein höheres Wesen sei.

Roßschlächter und Schinder

Begegnete man früher in Schönebeck b. Atzendorf einem Roßschlächter, so machte man einen großen Bogen um ihn herum. Das mag auch damit zusammenhängen, daß sie vielfach zugleich Schinder (Abdecker) und auch Scharfrichter waren. In Diesdorf bei Magdeburg hat der Dorfeingang vom Westen her die Bezeichnung Schindertor. Gegenüber dem Dorfanger lag ehemals eine Abdeckerei, wo der Schinder hantierte. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein durfte durch dieses Tor keine junge Frau mit ihrer Brautkutsche einfahren; das Volk hätte sonst geglaubt, es gäbe ein Unglück in der Ehe. Und wer die Pferdehändler kennt, wird bestätigen, daß sie heute noch ihre besonderen Sitten haben; die Moral der Roßtäuscher (vielfach Zigeuner) ist nicht hoch im Kurs. Wenn in Clöden bei Jessen der Roßkamm den Stall betritt, dann sagt er: „Glück herein!" Es kommt einem so vor, als hafte an diesem Gewerbe noch etwas aus alter, alter Zeit.

Alte Zucht- und Opferstätten

Viele Ortsnamen sind mit Pferd, Roß oder Ersatzbezeichnungen gebildet. Auch erinnern Namen in Feld und Flur noch daran, daß hier Pferdezucht oder Pferdeopfer waren. Rosenfeld bei Hohenthurm hat mit Rosen nichts zu tun, sondern ist Roßanger. Horseoder Hersefeld besagt dasselbe. Der Name Kyhna bei Delitzsch ist wendischen Ursprungs und heißt ebenfalls Roßdorf. In Gröbitz bei Lissen gibt es einen Pferdeborn, bei Passendorf (Halle) eine Roßgrube, in Naumburg einen Rosengarten und dabei das Dorf Roßbach. Der Scheielborn (Schellborn) hinter der alten Düngerfabrik in Oschersleben dürfte Hengstborn bedeuten, denn schel heißt Windhengst. Bei Osterieck gibt es einen Schimmerwald (Schimmelwolhd) auf dem Gütchenberg, einer alten Wodansstätte. Das Dorf Harsleben bei Halberstadt hängt sicher mit Hors zusammen und wird auch Pferdedorf bedeuten, die Familiennamen Rößler, Rössing, Rößling verstärken diese Annahme. Bei Thale gibt es ein Forstrevier hinter der Wolfsburg mit Namen „Fahle Hölle", ursprünglich Valholl = Walhalla geschrieben, in der Nähe davon den Fohlenstall, Roßtrappe. Wer denkt da nicht an den Ritt der Walküre, die verfolgt wird?

Der Roßberg bei Wehlitz (Schkeuditz) ist Wetterscheide und dürfte ein alter Wotansort gewesen sein. Aber auch Ackerstücke heißen nach Rossen, etwa die Horstwiese bei Burgkemnitz (Bitterfeld). Bei Elsterwerda-Biehla gibt es eine Rosenwiese, natürlich Roßwiese, in Solpke (Gardelegen) einen Flurnamen Rosengarten. In den Harzorten findet man vielfach Rosenwinkel. Wenn hier nicht Rose Dirne bezeichnet, kann es nur mit Roß in Verbindung gebracht werden. Nach Edmund v. Wecus sollen die Rosmarinstraßen in den Harzstädten Roßmährenstraßen sein, die zur Roßmühle (mit Göpelantrieb) führten. Doch wird diese Auffassung von den Gelehrten bestritten. — Und so könnten wir aus reichem Material noch seitenlang weiterschreiben, möchten es aber dem Leser überlassen, in seiner Heimat die Bemühungen auf eigene Faust fortzusetzen. Es lohnt sich. All diese Orts-, Flur- und Ackernamen enthüllen den Rang, den früher das Roß einnahm und werden das auch weiterhin tun.

Der Schimmel als Besonderheit

Wenn eine Pferdeart die Phantasie beschäftigt hat, dann sind es die Schimmel gewesen. Sie sind bis in die Kinderreime eingedrungen (Aschersleben). Wenn man den Schlucken hat, muß man an den zuletzgesehenen Schimmel denken, sagt das Volk, dann verschwindet er (Wilsleben). Der Schimmel gilt als Glückspferd (Niederndodeleben bei Barleben). In Hohenlohe bei Lützen legt man ihn im Stall unter anderen Pferden die Kraft bei, Unglück zu verhüten. In Schletta u bei Merseburg bringt der „Schimmel zur Linken" Glück. Noch vor einigen Jahren zählte man in einem gewissen Zeitraum (Woche oder Monat) die Schimmel, die einem entgegenkamen, davon wollte man zukünftiges Glück abhängig machen. In Greppin bei Bitterfeld bedeutet das Erblicken eines Schimmels Erfüllung von Wünschen. In Langenweddingen b. Magdeburg bläst man, wenn man einen Schimmel und einen Braunen nebeneinandergespannt sieht, zwischen zwei Fingern hindurch, um Glück zu haben. In Calbe benutzen Brautleute ein Schimmelgespann, wenn sie zur Kirche fahren, anderwärts ist das aber streng verpönt, da dürfen alle Pferde vor die Brautkutsche gespannt werden, nur kein Schimmel (Elsterwerda, Liebenwerda, Naumburg). In Langensalza muß einem Schimmel, dem man begegnet, im Hinkegang nachgehüpft werden, damit man Glück hat. In Schmerkensdorf bei Liebenwerda kommt der Weihnachtsmann (Ruprecht) auf einem Schimmel geritten, und in Clöden bei Nessen redet man vom Fastnachtsschimmel und meint den vergehenden Winter. In Leuna bei Merseburg kennt man das Verschen: Schimmel zur Linken, läßts Liebchen noch blinken, Schimmel mit Braunem, läßts Liebchen noch schauen. An vielen Orten (u. a. in Neunheiligen bei Tennstedt) spielt ein Schimmelreiter bei Bränden eine Rolle. Er soll zuletzt beim Neunheilinger Brand im Jahre 1819 gesehen sein, als er durch dreimaliges Umreiten der Kirche diese vor den nahenden Flammen rettete.

Das goldene Ehejubiläum.

l. **Delitz a. B.** Am Freitag beging das Ehepaar Wilhelm Göring das goldene Ehejubiläum. Das Ehepaar erfreut sich noch geistiger Frische und ist hier allseitig beliebt.

Sie opferten gern.

l. **Schafstädt.** Bei der Roten Kreuzsammlung wurden in Großgräfendorf 32,31 Mark, in Niederwünsch 20,50 Mark und in Schafstädt 179,82 Mark, zusammen also 232,63 Mark eingenommen.

Beim Spielen ertrunken

l. Schafstädt. Hier ertrank im sogenannten Tonloch das dreijährige Söhnchen des Arbeiters John. Das Kind war beim Spielen mit anderen Kindern ins Wasser gefallen und da keine Hilfe zur Stelle war, ertrunken. Dieser Vorfall beweist wieder einmal, daß kleine Kinder nicht unbeaufsichtigt in der Nähe von Teichen und Flüssen spielen dürfen.

Der neue Schützenkönig.

l. Schafstädt. Beim Schützenfest und Königsschießen des Priv. Bürger-Schützen-Vereins winkten den Siegern schöne Schießpreise. Kamerad P. Blüthner wurde zum neuen Schützenkönig proklamiert. Die Würde des ersten Ritters erschoß sich Kamerad K. Hetzel und die des zweiten Ritters Kamerad Bruno Berger. Den besten Schuß auf die Oskar-Stoeber-Gedächtnisscheibe gab Kamerad Blüthner ab.

Zehn Jahre Reiterverein.

l. Dörstewitz. Am Sonntag begeht der Reiterklub von hier sein zehnjähriges Bestehen. Es werden Reiterspiele, wie Ring-, Aal- und Kunstreiten dargeboten.

Um Leuna und Dürrenberg

Monatliche Lohnabrechnung!

d. **Leuna.** Die Betriebsleitung des Ammoniakwerkes hat durch Anschlag bekanntgegeben, daß mit Wirkung vom 1. Juli d. J. für die im Stundenlohn beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder die monatliche Lohnabrechnung mit wöchentlicher Abschlagszahlung eingeführt wird.

Aus dem Geiseltal

Sie wollen ein Schwimmbad haben

g. **Mücheln.** Der Turnverein Mücheln hat beschlossen, in Gemeinschaft mit den anderen Fachschaften des RfL. bei den maßgebenden Stellen die Errichtung eines Schwimmbades in der Stadt zu erwirken. Schon 1926 durch das Werbeschwimmfest und 1927 durch das Gauschwimmfest im Teich der Zuckerfabrik Stöbnitz hatten die Einwohner bewiesen, daß nicht nur Hunderte von Menschen die Ufer säumten, sondern der größte Teil der Jugend schwimmkundig ist. Hoffentlich geht der Wunsch nach einer Badeanstalt im nächsten Jahr in Erfüllung.

Das Lützener Land

Quetschung und Beinbruch

ü. **Rempitz.** Beim Reichsautobahnbau ereignete sich am Mittwoch ein Unfall. Dem Arbeiter Kasper aus Markranstädt fiel beim Schienentransport eine Schiene auf den Fuß, wodurch ihm vier Zehen zerquetscht wurden. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung gebracht.

*

ü. **Kauern.** Auch im benachbarten Ort Kauern wurde ein Arbeiter beim Autobahnbau verletzt. Beim Entladen von Schlamm schlug ihm eine Kipplore so heftig ans Bein, daß es brach. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Der 70. Geburtstag.

ü. Rampitz. Frau Ida Baum feiert am Sonnabend, dem 29. Juni ihren 70. Geburtstag.

Getreide und Rüben stehen gut

ü. **Großgöhren.** In den Fluren der Dörfer Stößwitz, Kleingöhren und Großgöhren fand unter Führung des Bezirksbauernführers Knüpper, Muschwitz, eine Flurbegehung statt. Der Stand des Getreides und das Wachstum der Rüben wurde als recht gut bezeichnet. Nur bei den Kartoffeln wurde infolge der starken Fröste im Mai ein schlechterer Zustand festgestellt. Der Schaden wurde aber durch stellenweises Nachlegen zum Teil wieder ausgeglichen. Landwirtschaftsrat Schulz von der Kreisbauernschaft nahm an der Flurbegehung teil.

Bezirksappell des NSDFB (Stahlhelm)

ü. **Kitzen.** Der Bezirk Kitzen (NSDFB.) (Stahlhelm) hielt einen Bezirksappell ab, zu dem alle Ortsgruppen in voller Stärke erschienen waren. Bezirksführer Ilse eröffnete den Appell mit herzlichen Begrüßungsworten und dem Dank an die Ortsgruppenführer für die restlose Beteiligung. Sein besonderer Gruß an den anwesenden Kreisführer Kam. Ploetz wurde von den Kameraden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach Bekanntgabe der neuen Befehle erteilte er dem Kreisführer das Wort.

Kam. Ploetz gedachte mit ehrenden Worten der Arbeitsopfer von Reinsdorf. Er sprach ausführlich über laufende NSDFB.-Angelegenheiten und organisatorische Fragen, sowie zur Hitler-Freiplatzspende, Urlaub usw. Im Anschluß gab er den Kameraden einen Erlebnisbericht über das Stuttgarter Treffen. Nach weiteren Ausführungen über unsere neue Wehrmacht, für die die alten Landser besonderes Interesse zeigten, schloß er mit dem Appell an alle Kameraden, in alter Treue und gleicher selbstloser Hingabe zum Bunde für Deutschland und seinem Führer zu kämpfen.

In der kameradschaftlichen Unterhaltung wurde u. a. auch über den kurmärkischen Gauparteitag gesprochen. Durch die offizielle Teilnahme des NSDFB. (Stahlhelm) sei die enge Schicksalsverbundenheit der Partei mit den im NSDFB. geeinten Frontsoldaten bekundet worden. Die Wiedergabe der bemerkenswerten Ausführungen des Oberpräsidenten und Gauleiters Staatsrat Kube hinterließen auf die Kameraden einen starken Eindruck. Der Bericht wurde geschlossen mit den Ausführungen des Staatsrats Kube, in denen er zum Ausdruck brachte: „Der NSDFB. (Stahlhelm) ist ebenso wie die Partei aus dem gemeinsamen Erleben der Frontkameradschaft herausgeboren. Uns bindet das gemeinsame Ziel eines großen, starken deutschen Vaterlandes. Und darüber hinaus eint uns die Liebe und Treue zu unserem großen Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Mit dem Führergruß wurde der Bezirksappell geschlossen.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Zwei Pferde vom Blitz getötet

m. **Zscherben.** Bei dem letzten schweren Gewitter schlug ein Blitz in den Pferdestall des Bauern Süßgut und tötete beide Pferde. Erst vor kurzem hat der Bauer ein Pferd durch Unglücksfall verloren.

Prüfung der Feuerwehr.

m. **Dehlitz a. S.** In den Abendstunden des Donnerstag ertönte hier Alarm. Löschmeister Bähr hatte die Freiwillige Feuerwehr zu einer Uebung zusammengerufen. Als Brandherd wurde das Wohnhaus des Einwohners D. angenommen, auf das bereits 15 Minuten nach dem Alarm Wasser aus der Rippach gespritzt wurde. Löschmeister Bähr konnte nach der Uebung der Wehr seine Anerkennung aussprechen.

Kirche dient der Heimat

Veranstaltungen unter freiem Himmel.

Die Sommermonate sind besonders geeignet für kirchliche Heimatfeste, wie sie in allen Teilen Mitteldeutschlands bekannt und eingebürgert sind. Sie finden an landschaftlich besonders ausgezeichneten Punkten statt und bilden seit Jahren eine feste Sitte. Entweder steht die Mission im Mittelpunkt des Ganzen oder der Gustav-Adolf-Verein, der an Volkstümlichkeit nicht zurückbleibt, wirbt für seine Arbeit. In anderen Gegenden nehmen die kirchlichen Frauenverbände die Organisation in die Hand. Dann wieder ist es die Kirche selbst, die aktiv wird. So hat Gen.-Sup. i. R. D. Schöttler seinerzeit die Einrichtung von Kreiskirchentagen angeregt und gefördert. Daran anknüpfend, laden noch heute manche Kirchenkreise und größere Gemeinden zu festlichen Kirchen- und Gemeindetagen ein.

Naheliegend ist es auch, einen solchen kirchlichen Heimattag ganz in den Dienst der Volksmission zu stellen, deren Aufgabe es ist, Interesse für die Kirche gerade dort zu wecken, wo Gleichgültigkeit und Lauheit Platz gegriffen haben. Was gäbe es Schöneres, als in Gottes freier Natur inmitten von Blumen und Früchten des Sommers ein Lob- und Preislied auf den ewigen Schöpfer zu singen, der diese Gaben alle dem Menschengeschlecht geschenkt hat? Und welche Gemeinschaft könnte tiefer und gesegneter sein als die Gemeinschaft, die in der Kirche Jesu Christi durch den Heiligen Geist geschaffen wird? Deutsches Volk, höre den Ruf der Kirche, der an dich ergeht, und leiste ihm Folge!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0014

100000 Häuser unter Wasser

Unwetter und Erdbeben in Japan.

Tokio und der südlich dieser Stadt liegende Teil Japans wurde von einem schweren Unwetter betroffen. Große Wolkenbrüche ergossen sich von der Provinz Fukuoka im Norden der südjapanischen Insel Kiuschiu bis östlich von Tokio. In Fukuoka, wo sich das Wetter zuerst entlud, wurden an 25 000 Häuser überschwemmt. In Kioto stehen 20 000 Häuser unter Wasser. 14 Brücken wurden von dem Hochwasser weggerissen. Die Schulen mußten zum Teil geschlossen werden. Militär wurde zur Hilfeleistung eingesetzt. Der Fernsprechverkehr westlich von Osaka ist vollkommen unterbrochen. In Osaka selbst sind 50 000 Häuser überschwemmt. In Tokio und Nokohama war das Unwetter von schweren Erdstößen begleitet, die aber nach den bisherigen Feststellungen keinen Schaden anrichteten. Die Ueberschwemmungen haben großen Schadaden besonders der Landwirtschaft zugefügt.

*

Der japanische Dampfer „Fusan-Maru" ist an der Küste von Korea in der Nähe des Hafens Sisenake in einen Taifun geraten und gesunken. Nach Mitteilung der Hafenbehörden sind bei dem Unglück 25 Mann der Besatzung ertrunken.

*

In dem Hauptort der Insel Hawai, Hilo, wurde ein heftiges Erdbeben wahrgenommen. Am Vulkan Kilauea hat sich im Zusammenhang mit dem Erdbeben ein Riesenerdrutsch ereignet, der zu der Befürchtung eines bevorstehenden Vulkanausbruches Anlaß gegeben hat.

Ein Musterbeispiel von Takt

gab die Kopenhagener Postverwaltung.

Ein Musterbeispiel von Takt hat kürzlich die dänische Postverwaltung bewiesen. Ein junger Däne, der seit Jahren fern von der Heimat lebt, schickte eines Tages an seine ehemalige Verlobte folgendes Telegramm: „Ankomme Kopenhagen Sonnabend stop habe Sehnsucht nach Dir, Deinem Lächeln, Deiner Liebe stop erwarte Dich Restaurant Soundso." Als der Absender mit einem großen Blumenstrauß das benannte Restaurant betrat, hörte er einen Boy seinen Namen ausrufen. Ihm wurde folgendes Telegramm überreicht: „Adressat verheiratet stop soll Ihr Telegramm ausgetragen werden stop Postverwaltung Kopenhagen."

Das Telegramm nach Doorn.

Bei dem Verbandstreffen des Regimentsvereins ehemaliger 3er in Koblenz hatte, wie gemeldet, der Präsident dieses Verbandes, Generalleutnant a. D. von Oidtman, ein Begrüßungstelegramm an den vormaligen Kaiser gerichtet. Die Gebietsführung Westmark der HJ., die eine Ehrengefolgschaft zu dem Treffen gestellt hatte, verwahrte sich gegen dieses Vorgehen und erklärte, daß sie solange nicht an Verbandstagungen teilnehmen könne, als der Verbandspräsident nicht die Konsequenzen gezogen habe. Wie der Reichs-Jugend-Pressedienst jetzt mitteilt, hat Generalleutnant a. D. von Oidtman der Gebietsführung Westmark mitgeteilt, daß er die Führung des Verbandes niedergelegt habe. Die HJ. Westmark erklärt dazu, daß sie nunmehr wieder mit dem Verband des Patenregiments des HJ.-Bannes 28 zusammenarbeiten könne.

Domänenpächter erschossen.

Am Freitag früh wurde der Domänenpächter Willmann in Sülten von dem auf der Domäne beschäftigten Waß erschossen. Zwischen dem Täter und seinem Opfer bestanden seit langem Streitigkeiten. Waß wurde sofort verhaftet.

Zwei Kirchtürme zum Einsturz gebracht

Die Auswirkungen des Erdbebens in Süddeutschland / Gestern leichtes Nachbeben

Das schwere Erdbeben von dem am Donnerstagabend Süddeutschland heimgesucht wurde, hat sich am stärksten im württembergischen Oberland ausgewirkt. Wie jetzt bekannt wird, hat das Beben doch schwerere Schäden hervorgerufen, als zunächst vermutet werden konnte. In zwei kleinen Orten des württembergischen Oberlandes, in Kappel und Kanzach, stürzten Teile der Kirchtürme der dortigen Kirchen ein. In Kanzach wurde nur der Turm erheblich beschädigt. In Kappel jedoch wurde von den herunterbrechenden Gesteinsmassen selbst das Querschiff der Kirche zertrümmert. Die Geistlichen in den beiden Orten konnten nur mit Mühe unter Lebensgefahr die Kirchengeräte aus dem Hochaltar bergen.

Wie weiter bekannt wird, hat das Erdbeben in ganz Oberschwaben zum Teil schweren Schaden angerichtet. So wird aus Riedlingen berichtet, daß die dortige Bahnhofstraße ein Bild der Verwüstung bietet. Aus den Dörfern des Bezirks sind Meldungen eingelaufen, wonach in manchen Ortschaften kein Haus unbeschädigt geblieben ist. Besonders schwer haben die Kirchen unter dem Erdstoß gelitten. In Offingen stürzte die Decke der Dorfkapelle ein. Aus einigen Orten Oberschwabens wird gemeldet, daß Personen zu Schaden gekommen sind. In Buchau sprang ein junger Mann in der ersten Aufregung aus dem Fenster und brach den Arm. In Kanzach wurde durch herabfallende Steine eine Frau am Kopf und in Oggelshausen ein Mann an der Hand verletzt. Im Saulgau wurden zwei kleine Kinder, die sich im Hofraum befanden, durch herabstürzende Schornsteinteile schwer verletzt.

Im bayerischen und im württembergischen Oberland wurde gestern vormittag um 10.10 Uhr ein schwaches Nachbeben bemerkt. In München konnte es besonders in den höheren Stockwerken der Häuser bemerkt werden. Zu diesen Beobachtungen erfahren wir von der Erdphysikalischen Warte bei der Sternwarte München: Es handelt sich um einen schwachen Nachstoß aus dem Herd des Tages zuvor. Erfahrungsgemäß folgen jedem größeren Beben Nachstöße, die immer schwächer werden und Wochen und Monate hindurch anhalten können. Zu Besorgnissen ist keinerlei Anlaß. Die Ausschläge waren wesentlich schwächer als am Donnerstag. Die Bodenbewegung betrug höchstens ein paar hundertstel Millimeter.

Aus dem übrigen Erdbebengebiet liegen jetzt neue Meldungen vor, die erkennen lassen, daß die von den Erdstößen betroffene Zone weit größer ist, als man zunächst annahm. So werden jetzt auch aus dem Elsaß Erdbebenschäden berichtet. In Straßburg stürzten zahlreiche Schornsteine ein, und die Ausläufer des Bebens waren bis Belfort zu spüren. Der Bereich des Erdbebens erstreckt sich demnach über ganz Süddeutschland, das Elsaß, den größten Teil der Schweiz und die Alpengebiete Oesterreichs. In Konstanz, wo gerade Reparaturarbeiten am Münsterturm ausgeführt werden, geriet das Gerüst durch die Erdstöße in schwankende Bewegung. Am Schnestorturm wurde das Glöckchen durch die Erderschütterung, hin und her bewegt und fing von selbst an zu läuten.

*

In der näheren Umgebung von Koblenz hat ein schweres Gewitter sehr großen Schaden angerichtet. In Rhens wurde die gesamte Frucht- und 80 Prozent der Obst- und Kartoffelernte vernichtet. Aehnlich liegen die Verhältnisse auch in der Gemarkung des Rheindorfes Brey.

Erfolgreiche Probefahrt

des zweiten Ostasienschnelldampfers „Potsdam".

Nach einer von Bord des Schnelldampfers „Potsdam" eingegangenen Funkmeldung hat die Probefahrt dieses neuen für den Ostasien-Expreßdienstes des Norddeutschen Lloyd bestimmten Schiffes einen voll befriedigenden Verlauf genommen. Gestern mittag fand die feierliche Uebergabe der „Potsdam" an den Norddeutschen Lloyd statt. Aus diesem Anlaß wurde ein Telegramm an den Führer gerichtet.

von Mackensen in Bremen.

Generalfeldmarschall von Mackensen traf am Freitagabend in Begleitung seiner Gattin zu einem offiziellen Staatsbesuch in Bremen ein. Vor Hillmanns Hotel, in dem der Generalfeldmarschall Wohnung genommen hat, hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die dem greisen Heerführer ein herzliches Willkommen entbot.

Zuchthaus für früheren KPD-Abgeordneten.

Der frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Wilhelm Kasper wurde vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Aus Anlaß des Reichstagsbrandes war er in Schutzhaft genommen worden.

Maßnahmen gegen die „Deutsche Jugendkraft"

Das Geheime Staatspolizeiamt Karlsruhe teilt laut „SZ." mit, daß die Auflösung des katholischen konfessionellen Jugendverbandes „Deutsche Jugendkraft" in den badischen Orten Unter- und Oberharmersbach und Ueberlingen verfügt wurde, weil Mitglieder dieser Verbände Ueberfälle auf Hitler-Jungen ausgeführt und diese auf das brutalste mißhandelt hätten. Zehn Angehörige der „Deutschen Jugendkraft" wurden in Schutzhaft genommen und sind inzwischen im Schnellgerichtsverfahren abgeurteilt worden.

Juden in Heringsdorf unerwünscht.

Das weltbekannte deutsche Ostseebad Heringsdorf wurde bis zur Machtübernahme fast ausschließlich von jüdischen Kurgästen aufgesucht. Diese Besucherzahl ist, wie aus Heringsdorf weiter gemeldet wird, zuletzt auf etwa 5 Prozent Juden zurückgegangen. Das Bestreben der Gemeindeverwaltung Seebad Heringsdorf, auf Grund verschiedener unliebsamer Vorkommnisse mit jüdischen Kurgästen nunmehr vollständig und dauernd von diesen Kreisen befreit zu sein, hat die Gemeinde zu folgendem einstimmigen Beschluß veranlaßt: „Juden sind im Seebad Heringsdorf unerwünscht."

Versammlungsruhe auch im Saargebiet.

Der Reichspropagandaminister hat auch für das Saargebiet im Monat Juli Versammlungsruhe angeordnet. Aus diesem Grunde hat der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes den Termin für die Vertrauensratswahlen aufgehoben.

Rundfunk überträgt Berliner Gautag.

Die Kundgebung anläßlich des Gauparteitages des Gaues Groß-Berlin am 29. Juni um 18 Uhr auf dem Tempelhofer Feld, auf dem Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels spricht, wird vom Reichssender Berlin und vom Deutschlandsender übertragen.

Schon 25 Tage in der Luft

Ein Rekordversuch der Piloten Keys.

Die beiden amerikanischen Flieger Fred und Al Keys, die sich seit dem 4. Juni, 12 Uhr 30 Minuten mittags, in der Luft befinden, um mit ihrem Flugzeug einen neuen Weltrekord im Dauerflug aufzustellen, setzen ihren Flug über der Stadt Meridian (Mississippi) ununterbrochen fort und geben feinerlei Anzeichen von sich, daß sie zu landen beabsichtigen. Fred und Al Keys wollen bis zum 4. Juli in der Luft bleiben. Der seitherige Dauerrekord beträgt 547 Stunden 28½ Minuten.

Sittlichkeitsverbrecherin abgeurteilt.

Mit dem seltenen Fall, daß sich eine Frau des Sittlichkeitsverbrechens schuldig macht, hatte sich die Strafkammer in Frankfurt a. M. zu befassen. Angeklagt war eine 36jährige Ehefrau, die in ihrer Wohnung an einem 13jährigen Mädchen jeder Beschreibung spottende Dinge vorgenommen und auch ein achtjähriges Mädchen zu unzüchtigen Handlungen verleitet hatte. Das Gericht erkannte auf ein Jahr acht Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Vergebliche Suche nach den „blonden Sirenen"

Die Sahara-Expedition des Kapitäns Coche, die in den Bergen des südlichen Atlas nach dem legendenhaften Volksstamm der „blonden Sirenen" gesucht hat, ist nach Algier zurückgekehrt. Kapitän Coche und seine Begleiter haben die angeblich blonden und weißhäutigen Menschen von sagenhafter Schönheit, die in einsamen Gebirgen am Rande der Sahara völlig abgeschlossen leben sollen, jedoch nicht auffinden können.

Saarpolizeikapitän Justice als Einbrecher.

Der durch den Zwischenfall in Saarbrücken bekanntgewordene Kapitän Justice, der seinerzeit bei der internationalen Saarpolizei Dienst tat, ist vor einem Londoner Gericht angeklagt, nach reichlichem Alkoholgenuß auf einer Abendgesellschaft im Londoner Westend in die Wohnung einer in der Londoner Gesellschaft gut bekannten Dame eingebrochen zu sein und dort Wertgegenstände von insgesamt 1103 Pfund Sterling geraubt zu haben. Justice versuchte, sich mit völliger Trunkenheit und daraus herrührendem Gedächtnisschwund zu verteidigen.

Landjahr auch im Saargebiet.

Die Reichsregierung gibt eine große Anzahl weiterer Verordnungen zur Wiedereinfügung der Verwaltung des Saarlandes in die Reichsverwaltung bekannt. Unter anderem wird jetzt auch das Landjahr im Saarland eingeführt. Weiter werden ab 1. Juli die Kulturgesetze des Reiches, darunter auch das Schriftleitergesetz und das Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole im Saarland eingeführt.

Donnerstag früh ereignete sich bei dem Eisenbahnbau unweit von Muoskosel bei Lulea in Nordschweden ein schweres Unglück. Plötzlich sprangen zwei Pferde vor die Lokomotive eines Materialzuges, der in voller Fahrt war. Die Pferde wurden überfahren und der Zug entgleiste. Dabei stürzte auch der Mannschaftswagen um. Acht Arbeiter wurden getötet und 15 verletzt.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Verleger: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Verlagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. V/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 4114, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 768, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 120, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2942, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4547, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 4110; insges.-amt 58 649. Preisliste Nr 5 zur Zeit gültig.

Goldene Brücken zur Großen 1

Von Peter Bamm.

Wir haben in diesem Jahre, ohne daß wir etwas davon ahnten, im Fluge die Sonne erreicht. Freilich, das ist keine ganz reale Rechnung. Sie gehört zu jener Art von Betrachtungen, bei denen einer sämtliche Goldstücke der Bank von Frankreich aneinanderlegt und auf diese Weise eine goldene Straße von Marseille bis Konstantinopel baut, auf der sein statistisches Lustgefühl dann einherwandelt, ohne daß im Betracht gezogen wird, daß es schlechte Menschen genug gibt, von denen mancher in Genua oder Trient ein Goldstück, das so auf der Straße läge, nicht unaufgehoben ließe.

Auch wenn man alle Goldstücke der Bank von Frankreich aufeinanderlegte, so gäbe das zwar eine Vorstellung von der Höhe des Mont Blanc, der ein Mont d'Or wäre, aber tatsächlich würde der Turm schon in anderthalb Meter Höhe umkippen. Und nur der eine oder andere der Zuschauer würde noch bis in die Nacht hinein auf der Stelle dieses großkapitalistischen Schauspiels stehen bleiben, weil er mit jedem Fuß auf einem Goldstück stünde und natürlich die Nacht abwarten müßte, bis er diesen goldenen Boden verlassen könnte.

Gleichwohl ist die im Flug erreichte Sonne ohne Zweifel ein großer Fortschritt. Früher, zu den Zeiten Wilhelm v. Humboldts und des Marquis von Savarin, war es der Umfang der Erde, der als die größte Meß- und Maßeinheit diente. Die Entfernung, die Humboldts Feder im Laufe seines Lebens über das Papier zurückgelegt hat, ist wahrscheinlich gar nicht so sehr viel kleiner als die Entfernung, die sein Bruder Alexander auf seinen Reisen zurücklegte. Man kann eben, je nach Geschmack, den Kosmos mit Hilfe eines Stückchens Ochsenleder oder mit Hilfe der Schwanzfeder einer Gans durchmessen.

Und die Tausende von Kilometern Makkaroni, die der Marquis von Savarin durch seine Gurgel zog, lassen sich als ein sehr appetitlicher Gürtel vorstellen, den die alte Erde zweimal um ihren dicken Bauch geschlungen trägt.

Es wäre interessant zu wissen, wie die derzeitige tellurische Mode ist, und ob die Erde sich lieber mit Humboldts Schriftzügen oder mit Savarins Makkaroni schmückt. Da die Erde eine Dame ist, gefällt ihr vielleicht auch die goldene Kette der Bank von Frankreich gar nicht schlecht.

Aber mit dem Erdumfang ist es dahin. Eine Entfernung vom viertausendfachen des Erdumfangs sagt uns gar nichts. Die Erde ist zu klein für uns geworden.

Es sind die Flugzeuge des Weltverkehrs, die in diesem Jahre eine Entfernung von insgesamt einhundertundsechzig Millionen Kilometern zurückgelegt haben. Die Menschen sind hin- und hergeflogen zwischen Hannover und Halle, zwischen Berlin und Bombay. Der Mensch ist einmal bis zur Sonne geflogen. Ein ganzes Jahr wird er brauchen, bis er wieder zur Erde zurückgekehrt ist. Apollo, der täglich das Traberderby des Himmels mit feurigen Rossen gewinnt, war sehr erstaunt, als er vor einigen Tagen den Menschen bei sich ankommen sah. Aber er wird ihn nicht wieder los, bis der Mensch anfangen wird, auf die Fixsterne loszureisen.

Denn im Hintergrund der ganzen Sache steht nicht das Unendlich, sondern die Eins. Viertausendmal den Erdumfang zurückgelegt zu haben, macht uns bei weitem nicht so viel Spaß, wie einmal die Sonnendistanz überbrückt zu haben. Diese natürliche Neigung des Menschen für das Einfache ist ohne Zweifel ein Charakterzug, der ihn sympathisch macht. Allerdings sind wir nun ganz und gar darauf angewiesen, daß die Astronomen neue Fixsterne entdecken, damit es uns möglich ist, auch am Ende des nächsten Jahrhunderts so einfach zu bleiben, wie wir es am Ende dieses Jahrhunderts geblieben sind.

Der Chronist hofft, auf diese Weise noch einmal auf den Aldebaran zu gelangen. Dieser Stern hat außer seinem geheimnisvollen und wunderbar hintergründigen Namen noch den großen Vorteil, daß er in der verwirrenden Illumination des Firmaments ganz leicht zu finden ist. Denn wenn es auch schließlich nicht so wichtig ist, wohin uns die großartige Entwicklung der Distanzen führen wird, wichtig ist, daß man wenigstens irgendwo ankommt. Denn wenn man zum Beispiel auf den Aldebaran losteuert und man trifft ihn nicht, dann ist ringsumher nichts als eine weite und vollkommene Leere. Und das ist dann sicherlich der Augenblick, in dem selbst im kosmetischen Distanzmenschen die Seele zu zittern anfangen würde.

Zwar auch dann ist die Seele in den Himmel gekommen. Aber einscheinend ist es doch nicht der richtige Himmel. Denn wer möchte gerne bis in alle Ewigkeit da oben herumsausen als ein Clown des menschlichen Nichts? Man kann dann nur hoffen, irgendwo mit irgend etwas zusammenstoßen, damit man wieder den Turn auf die Erde zu bekommt.

Der zurückgekehrte Himmelswanderer wird sich dann wohl auf die Suche begeben nach dem Eingang zu einem weniger menschlichen Himmel. Vielleicht entdeckt er dann gegenüber dem Flughafen eine Kirchentür. Und da mag er dann nur ruhig hineingehen, um angesichts eines stillen Heiligen über seine himmlischen Erfahrungen nachzudenken.

Zum Landesleiter der Reichstheaterkammer ernannt. Auf Vorschlag des Reichsstatthalters in Sachsen hat der Präsident der Reichstheaterkammer den Schauspieldirektor Rudolf Schröder in Dresden zum Landesleiter der Reichstheaterkammer des Gaues Sachsen ernannt.

600mal „Clivia". Nico Dostal, der für die kommende Spielzeit an einer neuen Operette arbeitet, und dessen „Vielgeliebte" von zahlreichen Bühnen erworben und mit großem Erfolg gespielt wurde, hat mit seiner ersten, auch in Magdeburg in einer Serie gespielten Operette „Clivia", die im Dezember 1933 in Berlin uraufgeführt wurde, in knapp 1½ Jahren die ansehnliche Aufführungsziffer 600 bereits überschritten; „Clivia" wurde bisher in 50 deutschen und fünf ausländischen Orten mit größtem Erfolg gespielt.

Eröffnung zweier Freilichtbühnen. Unter der Intendanz von Heinrich Kreutz, Halle, eröffnet heute das Harzer Bergtheater, die Grüne Bühne, auf dem Hexenintanzplatz bei Thale die diesjährige Spielzeit mit einer Neuinszenierung von Schillers „Wilhelm Tell". Auch die reichswichtigen Luisenburgfestspiele in Wunsiedel werden heute in Gegenwart führender Persönlichkeiten des Reiches, des Staates und der Partei mit einer Festaufführung von Schillers „Wilhelm Tell" feierlich eröffnet.

Der Annaberg erhält Thingplatz und Ehrenmal. Auf dem auf den polnischen Aufstandsentkämpfen bekannten Annaberg in Oberschlesien, dessen Kloster alljährlich das Ziel vieler Tausender ist, schafft der Arbeitsdienst zur Zeit einen Thingplatz, während oben auf der Felswand ein Ehrenmal für die Gefallenen der Freikorps entsteht. Sein Kernstück ist eine Ehrenhalle. Das von oben eindringende Licht fällt auf einen silbernen Kranz. Sarkophagbahrt sind rings 12 Tonnenplatten vorgesehen, deren Boden eine Schieferplatte bedeckt. In Blei ausgelegt werden die Wappen der 12 deutschen Landsmannschaften diese Platten zieren. Die Kuppel wird durch reichliche Mosaikarbeit ausgeschmückt. Da das Propagandaministerium die Pläne genehmigt hat, soll in allernächster Zeit mit dem Bau begonnen werden. Der Schaffer des Denkmals ist der Münchener Architekt Robert Tischler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0015

Zur Reisezeit — alles bereit!

Prakt. Kostüme
Sport- und Wanderkleider

Sportkleider aus waschbaren Stoffen in vielen Farben 10.50 7.25 3.75
Eleg. Sportkleider in flotten Formen 23.- 19.- 14.50
Sommerkleider aus gem. Kunstseide 25.- 18.- 12.-
Dirndlkleider in beliebt. Machart 9.50 6.75 4.75
Kostüme aus modernen sportlichen Stoffen . . 30.- 20.- 10.-
Komplet-Mäntel i. gr. Auswahl u. höher . . 10.- 8.- 5.-
Gabardine und Seidenmäntel (reine Seide) 45.- 35.- 25.-
Kunstseid. Blusen mit kurzem Arm in vielen Farben 5.50 4.75 2.50

Reise-Kappen und Schals

Olympiamütze reine Wolle, äußerst praktisch 0.75
Flausch-Steckkappe mit Pfeil, in modischen Farben 1.95
Angorahut federleicht zusammenrollbar 3.75 2.90
Trumpf-Dreiecktuch für Kostüme, Kleider und Strandanzüge 0.95
„Rekord-Schal" schräg gearbeitete Kunstseide 1.25
Damenstrümpfe künstl. Waschseide 1.50 1.25
Kniestrümpfe künstl. Waschseide 1.20 0.58

Damen- u. Kinder-Söckchen in großer Auswahl

Bade-Artikel u. Damen-Wäsche

Dam.-Bade-Anzüge rein. Wolle m. tief. Rück.-Ausschnitt 4.35 3.30
Venus-Bade-Anzüge reine Wolle, elegante Form . . 6.90 4.90
Bade-Mäntel in groß-Ausw. u. schön. Mustern 10.50 6.50
Strand-Anzüge in aparten Ausführungen . . . 5.75 3.50
Damen-Hemdchen künstliche Seide, gute Qualitäten 1.45
Schlüpfer dazu passend, mit anliegendem Rand 1.30
Hemdhose künstliche Mattseide, mit 5-Knopfverschluß, Gr. 42 2.-
Schlafanzüge aus farbigem Wäschebatist . . 5.25 3.30

Reise-Artikel für den Herrn

Trachtenjacken mit farbigem Kragen 13.50 8.-
Bayernjacken der beliebte Janker 5.75 3.90
Tennishosen reine Wolle, eleganter Schnitt . 15.- 11.50
Knickerbocker moderne flotte Sportmuster . . 6.50 4.90
Sporthemden mit Stäbchenkragen 6.75 4.25
Oberhemden mit Ersatzkragen, dezente Muster . 6.75 4.75
Schlafanzüge für die Reise, moderne Streifen 9.75 6.50

Neuheit
Herrenstrohhut aus federleichtem Strohgeflecht . . . 4.50

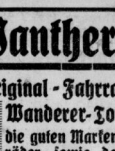
Komplets, Leinen-Kostüme und Leinen-Mäntel, Regen- und Batist-Mäntel, Jacken und Röcke in großer Auswahl!

Für Reise und Strand große Auswahl in modernen Leinen- u. Frotté-Taschen

MERSEBURGS MODISCHER MITTELPUNKT

Dobkowitz

Sonntag von 13 bis 18 Uhr geöffnet!



BÜCHER
Hans Längerlicht
Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb. Oigrube 15

Metallwaren
jeder Art fabriziert und ändert um
„Nickel-Becker" Halle (S.)
nur kleine Brauhausstraße 11.

Katholische Eheanbahnung nur durch die kirchlich gebilligte Vereinigung. Diskr., vornehm, erfolgreich Neuland-Bund 8 Leipzig C 1/241

Vernickeln, sonstige Metallveredlungen
„Nickel-Becker" Halle (S.)
nur Kleine Brauhausstraß 11.

Auswärtige Theater

Stadttheater Halle
Sonntag, 30. Juni
Der Zigeunerbaron 15—17,45
Ein Mädel hat sich verlaufen 19,30—22,15

Leipzig Neues Theater
Geschlossen

Leipzig Altes Theater
Sonntag, 30. Juni König Lear 20—23,30
Montag, 1. Juli Die Pfingstorgel 20—22,30

Panther-
Original-Fahrrad
Wanderer-Torpedo
die guten Marken-Fahrräder sowie das gute MSM.-Rad jetzt wirklich billig bei best. Ausführg.
Max Schneider
Mechanikermeister
Merseburg, Schmale Straße 19
Telefon 2479

Gute Möbel, billige Preise
Hugo Schmieder
Markt 12 Tischlermeister

Kauten Sie **Bürstenwaren**
Im Spezialgeschäft
Seit 1864 eigene Werkst.
Oskar Seifert
Halle a. S.
Schülershof 4, Ruf 22229
Reparaturen.

Inserieren bringt Gewinn!

Schützenhaus
morgen nachmittag
Unterhaltungskonzert
ab 7.30 Uhr: Tanz

15 Tage Dolomiten
BOZEN, MERAN, S. PELLEGRINO
Wandern, Schauen, Sport, Erholung
152 Mk. Reisebüro Leipzig-O 5 **Kröhl**
Cichoriusstr. 4 - Tel. 62059

Schöne Urlaubsreisen
15 Tg. Rom (Neapel) Abf. 14.7., 28.7. alle 14 Tg. RM. 168.-
13 Tg. Venedig—Abbazia—Jugosl. jed. Mo. RM. 131.-
10 Tg. Schweiz—Dolomiten Abf. 14.7., 29.7. u. fp. RM. 90.-
8 Tg. Schweiz—Venedig—Dolomiten jed. So. RM. 83.-
18 Tg. Jugosl. b. Ragusa—Serajewo ab 22. 7. alle 14 Tage RM. 171,50
Omnibusf. sehr gute Hotelunterk., Abendess. Frühst. usw.
In Reser. Reisebüro Bauernfeind, Nürnberg M 12

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Leuna
Werkmeister Paul Kaufmann

Großkayna
Gutsbesitzer Reinhold Arnold, 76 Jahre

Alvensleben
Gertrud Jacob geb. Harpke, 20 J.

Halle
Maurermeister Emil Herker, 69 J.
Stadtoberinspekt. i. R. Karl Jänsch 72 Jahre

Leipzig
Rittergutsbesitzer Georg Müller, 78 Jahre
Oberlithograph i. R. Ernst Reinhardt, 76 Jahre
Margot Reibauer geb. Hansen, 37 Jahre
Werkmeister Otto Enser, 80 Jahre

Sangerhausen
Luise Hartmann geb. Steinbach, 52 Jahre

Weißenfels
Rentner Richard Winter, 67 Jahre

Zeitz
Rentner Joh. Kurtzberger, 74 J.

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Inserieren bringt Gewinn

Wohnung
direkt am Walde gelegen, in schönst. Bez. Thüringens, preiswert zu vermieten, pass. für Wochenende oder Sommerfrischler. Ang. unt. T 7221 Gesch.

Küchen
komplett mit Aufwaschtisch, in elfenbein u. lasiert, nußbaumlack.
auf Teilzahlung
Anzahlung 30, 40, 10 Mark
Wochenrate 3 Mark
Lichmann & Co.
Große Ulrichstraße 51 und Große Ulrichstraße 36

Montag schließen
wir mittags 2 Uhr
anläßlich des Kinderfestes!
Wir bitten daher unsere verehrlichen Zeitungsabholer und Kunden bis zu dieser Zeit zu uns kommen.
Merseburger Tageblatt (Kreisbl.)
Markt 24 Hälterstraße 4
175 Jahre Heimatzeitung

ZOO Leipzig
Sonntag, 30. 6.
Billiger Tag
Erwachsene 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.
Neu eröffnet; **das Antilopenhaus, die Affeninsel**
Hundert Affen auf einem Baum
der Märchen-Tierkindergarten!

Die neuen Sommerkleider
Die neuen Sommermäntel
Die neuen Sommerstoffe
Die modernen Strümpfe
sowie alles, was die **Dame,** der **Herr** und das **Kind** benötigen.
F. Taitza Merseburg
Billige Preise
Große Auswahl
Seit 1881 in Merseburg
Gotthardstraße 39
Sonntag, den 30. Juni, von 12—6 Uhr geöffnet!

Ferien Fahrten
mit Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Ins Nordland
M. S. „St. Louis"
Zweite Nordkapfahrt
vom 14. bis 30. Juli, von RM 220.- an
M. S. „Milwaukee"
Schottland-, Norwegen- und Dänemarkfahrt
vom 10. bis 25. August, von RM 300.- an
Nach dem Süden
ab Hamburg
Herbstfahrt ins Mittelmeer
vom 27. Aug. bis 14. Sept., von RM 290.- an
ab Venedig
Große Herbst-Orientfahrt
vom 16. Sept. bis 9. Okt., von RM 470.- an
Seeluft / Sonne / Kapagküche
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
W. F. Voigt
Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 89
Tel. 3006

Möbel
kaufen Sie gut und preiswert bei
Möbel-Harnisch
Inhaber:
Arno Döbler, Tapezierermeister
Oelgrube 1
Ca. 60 Zimmer und Küchen lagernd

Zurück!
Zahnärztin
Dr. Irmgard Ruhnow
Leuna

Ein starkes Rad
Ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.** Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa ½ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

GARAGEN
Wellblechkonstruktionen
Fahrradständer • Regale
Stahltore
Wolf Netter & Jacobi-Werke
BERLIN O 27 FINNENTROP
Generalvertreter: Hermann May, Halle a. S. Albert-Schmidt-Str. 5, Fernspr.: Halle a. S. 28 089

Die alte Fahrradhäuser 1935!
Prospekt 60 Pf. Katalog, 20 Seiten, 50 Pfg. Ein reiches Lieferungsprogramm kostenlos.
Rudolf Burkhardt, Fahrradbau, Leipzig-Gohlis 280

Darlehen
(auch Bauzw.) durch Zweckersparnisvertrag. 200.— b. 10000,— RM. Tilgung b. 0,82 RM. auf 100.— Kostenl. Aust. d. **Franz Frömmig Jr., Merseburg, Eckhardtstraße 16. Agent der „Krema" G. m. b. H., Osnabrück**

Wir drucken
alle Arten von Drucksachen in bekannter sauberer Ausführung bei preiswertester Berechnung
Verlangen Sie unverbindliche Angebote in der
Tageblatt-Druckerei
Hälterstraße 4 — Markt 24

VEREINS-NACHRICHTEN

Reichsverband der Ruhes- und Wartestandsbeamten und Hinterbliebenen e. V., Ortsgruppe Merseburg. Dienstag, den 2. Juli d. Js., 16 Uhr, gemütl. Beisammensein im „Feldschlößchen". Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350629-11/fragment/page=0016